Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 34. Morgen-Ausgabe. Zweiundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 15. Januar 1891.

Die politischen Wirren in Serbien.

Es war eine gute Zeit, als sich die deutschen Bürger noch mit neugieriger Behaglichkeit davon erzählen konnten, wie die Völker hinten in der Türkei auf einander schlagen, als von Dingen, welche ihre Ruhe nicht im Mindesten zu gefährden vermöchten. Heutzutage ist die gespannte Aufmerksamkeit Deutschlands ebensogut wie der anderen europäischen Großstaaten unverwandt nach der Balkanhalbinsel gerichtet; denn hier liegt der Zündstoff aufgespeichert, welcher, wenn ein schlecht bewachter Funke hineinfliegt, leicht einen gewaltigen europäischen Brand entflammen würde. Es kommen dabei für die Beurtheilung der Sachlage nicht nur die auswärtigen Beziehungen der Balkanstaaten, sondern auch ihre inneren Verhältnisse in Betracht, da sie beide nach mancher Hinsicht hin in Wechselwirkung stehen. Das ist in besonderem Maße bei Bulgarien und bei Serbien der Fall. In Bulgarien handelt es sich darum, ob es derjenigen Richtung, welche unter der klugen und zielbewußten Leitung Stambulows die Emancipation des Landes von der russischen Bevormundung und die selbständige Lösung seiner culturellen Aufgaben auf ihre Fahne geschrieben hat, möglich sein wird, sich im Besitze der Macht zu erhalten. Der Hauptbetheiligte an diesem Problem ist von den europäischen Großmächten Rußland; von seiner Haltung zumeist wird es abhängen, ob der europäische Friede über die bulgarische Frage stolpern wird. An der Entwickelung der Zustände in Serbien, auf welche gleichfalls Rußland bestimmenden Einfluß auszuüben versucht, hat in erster Reihe Oesterreich-Ungarn ein sehr lebhaftes Interesse. Es ist unvergessen, wie der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Khevenhüller im Namen seiner Regierung dem Siegeslaufe Alexanders von Battenberg Halt gebot und den serbisch-bulgarischen Krieg beendigte. Die Consolidirung der inneren Zustände in Bulgarien nimmt anscheinend einen ruhigen, sich durchaus in aufsteigender Linie bewegenden Fortgang. In der inneren Politik Serbiens dagegen herrscht eine schwer wieder auszugleichende Verwirrung und Zerfahrenheit, welche jede ernste Arbeit lahmzulegen geeignet ist und überdies, wie sie am Königsthron ihren Ursprung genommen hat, sogar für die Sicherheit der Dynastie Obrenovich bedenklich werden könnte. Da aber der österreichisch-ungarischen Monarchie an der Erhaltung dieser Dynastie viel gelegen ist, so wäre eine baldige Lösung der Schwierigkeiten, abgesehen von den Vortheilen, die sie für Serbien selbst im Gefolge haben müßte, auch in Rücksicht auf die europäische Ruhe dringend zu wünschen.

Als noch König Milan die Geschicke Serbiens lenkte und Königin Natalie ihm zur Seite auf dem Throne saß, lagen die Dinge im Allgemeinen so, daß Milan seine Stütze bei Oesterreich fand, während Natalie zu Rußland neigte und die an die russische Politik Anschluß suchende radicale Partei protegirte. Die Beziehungen der königlichen Gatten wurden durch persönliche Zerwürfnisse, zu denen aber auch Gründe von mehr politischer Natur hinzutraten, allmälig so gespannte, daß Milan schließlich die Geduld verlor und ein wenig über Hals und Kopf die Scheidung von seiner schönen Gemahlin in Scene setzte. Gerade diese gewaltsame Maßregel, von welcher ihm, wie der jüngst veröffentlichte Briefwechsel darlegt, sein Vertrauensmann Ristic unter allen Umständen abrieth, verschlimmerte seine Situation derart, daß er es vorzog, sich der Regierungssorgen völlig zu begeben; seine Politik, von der er nicht lassen mochte, stand ohnehin schon seit geraumer Zeit mit den Ansprüchen der überwiegenden Mehrheit des Landes nicht mehr im Einklang. Bei seiner Abdankung versäumte er aber nicht, die Rechte, welche ihm nicht als Herrscher, sondern als Vater seinem minderjährigen Sohne gegenüber, dem er die Krone aufs Haupt drückte, zukommen, zu regeln. Milan mochte gehofft haben, indem er selbst so dem gegen ihn aufgesammelten Groll auswich, wenigstens seinen Nachkommen das königliche Amt zu sichern.

An die Spitze der Geschäfte trat ein radicales Ministerium, welches über eine überwältigende Mehrheit in der Skupschtina verfügt. Die Regentschaft, deren geistigen Mittelpunkt Ristic, der Führer der Liberalen, bildet, beschränkte sich darauf, nur die Functionen eines streng constitutionellen Herrschers auszuüben. Die radicale Regierung verstand es auch, sich mit dem Ausland auf freundlichen Fuß zu stellen; sie wußte insbesondere das anfängliche Mißtrauen Oesterreichs zu überwinden. Serbien hätte demnach sehr wohl in die Bahnen stetig vorwärts schreitender Entwickelung einlenken können. Aber diese Rechnung war ohne die Königin Natalie gemacht.

Königin Natalie ließ, zumal seit ihrer Rückkehr nach Belgrad, alle Minen springen, um für sich selber eine maßgebende Position zu erringen. Ob sie mit ihren Machinationen dem Staate Schaden brächte, darum kümmerte sie sich keineswegs. Das Bedürfniß, sich an Milan zu rächen, und der politische Ehrgeiz sind die Motive, welche ihre Handlungen bestimmen. Sie will sich nicht in die Rolle fügen, die ihr durch die Abdankung ihres Gemahls aufgezwungen worden ist. Sie will mehr sein, als die jeder wirklichen Macht bare Königin-Mutter. Besonders ärgerlich ist es ihr, daß dem Ex-König Milan gewisse Rechte über seinen Sohn zustehen sollen, während ihr selber jeder Weg, eine Einwirkung auf ihn zu gewinnen, versperrt ist. Sie ficht die Giltigkeit der Ehescheidung an, obwohl sie gewiß keine zärtlicheren Gefühle für Milan hegt, als er für sie. Sie behelligt die Skupschtina mit ihren Klagen, ohne sich an die Bitten des jungen Königs, dem die fortgesetzte Fehde zwischen seinen Eltern wehe genug thun mag, zu kehren. Sie sucht mit jedem sich ihr bietenden Mittel eine Möglichkeit, den Sohn in ihre Gewalt zu bekommen, oder eine starke Partei an sich zu fesseln, um sich mit ihrer Person in den Vordergrund der Ereignisse zu drängen.

Ihre Bemühungen sind vorläufig an der Festigkeit der Regentschaft und an der correcten Haltung der Skupschtina gescheitert. Aber von einer befriedigenden Lösung ist die Angelegenheit, wie es scheint, noch weit entfernt. Und wiederum beginnen, was das Gefährlichste ist, die Mißhelligkeiten zwischen Milan und Natalie sich mit den politischen Störungen zu verquicken.

Es scheint sich sogar eine merkwürdige Verschiebung der Parteien vorzubereiten, wie sich aus einer in der „N. Fr. Pr." von einem „alten serbischen Staatsmann" veröffentlichten Darstellung der gegenwärtigen Situation ergiebt. Zwischen den Radicalen, deren Feindseligkeit nicht an letzter Stelle in Milan den Entschluß zum Rücktritt reifen ließ, und dem Exkönige hat sich eine merkliche Annäherung vollzogen. In Folge dessen schwenkten die Fortschrittler, ehemals die entschiedensten Anhänger Milans, zur Königin Natalie ab, wodurch sich die Radicalen zu einem völligen Bruch mit dieser, der sie früher nahe gestanden, veranlaßt sahen. Die Liberalen dagegen wissen nicht recht, auf welche Seite sie sich schlagen sollen. Ursprünglich waren sie für Milan, und Ristic tritt auch mit Energie für dessen Rechte ein. Aber ihr Groll gegen die Radicalen erfüllt einen Theil von ihnen nun mit Mißtrauen gegen ihn, weil er sich mit jenen in freundlichere Beziehungen eingelassen hat. Allein auch im radicalen Club wird die Königin-Frage möglicherweise zu einer Spaltung führen, da sich innerhalb desselben eine Oppositionsgruppe bemerklich macht, deren Wortführer gerngesehene Gäste der Königin sind und ihre Interessen wahrnehmen.

Aus diesen Ausführungen geht klar genug hervor, wie der Zwist im königlichen Hause auf das politische Parteitreiben einwirkt und eine gedeihliche Entwicklung der gesetzgeberischen Arbeit beeinträchtigt. Die radicale Regierung, deren Machtstellung noch keineswegs erschüttert ist, wird sich der Pflicht nicht entziehen können, eine endgiltige Regelung der Angelegenheit, bei welcher das Wohl des Landes für sie den obersten Gesichtspunkt abgiebt, ins Werk zu setzen.

Deutschland.

×× **Berlin**, 13. Jan. [Aus dem Reichstage.] Der am ersten Tage der gegenwärtigen Session eingebrachte bekannte Antrag der freisinnigen Partei auf Herabsetzung der Getreidezölle und der im Augenblick weniger zweckmäßige Antrag der socialdemokratischen Partei auf die Beseitigung aller Lebensmittelzölle waren heute der Ausgangspunkt einer jener Getreidezolldebatten, die immer von Neuem wieder die Thatsache illustriren, daß, wenn man Gründe braucht, sie wohlfeil sind wie Brombeeren, ganz im Gegensatz zu der Thatsache, mit der wir jetzt seit Jahren zu rechnen haben, daß, wenn man wohlfeiles Brot am dringendsten braucht, dasselbe leider am wenigsten wohlfeil ist. Die Discussion ist heute noch nicht zu Ende geführt worden. Das Capitel, das hier tractirt wird, ist unerschöpflich wie das Bedürfniß der Agrarier, nach wie vor sich mittels der Gesetzgebung hohe Kornpreise garantiren zu lassen, um die „nothleidende Landwirthschaft" vor dem Ruin zu retten. Der Reichskanzler war so liebenswürdig, die Debatte mit einem der großgrundbesitzerlichen Seite des Hauses angenehm in die Ohren klingenden Stimmungsaccord einzuleiten, indem er betonte, die Reichsregierung werde, was die Getreidezölle anbetrifft, nie vergessen, daß sie eins der wichtigsten Gewerbe, die Landwirthschaft, zu „schützen" habe. Wie lange dieses Beschützeramt noch auf der Grundlage der Getreidezölle ausgeübt werden wird, das steht auf einem anderen Blatte. Das Bismarck'sche Volksbeglückungssystem mußte nothwendigerweise in die Periode des Abbröckelns eintreten, sobald sein Schöpfer selbst es nicht mehr mit seiner Persönlichkeit stützen konnte; und wenn die mit agrarischen Interessen eng verwachsene Mehrheit des Reichstages heute noch nicht die Herabsetzung der Getreidezölle zu beschließen Neigung hat, so wird auf dem Umwege über die Handelsverträge in das System, das anfängt, sich zu überleben, Bresche gelegt. Abgesehen von Eugen Richter, der in einer ausgezeichneten Rede den Standpunkt der freisinnigen Partei vertrat und wie immer das Ohr des Hauses hatte, war heute der interessanteste Redner der nationalliberale Abgeordnete Dr. Buhl, ein Mann in den besten Lebensjahren — er ist 1839 geboren —; sein Auge blickt mild und freundlich; er ist in der Pfalz ein angesehener Mann; Gutsbesitzer; Vorstandsmitglied in verschiedenen, den Interessen des Handels und der Landwirthschaft dienenden Vereinen; um das Register seiner Vorzüge zu vervollständigen, fehlte ihm nur noch die Gabe, eine anziehende Rede zu halten. Um dem Einwurfe zu begegnen, daß den Löwenantheil des Gewinns aus den Getreidezöllen nur der Großgrundbesitzer habe, ließ er eine Reihe von Gemeinden seines Heimathsdistrictes aufmarschiren, die er mit ansehnlichen Getreideexportziffern in Verbindung brachte in der Hoffnung, damit den Nachweis zu führen, daß auch andre Leute als Majoratsbesitzer mehr Getreide produciren, als sie für sich brauchen. Nun aber ist die Statistik eine Wissenschaft, die nicht immer, direct vom Fasse verzapft, genießbar ist. Sie will sorgfältig und kunstvoll behandelt sein. Herr Buhl beraubte die Ziffern, mit denen er die Geduld des Hauses auf die Probe stellte, des Werthes, den sie unter andren Umständen hätten haben können, dadurch, daß er nicht mittheilte, wie groß der Besitz der einzelnen dieser glücklichen pfälzischen Getreideexporteure an Land sei. Es kann in einer Gemeinde von 1500 Einwohnern ein Grundbesitzer so viel Hektaren bewirthschaften, wie alle andren zusammengenommen, und wenn dieser Eine ein bevorzugter, mit ansehnlichen Ziffern rechnender Exporteur ist, so gehört er eben im Gegensatz zu den übrigen Getreideerzeugern der Gemeinde zu denjenigen Wenigen, welche aus dem der Landwirthschaft mit Hilfe der Steuerzahler gewährten „Schutze" ihren Vortheil ziehen. Indessen all' diese statistische Ueberfracht, mit welcher der Redner sein Plaidoyer zu Gunsten der Getreidezölle beschwerte, war noch nicht das eigentlich Charakteristische seiner Rede. Dieses war vielmehr in dem Satze zu suchen, der ihr gegen den Schluß hin Glanz und Farbe verlieh: ... „und so trete ich denn heute mit derselben Entschiedenheit für die Beibehaltung der Getreidezölle ein, mit der ich seinerzeit gegen die Einführung eingetreten bin." Dieser Satz enthält in knappster Form die ganze politische Weisheit der Nationalliberalen, durch welche sie seit dem Heidelberger „Aufschwung" so rapide heruntergegangen sind. Alles, was ist, ist vernünftig, zum Theil, weil es Bismarck früher so gewollt hat, zum Theil, weil es die gegenwärtige Regierung noch nicht anders will. Wer einmal die Naturgeschichte dieser Nationalliberalen schreiben will, der darf den Buhl'schen Satz als Leitmotiv an die Spitze stellen. Da sind die Freunde der Getreidezölle im Centrum, die auf den „Schutz der Landwirthschaft" angewiesenen Großgrundbesitzer, denn doch ein wenig consequenter gewesen. Sie haben besser erkannt, welcher Segen ihnen daraus erwächst, daß die Klinke der Gesetzgebung für sie in die Hand genommen wurde. Und so fand sich denn auch in den Ausführungen des Herrn von Schalscha nichts Neues; nicht einmal der schöne Gedanke, daß das Ausland den Zoll bezahlt, welchen Herr von Schalscha mit besonderer Wärme an den Mann zu bringen suchte, war neu, da er von der ersten Debatte über die Getreidezölle an auch von Centrumsmitgliedern mit dem ganzen einschmeichelnden Glanze eines holden Irrthums immer und immer wieder umgeben worden ist. Reizend war das durch einen Zwischenruf des Abg. Dr. Barth verursachte Geständniß, daß Herr von Schalscha den Zoll von 5 Mark noch lange nicht als das Maximum eines rationellen Zolles ansehe. Man sieht, bescheiden ist „die Landwirthschaft" im innersten Grunde ihres Herzens nicht. Wie viel enthusiastischer noch würde sich Herr von Schalscha dann haben aussprechen können über den „Segen, der von den Getreidezöllen über das ganze Land ausgeht," und der bekanntlich vermittels der lex Huene einen sichtbaren Ausdruck gefunden in jenen Prachtpalästen für die Landrathsämter und Landräthe, die selbst der „National-Ztg." bereits ein aller nationalliberalen Etikette zuwiderlaufendes, bedenkliches Schütteln des Kopfes abgenöthigt haben.

* **Berlin**, 14. Jan. [Tages-Chronik.] Bezüglich der Besetzung des Postens des Reichsgerichts-Präsidenten wird der „Magd. Ztg." aus Berlin geschrieben: „Die Frage wird jetzt unmittelbar in Fluß kommen. Möglicherweise wird sich der Bundesrath schon in den allernächsten Tagen darüber schlüssig machen, und zwar scheinen die Gerüchte, welche sich mit der Person des Staatssecretärs im Reichsjustizamt beschäftigt haben, mindestens an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. Wenn trotz der mannichfachen wichtigen Arbeiten (bürgerliches Gesetzbuch 2c.), welche v. Oehlschläger jetzt leitet, die Wahl für diesen Posten sich dennoch auf Herrn v. Oehlschläger richten sollte, so ist anzunehmen, daß dafür ein höherer Wille entscheidend gewesen ist. Die nächsten Tage, wie gesagt, werden darüber Gewißheit bringen."

Die Kreuz-Ztg. kommt auf den Conflict zwischen Wißmann und Emin Pascha zurück. Sie meint, die Anlage einer Station bei Bukoba am Victoria-Nyanza durch Emin habe dazu beigetragen, diesen Conflict zu verschärfen. „Die Bukobaspitze", so schreibt die Kr.-Ztg., „liegt am Westufer des Victoria-Nyanza unter 1 15′ südlicher Breite. Wißmann dagegen hatte Emin angewiesen, die Station so weit als möglich nach dem Süden des Victoria-Nyanza zu verlegen, denn er wollte einen von den südlichen Handelsstraßen leicht und rasch zu erreichenden Küstenpunkt befestigt haben, um dort einen Stützpunkt für seinen dorthin zu bringenden Dampfer und für sonstige Schiffe zu besitzen. Von dieser Weisung hat sich Emin allerdings stark entfernt. Der Weg von der bezeichneten Südspitze des Sees bis nach Bukoba muß auf mindestens 300 Kilometer veranschlagt werden; das ist schon eine bedeutende Strecke für eine einfache Karawane, sie würde aber die Hinschaffung eines Dampfers, wie des im Bau befindlichen, in außerordentlicher Weise erschweren und vertheuern." „Aus den im Monat December von amtlicher Seite eingeforderten Berichten Emins", so fährt die Kr.-Ztg. fort, „wird man wohl bald ersehen, welche Gründe ihn zu einer solchen Abweichung von den ihm gegebenen Weisungen veranlaßten, und warum er ohne Aufenthalt der nördlichsten Grenze unseres Schutzgebietes zugeeilt ist. Auf der anderen Seite kann man aber sicher sein, daß Wißmann neue Beschwerden gegen Emin erheben wird. Auch kann man gespannt darauf sein, ob der Reichscommissar die Station Bukoba, die seinen Zwecken so fern liegen würde, anerkennen wird. Möglicherweise thut Wißmann noch Schritte, um an dem geeigneten südlichen Punkte des Sees rasch im Laufe des Sommers eine Station anlegen zu lassen, damit er bei Ankunft seines Dampfers am See sofort einen Stützpunkt findet und nicht erst den Weg um den halben See machen muß."

Fürst Bismarck hat dieser Tage eine Deputation der Stadt Bernburg empfangen, welche ihm den Ehrenbürgerbrief überreichte. Fürst Bismarck war, wie berichtet wird, sehr liebenswürdig. Nachdem die Abgesandten auch der Gemahlin des Fürsten vorgestellt worden waren, gings zur Tafel, die erst gegen 4 Uhr aufgehoben wurde. Etwa fünf Sechstel der Zeit soll der Fürst selbst durch interessante Mittheilungen ausgefüllt haben. Letztere hatten zum Gegenstande historische Ereignisse, seine Erlebnisse in Rußland, fürstliche Personen, Politik 2c.

[Landgemeindeordnung.] In der am Dinstag stattgehabten Sitzung der Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Landgemeindeordnung, welcher der Minister des Innern Herr Herrfurth beiwohnte, wurde die Verhandlung fast ausschließlich über den § 72 der Vorlage geführt, welcher von dem Gemeindevorsteher und den Schöffen handelt. Die Hauptfrage, um welche es sich handelte, war die, ob der Gemeindevorstand ein collegialischer oder ein nach dem System der Einzelbeamten (bureaukratisch) geordneter sein sollte, ob also die Schöffen nur Gehilfen des Gemeindevorstehers sein oder mit demselben gleiches Stimmrecht haben sollten. Hierbei wurden auch die in Petitionen niedergelegten Wünsche der Vororte Berlins (Schöneberg, Rixdorf, Steglitz, Lichterfelde u. a. m.) in den Kreis der Erörterungen gezogen. Nach langer, vielstündiger Debatte wurde nach Ablehnung eines Antrages von Strombeck, welcher grundsätzlich einen collegialischen Gemeindevorstand einführen wollte, und nachdem zwei freisinnige Anträge (Rickert, Eberty), welche den collegialischen Gemeindevorstand bei gewissen Bevölkerungsgrößen der Gemeinde gesetzlich vorschreiben wollten, zurückgezogen, ein Antrag von v. Heydebrand und der Lasa angenommen, welcher dahin geht, daß in größeren Gemeinden durch Ortsstatut ein collegialischer Gemeindevorstand eingeführt und demselben die in den §§ 10, 69, 87 Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 9 erwähnten Befugnisse übertragen werden können; die Aufsicht über die Gemeindebeamten (Nr. 6) jedoch dem Gemeindevorsteher verbleiben soll. Der § 73 der Vorlage, welcher für Gemeindevorsteher und Schöffen eine sechsjährige Amtsdauer vorschreibt, wurde nach Ablehnung eines Antrages v. Tiedemann, welcher die Amtsdauer der Gemeindevorsteher und Schöffen auf 12 und beziehungsweise auf 6 Jahre festsetzen wollte, in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen; jedoch wurde ein Zusatz des Abg. Dr. Ritter (freic.), wonach Brüder nicht dem Gemeindevorstande angehören dürfen, wie auch ein Amendement Dr. Weber (natl.) angenommen, wonach auch ein in der Gemeinde nicht Ansässiger zum besoldeten Gemeindevorsteher und zwar dann auf 12 Jahre wählbar sein soll. Die §§ 74 bis 83 wurden angenommen.

[Eine große öffentliche Versammlung der Socialdemokraten] für Männer und Frauen tagte am Montag Abend in der Brauerei Friedrichshain unter Vorsitz des Herrn Stadtverordneten Zubeil. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Abgeordneten Liebknecht. Als Correferent fungirte der Stadtverordnete Vogtherr. Die nach Tausenden zählende Arbeitermenge hatte, wie die „Post" berichtet, bereits kurz nach 8 Uhr den großen Saal der Brauerei dermaßen gefüllt, daß es nothwendig war, Tische und Stühle zu entfernen. Kurz vor Beginn der Ansprache sah sich die zahlreich anwesende Schutzmannschaft genöthigt, die Zugänge zu dem Versammlungslocal, sowie die Passage durch den Friedrichshain zu sperren, um einer Ueberfüllung des ersteren und etwa daraus resultirenden Unglücksfällen vorzubeugen. Der Zweck der Versammlung

war formulirt in dem Thema des Abg. Liebknecht: „Gründung einer Arbeiterbildungsschule.“ Der Redner behauptete eingangs seines Vortrags, daß sowohl die Volks- als auch Mittelschulen dem Arbeiter ein nur ungenügendes Wissen übermittelten, welches zu dem nach den Begriffen der herrschenden Klassen zugeschnitten sei und dem Arbeiter für die Ausbeutung des Capitalismus im negativen Sinne vorbereiten solle, indem man ihn auf einem möglichst niedrigen Bildungsniveau belasse, damit er nicht zum Bewußtsein seiner Lage komme. Da es trotz aller Bemühungen der socialdemokratischen Parteiführer im Reichstag und in den verschiedenen Landtagen nicht gelungen sei, diese Uebelstände auf gesetzgeberischem Wege zu beseitigen, so müsse das Proletariat zur Selbsthilfe greifen und hätte dies auch bereits durch die Begründung zahlreicher Arbeiterbildungsvereine gethan. Die Socialdemokratie sei nun zu dem Bewußtsein gekommen, daß Wissen Macht bedeute und daß für die nächste Zukunft die herrschenden Klassen im heutigen Staate mit den Waffen des Geistes und der Aufklärung von Seiten des Proletariats bekämpft werden müssen, um den Zukunftsstaat, der kommen werde, vorzubereiten. Da der heutige Staat für diese vom Proletariat geforderte Bildung nichts thun werde, so müßten sich die Arbeiter selbst helfen. Dies könne nicht besser geschehen, als durch Gründung einer Arbeiter-Hochschule, für welche ein Plan von dem Redner und seinen Freunden bereits fertig ausgearbeitet vorliege. Ein geringer Beitrag von etwa 25 Pfennigen pro Monat für den Einzelnen werde genügen, um die Idee zu realisiren, sobald sich, wie er hoffe, die bildungsbedürftigen Elemente der Berliner Arbeiterschaft zu einem Verein zusammenschlössen, der unter Leitung eines Fünfzehner-Ausschusses die nöthigen Schritte thun werde. Auf dieser Arbeiter-Hochschule würden fremde Sprachen, Philosophie, Geschichte, Geographie und vor Allem die Naturwissenschaften von geeigneten Kräften in öffentlichen Vortragscyklen behandelt werden. Die Rede des Abgeordneten Liebknecht wurde sehr beifällig aufgenommen und eine den Zweck der Bildung obigen Vereins beschließende Resolution gestellt, die einstimmig angenommen wurde. Im Verlaufe der weiteren Debatte wurden ferner Resolutionen gefaßt, sowohl im Abgeordnetenhause als auch im Stadtverordnetenkörper die Angelegenheit zur Sprache zu bringen und besonders im rothen Hause eine Beihilfe von 25 000 Mark aus Mitteln der Stadt zu verlangen. In einem Monat soll abermals eine große Volksversammlung anberaumt werden, welche die Gründung einer Arbeiterbildungsschule zum Beschluß erheben wird.

[Die Frage der Verwendung der sogenannten Arbeitsprämie der Strafgefangenen] beschäftigt bekanntlich seit längerer Zeit die betheiligten Kreise. Man glaubt, daß durch das übliche Verfahren der Aushändigung des ganzen Betrages bei der Entlassung der Zweck der Arbeitsprämie, sich gut führenden Sträflingen den Wiedereintritt in das bürgerliche Leben zu erleichtern, vielfach nicht nur nicht erreicht wird, sondern daß dieses Verfahren geradezu den Entlassenen von Neuem auf den Weg des Müßigganges und damit des Lasters und Verbrechens führt, und wünscht daher eine Aufsicht über die zweckmäßige Verwendung der Prämie. Der „Verein zur Besserung entlassener Strafgefangenen“ hat nunmehr beschlossen, den Gefängnißverwaltungen und den Ministern der Justiz und des Innern mitzutheilen, daß er sich der Aufgabe unterziehen wolle, diese Guthaben von Entlassenen zu verwalten, sobald sie über 20 Mark ausmachen oder den Gefängnißverwaltungen auch bei einem geringeren Betrage eine Fürsorge bezüglich der Verwendung des Guthabens geboten erscheint. Die Möglichkeit, diese Guthaben einem Fürsorgeverein zu überweisen, liegt in der Natur dieser sogenannten Arbeitsprämien begründet, auf die der Entlassene keinerlei rechtlichen Anspruch hat, sondern die nur ein Geschenk ist, welches erst in dem Augenblick der Einhändigung in das Eigenthum des Entlassenen übergeht.

[Die Munition des deutschen Repetirgewehres.] Es wurde bereits mitgetheilt, daß der „Pest. Ll.“ von einer bevorstehenden Umgestaltung der Patronen des deutschen Gewehres berichtet. Die Patronenhülse des klein kalibrigen Repetirgewehres ist nämlich in Deutschland randlos, während sie in Oesterreich-Ungarn unten einen Wulst, einen Rand hat, in welchen beim Schließen der Waffe der Haken des Ausziehers einspringt. Die deutsche Patronenhülse hat statt dieses Randes eine eingeprägte Auszieh-kerbe, in welche beim Schließen der Waffe der Haken des Ausziehers einspringt, um das Ausziehen der Hülse aus dem Patronenlager des Laufes zu bewirken. Das Pester Blatt bemerkt hierzu: In der Theorie hat die randlose Patronenhülse den Vortheil, daß im Magazinkasten des Gewehres ihre walzenförmigen Theile sich stets in ihrer ganzen Länge gleichmäßig über und auf einander lagern, wodurch Störungen beim Heben und Hineinschieben der Patronen in das Patronenlager vermieden werden. Solche Ladestörungen treten, nach den H. v. Löbell'schen „Militärischen Jahresberichten“, ein, wenn die angeprägten Ausziehränder der Patronenhülsen nicht treppenförmig nach vorn gleichmäßig, einer vor dem anderen im Magazin zu liegen kommen. Alsdann ist das Vorschieben der obersten Patrone aus dem Magazinkasten durch den Verschlußkolben unmöglich, weil der Rand der obersten Patrone an den Rand der unter ihr liegenden zweiten Patrone stößt. Die richtige Lage der Hülsen müßte in einem solchen Falle durch einen besonderen Griff mit der Hand erst wiederhergestellt werden. Nun soll aber diese Theorie durch die Praxis widerlegt worden sein, denn in Oesterreich-Ungarn behält man die Patronenhülse mit dem Auszíehrande, während man im deutschen Heere, vorausgesetzt, daß obige Meldung richtig ist, die randlose Patrone aufzugeben scheint. Diese Aenderung würde aber mehrfache weitere Aenderungen in den Dimensionen des Patronenrahmens, des Patronenkastens und vielleicht auch des Patronenlagers bedingen. Ob man sich hierzu jetzt schon, nachdem kaum erst die Bewaffnung mit dem Repetirgewehr, Modell 1888, durchgeführt wurde, zu entschließen vermag, erscheint bei dem großen Zuge, der durch alle Zweige der deutschen Staatsverwaltung geht, kaum zweifelhaft. Auf den ersten Anblick mag die Frage, ob randlose oder randige Patronenhülse, von untergeordneter Bedeutung erscheinen. Man kennt aber den deutschen Grundsatz: das allerbeste Gewehr ist gerade gut genug für den deutschen Soldaten. Die Munition aber ist ein ergänzender Bestandtheil des Gewehres. Haben sich also die Fachkreise in Berlin auch wirklich überzeugt, daß die randige Patronenhülse der randlosen vorzuziehen sei, dann dürfte man mit den Consequenzen dieser Erkenntniß wohl kaum lange zögern.

[Der Bestand der deutschen Kauffahrteiflotte] an registrirten Fahrzeugen, mit Bruttoraumgehalt von mehr als 50 Kubikmeter, belief sich, der „Voss. Ztg.“ zufolge, am 1. Januar 1890 auf 3594 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 1 320 721 Reg.-Tons; am 1. Januar 1885 dagegen waren 4257 Schiffe mit 1 294 288 Reg.-Tons vorhanden. Unterschieden nach den beiden Hauptschiffsgattungen zerlegte sich der Bestand an dem erstgenannten Termin in 2779 Segelschiffe mit 702 810 Reg.-Tons und 815 Dampfschiffe mit 617 911 Reg.-Tons, am letztgenannten Termine in 3607 Segelschiffe mit 880 345 Reg.-Tons und 650 Dampfschiffe mit 413 943 Reg.-Tons, woraus eine wesentliche Abnahme des Segelschiffbestandes und eine beträchtliche Zunahme des Dampfschiffbestandes sich ergiebt. Zu Anfang dieser fünfjährigen Periode waren von den vorhandenen Schiffen 84,7 v. H. Segel- und 15,3 v. H. Dampfschiffe, und kamen von 100 Reg.-Tons Nettoraumgehalt auf Segler 68,0 und auf Dampfer 32,0 Reg.-Tons, wogegen am Ende derselben die Zahl der Segelschiffe zu der der Dampfschiffe wie 77,3 : 22,7, und der Tonnengehalt der ersteren zu demjenigen der letzteren wie 53,2 : 46,8 sich verhielt. Die Abnahme des Seglerbestandes betrifft lediglich die Größenklassen unter 1200 Reg.-Tons, deren Zahl von 3517 auf 2647 oder um 24,7 v. H. zurückging, wogegen die Zahl der Segelschiffe von mehr als 1200 Reg.-Tons Nettoraumgehalt von 90 auf 132 oder um 46,6 v. H. stieg. Bei den Dampfschiffen zeigt sich eine Zunahme der Schiffszahl durch fast alle Größenklassen hindurch, doch haben auch bei dieser Schiffsgattung die oberen Größenklassen in stärkerem Verhältniß zugenommen, als die unteren. Denn es ist die Zahl der Dampfer mit einem Nettoraumgehalt von weniger als 200 Reg.-Tons im Laufe der fünf Jahre nur von 206 auf 227 oder um 10,2 v. H., dagegen derjenigen mit einem Nettoraumgehalt von 200 bis 500 Reg.-Tons von 127 auf 149 oder um 17,3, der mit 500 bis 1200 Reg.-Tons Nettoraumgehalt von 200 auf 242 oder um 21,0 v. H., und der mit 1200 und mehr Reg.-Tons Raumgehalt von 117 auf 197 oder um 68,4 v. H. gestiegen. Unter der Gesammtzahl der Segelschiffe befanden sich 9 gleich 0,3 v. H. viermastige, 745 gleich 26,8 v. H. dreimastige (Vollschiffe, Barken, Schunerbarken und dreimastige Schuner), 1364 gleich 49,1 v. H. zweimastige (Briggen, Schunerbriggen und Brigantinen, Schuner, Schunergalioten, Galeassen und Galioten, Gaffelschuner und Schmacken u. s. w.) und 661 gleich 23,8 v. H. einmastige Schiffe. Von den am 1. Januar 1890 vorhandenen Dampfern waren 46 gleich 5,6 v. H. Rad- und 769 gleich 94,4 v. H. Schraubendampfer.

[Zum Koch'schen Heilverfahren] wird aus Wien gemeldet: In einer Vorlesung besprach Hofrath Billroth einen Fall, bei dem der chirurgische Eingriff einen überraschenden Befund zeigte. Es war dies bei einem Kranken, der in der Kreuzbeingegend eine Geschwulst hatte, die allgemein für einen Absceß gehalten war. Es wurden bei dem Patienten die Koch'schen Injectionen angewendet. Da die Schmerzhaftigkeit der Geschwulstgegend nach jeder Injection derart stieg, daß der Kranke diesen Zustand zu ertragen für unmöglich hielt, wurde das Heilverfahren sistirt. Nach vierzehn Tagen, da bereits die Geschwulst von ihrer Peripherie aus etwa daumenbreit abnahm und dann in diesem Stadium verblieb, machte Hofrath Billroth einen Einschnitt, um die abgestorbenen tuberkulotischen Gewebe zu entfernen. Wie überrascht war er aber, als sich aus dem grauen, breiigen Inhalte die Aktinomykose, die Strahlenpilzkrankheit, ergab, die Infectionskrankheit, die so oft, von Thieren auf den Menschen übertragen, schweres, oft tödtlich verlaufendes Leiden bei demselben verursacht. Da die Geschwulst abnahm, konnte das nur so erklärt werden, daß der Strahlenpilz unter der Einwirkung des Kochins zerstört ward. Die mikroskopische Untersuchung bestätigte diese Voraussetzung.

[König Otto von Baiern.] In Augsburg und andern Städten war am Dinstag das Gerücht verbreitet, König Otto sei plötzlich gestorben. Das Gerücht erwies sich als grundlos.

[Militär-Wochenblatt.] Windt, Major vom 4. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 72, unter Aggreg. bei dem Regt., zur Wahrnehmung der Geschäfte eines zweiten Inspicienten der Waffen bei den Truppen commandirt. Urban, Major vom 4. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 72, zum Bats.-Commandeur ernannt. Böhmer, Major vom Feld-Art.-Regt. von Holtzendorff (1. Rhein.) Nr. 8, zur Wahrnehmung der Geschäfte eines Inspicienten des Feld-Art.-Materials commandirt. Wille, Generalmajor a. D., zuletzt Oberst à la suite des Fuß-Art.-Regts. Encke (Magdeburg.) Nr. 4 und Director der Art.-Werkstatt in Spandau, mit seiner Pension zur Disp. gestellt.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 13. Jan. [Zu Beginn der heutigen Landtagssitzung] kam es zu stürmischen Scenen. Abg. Lippert hatte namens des Clubs der deutschen Landtags-Abgeordneten eine Interpellation eingebracht, in welcher Klage darüber geführt wird, daß bei der Volkszählung in Prag und den Vororten die größten Unregelmäßigkeiten und Gesetzwidrigkeiten vorgekommen seien. Bereits bei der Verlesung dieser Interpellation herrschte große Unruhe auf den jungczechischen Bänken. Sodann wurde in die Berathung des § 28 der Landesculturraths-Vorlage eingegangen. Der Minoritäts-Berichterstatter Dr. Herold erklärt, er behalte sich seine Ausführungen über diesen Paragraph für das Schlußwort vor und wolle nur einige Worte im Anschlusse an die eben zur Verlesung gelangte Interpellation sprechen. Jeder, der diese Interpellation gehört habe, müsse zur Ansicht gekommen sein, daß die Herren, welche dieselbe unterschrieben haben, sich die Sache nicht gut überlegten. Die Fälle, welche hier angeführt werden, beweisen, daß (zu den Deutschen gewendet) Sie selbst dort, wo Sie sich in der Minorität befinden, es auf Raub und Diebstahl czechischer Seelen abgesehen haben (Rufe lebhafter Entrüstung auf den Bänken der Deutschen, große Bewegung im Saale), während die Herren im deutschen Gebiete .... Oberst-Landmarschall (unterbrechend): Ich erlaube mir, den Herrn Redner darauf aufmerksam zu machen, daß die Dinge, die er hier vorbringt, richtig sein mögen, aber zur Sache gehören sie nicht, weshalb ich den Redner ersuche, sich an die in der Verhandlung stehende Sache zu halten. (Lebhafte Bravo-Rufe auf den Bänken der Großgrundbesitzer und der Deutschen.) Dr. Herold (fortfahrend): Ich begreife, Durchlaucht, daß die Herren auf der deutschen Seite so liberal sind, gleich zum Oberst-Landmarschall zu laufen, wenn sie sehen, daß etwas gesprochen wird, was ihnen nicht paßt. Aber ich glaube nicht, daß die Herren „Bravo!“ gerufen hätten, sondern daß sie vor Scham hätten erröthen müssen, wenn sie hätten hören können, was ich vorgebracht haben würde. (Widerspruch der Deutschen, Gegenrufe der Jungczechen, große Unruhe. Der Oberst-Landmarschall giebt das Glockenzeichen. endlich tritt Ruhe ein.) — Abg. Dr. Herold: Ich habe geschlossen; ich habe nichts mehr zu sagen. (Vyborne-Rufe auf den Jungczechenbänken.) — Der nächste Redner ist der Jungczeche Koldinsky. Derselbe ergeht sich ebenfalls in Beleidigungen gegen die Deutschen und wird durch Protest-Rufe derselben unterbrochen.

Japan.

[Die Thronrede,] mit welcher am 29. November das erste japanische Parlament vom Mikado eröffnet wurde, lautet:

Den Mitgliedern des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten kündigen wir hiermit an, daß die leitenden Grundzüge der verschiedenen Zweige der Regierung und Verwaltung, welche wir während der zwanzig Jahre seit unserer Thronbesteigung gefördert haben, nunmehr fast vollendet sind. Ernstlich flehen wir, daß wir, geleitet durch die Tugend, welche wir von dem kaiserlichen Gründer unseres Hauses und von unsern andern kaiserlichen Vorfahren ererbt haben, und mit Ihrer Mitwirkung, die Vergangenheit einheitlich vollenden, die Zukunft hell und licht gestalten, die trefflichen Früchte, welche die Verfassung zeitigen wird, treu bewahren und somit fortfahren mögen, den Ruhm unseres Reiches zu mehren und, zu Haus und in der Fremde, den bewundernswürdigen edlen und loyalen Charakter unseres Volkes zu bethätigen. Von früh an ist es unser Bestreben gewesen, Freundschaft mit allen Nationen zu pflegen, unsern Handel auszudehnen, des Vaterlandes Macht und Ansehen zu stärken. Wir sind so glücklich gewesen, unsern Verkehr und unsere Freundschaft mit den Vertragsmächten stetig wachsen zu sehen. — Das Heer und die Flotte betreffend, ist es unser Wille, ihnen die Vollkommenheit im Laufe der Jahre zu sichern. Das Budget und die verschiedenen Gesetzentwürfe für das 24. Jahr Meiji (Zahl der Regierungsjahre des Mikado) anlangend, ordnen wir an, daß die Staatsminister sie dem Reichstag zur Berathung vorlegen sollen. Wir leben der Zuversicht, daß Sie diese Vorschläge weise und unparteiisch prüfen und ihnen Ihre Unterstützung leihen und so der Zukunft ein würdiges Beispiel geben werden.

Der Landessitte gemäß nahm die Versammlung diese Rede schweigend und nach ihrem Schlusse mit einer tiefen Verbeugung hin. Beide Häuser des Parlaments beschlossen hierauf Adressen. Die Adresse des Oberhauses lautet:

Ew. Majestät wollen gnädigst geruhen, das Folgende huldreich entgegenzunehmen. Wir, Ew. Majestät loyale und treu ergebene Diener,

---

Grillparzer.

Zum hundertsten Geburtstage.

Im Wiener Volksgarten erhebt sich in einer geräumigen Ecke mit der Front zum neuen Burgtheater und zur alten Kaiserburg der Habsburger, gegenüber dem edlen Gebäude des österreichischen Volks- und Herrenhauses, das Denkmal Franz Grillparzers. Das ist wohl eines der schönsten Monumente, die je einem Dichter gesetzt worden sind, nicht bloß wegen der Originalität der künstlerischen Idee, sondern weil es so ganz dem Geiste des Dichters entspricht, dem es gehört. In der Nische eines halbkreisförmigen unbedachten Baues sitzt der Dichter, so wie er es in seiner Stube zu thun pflegte, den Arm auf die Lehne des Stuhles gestützt, den Kopf etwas zur Seite geneigt, und an den Wänden zu seiner Seite sind die bezeichnendsten Scenen aus seinen Dramen, aus der Ahnfrau, Sappho, Medea, Ottokar, des Meeres und der Liebe Wellen u. s. f. mit nicht genug zu bewundernder Kunst im Relief dargestellt; die ewigen Gestalten seiner Phantasie, in deren Schöpfung allein er den Zweck seines Daseins erkannt hatte, umgeben ihn also immer. Tritt man in diesen Kreis von blendendem Marmor und stellt sich vor das sinnende Antlitz des Dichters hin, dann umfängt es uns mit einer eigenen Weihe. Alle Freuden und aller Genuß, den uns seine Werke von Kindheit auf bereitet haben, strömen mit Macht wieder in unser Gedächtniß, eine Welt von Gefühlen tragischer, erhebender und erschütternder Art wird in uns wieder lebendig, jede Figur an diesen Wänden erinnert uns an ein ganz besonderes Schicksal, dessen Gang wir tief ergriffen zugeschaut haben, die marmorne Helle und Durchsichtigkeit dieser Gestalten entspricht auch dem Bilde, das in uns des Dichters Kunst im Worte von ihnen erzeugt hat — und da sitzt der stille Mann mitten unter ihnen, und es ist als wenn er den melancholischen Mund zu den Versen öffnete, die ihm so recht aus seiner Seele geflossen sind, und die folgendermaßen mit der Ueberschrift „Fortschritt“ lauten:

> Die Zeit, sie eilt so schnell voraus
> Und ich, ich blieb zurück;
> Ich schäme mich, was kommt heraus?
> Es bleibt ein Mißgeschick.
>
> Dort stürmt sie hin, unbändig jach,
> Kaum reicht so fern mein Blick;
> Die Bahngenossen stürmen nach,
> Und ich, ich blieb zurück.
>
> Vielleicht kehrt wieder sie des Wegs. —
> Laßt sitzen mich am Stein!
> Vielleicht, hat sie sich müd' gerannt,
> Hol ich sie doch noch ein.
>
> Der Gang der Welt ist nicht so rasch
> Als Thorheit meint und spricht.
> Man weiß, wohl Flügel hat die Zeit,
> Die Zeiten aber nicht.

Nun sitzt er da „am Stein“, wenn auch nicht an der Straße, und hat die Zeit eingeholt. Der Zwiespalt, in dem er sich mit der Zeit seines Lebens so vielfach befunden, ist verschwunden; am Ende des Jahrhunderts, das seit seiner Geburt verflossen, ist die Zeit gekommen, sein Wort wahr zu machen, seinem Genius zu huldigen. Nicht er blieb hinter seiner Zeit zurück, wie er selbstironisch und doch so selbstbewußt sagte: im Gegentheil, er war seiner Zeit zu weit voraus, so weit, daß erst die Nachwelt seines ganzen Werthes sich bewußt geworden, und der Zeiten „Fortschritt“ besteht darin, daß man auf den Todten zurückkommt. Nicht in Allem zwar; auch Grillparzer hat vielfach den Tribut menschlicher Enge bezahlt; aber doch in dem, was seinem Dasein den Hauptwerth verlieh: in der Kunst und auch in der Kunstlehre. Es mußte der ganze Geist seiner Zeit überwunden werden, die Hegel'sche Philosophie, der Spuk der Romantiker und speculativen Aesthetiker, um Grillparzer's Standpunkt des natürlichen, frischen, gesunden Sinnes, seine tiefe Abneigung gegen alle conventionelle, rhetorische und tendenziöse Poesie in ihrer vollen Berechtigung und Tragweite zu erfassen. Dann erst fiel uns die Binde von den Augen, die so häufig das Urtheil über seine Dichtungen irren ließ, und nun wissen wir, daß sich in seiner Kunst eine ganz originale und im edelsten Sinne moderne Persönlichkeit offenbart. Als „Schicksalsdichter“ wanderte Grillparzer verhöhnt und verlästert mehr als ein halbes Jahrhundert lang von einer Litteraturgeschichte durch die andere, sein ganzes Leben hat ihm dieser Schimpf vergällt — denn er konnte es nicht vermeiden, daß ihm diese Urtheile zu Gesichte kamen — und heute rufen wir: Jawohl! er war ein Schicksalsdichter, aber was war das für ein merkwürdiges Schicksal, das er in seiner tragischen Kunst veranschaulichte! und wie erhaben, wie unerschöpflich reich an Schönheit hat er dieses Schicksal dargestellt! Der Schimpf der Vergangenheit wird ihm beinahe zur Ehre angerechnet — so ändern sich die Zeiten! Jene alten Litterarhistoriker, die Carlyle, Gervinus, Julian Schmidt u. s. w., haben übersehen, daß in den Werken dieses verhöhnten Grillparzer eine neue Persönlichkeit sich offenbarte, ein Dichter, der mit großem Können auch ein ursprüngliches Gefühl vereinigte, eine ganz eigenthümliche Art und Weise, sich zum Leben zu verhalten, und was sie nicht sahen und nicht verstanden, das kritisirten sie in Grund und Boden. Und es war wieder „Schicksal“, daß sich der vom Publikum enttäuschte Dichter in die Einsamkeit seiner Studierstube oder seines Archivs verscheuchen ließ, grollend, hypochondrisch der Zeit wartend, die ihn verstehen mochte, und die nur allzu langsam heranrückte, um ihn an seinem achtzigsten Geburtstage (1871) in letzter Stunde wenigstens zu feiern. Seitdem erst ist Grillparzer's Stern im Aufsteigen und kaum hat er jetzt, an seinem hundertsten Geburtstage, den Zenith erreicht.

Den Schlüssel zum Verständniß des ganzen Mannes bietet sein Verhältniß zur eigenen poetischen Begabung. Ihm war das Göttergeschenk der Poesie ein Danaergeschenk, das ihn nicht beglückte;

> Was Gott mir gab, worum sie mich beneiden,
> Und was der Quell doch ist von meiner Pein,
> Der Qualen Grund von Wenigen ermessen —

so spricht er von seiner dichterischen Begabung. Der Dichter ist:

> ... wenn auch vom Glück getragen,
> Umjubelt von des Beifalls lautem Schall,
> Er ist der welke Baum, vom Blitz geschlagen,
> Das arme Muschelthier, der Wasserfall;
> Was ihr für Lieder haltet, es sind Klagen,
> Gesprochen in ein freudenleeres All.
> Und Flammen, Perlen, Schmuck, die euch umschweben,
> Gelöste Theile sind's von seinem Leben.

Grillparzer fühlte sich von Natur aus nicht glücklich. Zwar lebte er für seine Kunst mit Begeisterung; wenn ihn die Muse besuchte und in überirdische Regionen entführte, war er glücklich. Um so schärfer fühlte er den Contrast des Alltaglebens. Als Dichter war er mit ungewöhnlicher Beweglichkeit der Phantasie und Empfänglichkeit der Sinne ausgestattet. Sah er auch mehr und tiefer als die Anderen, so litt er doch auch mehr dabei, denn er fühlte leidenschaftlicher, war heftiger, empfindlicher als so Viele; gesteigerte Genußfähigkeit bringt gesteigerte Fähigkeit zu leiden mit sich. Er war nicht so glücklich wie Goethe, der nach den ersten Sturm- und Drangjahren sein eigenes Naturell meisterte; diese Kraft fehlte Grillparzer. Er war beinahe wehrlos gegen Alles, was von außen auf ihn eindrängte. „Es ist etwas vom Tasso in mir“ — verzeichnet er einmal — „nicht vom Goethe'schen, sondern vom wirklichen. Man hätte mich hätscheln müssen, als Dichter nämlich. Als Mensch weiß ich mit jeder Lage fertig zu werden und man wird mich nie mir selber untreu finden. Aber der Dichter in mir braucht ein warmes Element, sonst zieht sich das Innere zusammen und versagt den Dienst. Ich habe wohl versucht, das zu überwinden, aber mir dabei nur Schaden gethan, ohne das Pflanzenartige meiner Natur umändern zu können.“ Zu dieser eigenartigen Schwäche seiner Dichternatur kamen nun die unglücklichen Verhältnisse der Zeit, in der er lebte und über deren „schändlichen Geistesdruck“ er in zahllosen Stellen seiner Werke klagt; (auf das System Metternichs, das so viel an Grillparzer verschuldet hat, wollen wir hier nur hindeuten, da es uns nur um die Zeichnung der Eigenthümlichkeit seines dichterischen Genius zu thun ist). Schon daraus begreift man, warum er das Leben als eine Last empfand und demgemäß auch menschliches Schicksal darzustellen pflegte.

Der Zwiespalt, in dem sich sein Charakter mit der Wirklichkeit befand, den hat er nun zwar nicht in der Art Lord Byrons zum allgemeinen Weltschmerz ausgenützt; er sah doch zu klar in die menschliche Natur und erkannte, daß nicht alle Menschen am gleichen Zwie-

die Mitglieder des Oberhauses, bitten unterthänigst und ehrerbietigst, Ew. erhabenen und erleuchteten Majestät eine Adresse überreichen zu dürfen. Der Ruhm Ew. allergnädigsten Majestät Tugenden mehrt sich täglich. Ew. Majestät haben geruht, eine Verfassungsurkunde zu erlassen und den Reichstag zu berufen, um die Ansichten vieler zu sammeln und in gemeinsamer Arbeit mit dem Volke den Fortschritt des Landes zu fördern. Und nun haben Ew. allergnädigste Majestät weiter geruht, die Mitglieder beider Häuser zusammenzuberufen und das Oberhaus mit Ew. Majestät Gegenwart zu beehren zu der feierlichen Eröffnung. Ew. Majestät haben überdies die Gnade gehabt, uns mit Dero wohlwollender Ansprache zu beehren. Wir, Ew. allergnädigsten Majestät Diener, von den aufrichtigsten Wünschen für die Wohlfahrt des Reiches beseelt und das Wohlergehen Ew. Majestät Unterthanen erflehend, bitten allerunterthänigst um die Erlaubniß, unseren Rath Ew. Majestät weiser Erwägung leihen und unseren unterthänigen Meinungen, in strenger Beobachtung der Verfassungsurkunde, Ausdruck geben zu dürfen. Also in tiefster Ehrfurcht ersterbend, haben wir gewagt, an Ew. allergnädigste Majestät eine Adresse, in Erwiderung auf Ew. Majestät gnädige und wohlwollende Ansprache, zu richten.

Die Adresse des Hauses der Abgeordneten lautet:

Allerunterthänigst gestatten wir uns, unserer unbegrenzten Dankbarkeit und Genugthuung darüber Ausdruck zu geben, daß Ew. Majestät die Gnade gehabt haben, den kaiserlichen Reichstag zu eröffnen und eine gnädige Ansprache an uns, Ew. Majestät Unterthanen, zu halten. Wir versichern Ew. Majestät unterthänigst, daß wir unserseits es an keiner Anstrengung werden fehlen lassen, unsere Verantwortlichkeiten als Gesetzgeber vollauf zu erfüllen und uns des Vertrauens würdig zu zeigen, welches unser Herrscher und das Volk seines Reiches in uns gesetzt haben.

Amerika.

Newyork, 3. Januar. [Zu der Indianer-Calamität] schreibt die „N.-Y. Hdlztg.": Bereits vor einigen Wochen hieß es, im Nordwesten unseres Landes, namentlich im neuen Staate South Dakota herrsche große Aufregung unter den Indianern und man befürchte den Ausbruch ernstlicher Feindseligkeiten. Die Militärbehörden erklärten damals, an einen Indianerkrieg sei kaum zu denken, doch trafen sie trotzdem alle nothwendigen Vorsichtsmaßregeln, um jeden Versuch der Rothhäute, sich auf den Kriegspfad zu begeben, zu vereiteln. Eine Folge dieser Maßregeln war die gewaltsame Tödtung des bekannten Sioux-Häuptlings Sitting Bull, als derselbe sich seiner Verhaftung durch die Indianerpolizei widersetzte. Der Tod des berühmten Häuptlings machte einen tieferen und nachhaltigeren Eindruck auf seine, durch die „Messias"-Geschichte bereits erregten Stammesgenossen, als man erwartet hatte. Sitting Bull's zahlreiche Anhänger geriethen dadurch noch in größere Aufregung und verließen unter Führung einer Anzahl von Häuptlingen, die Sitting Bull sehr ergeben gewesen waren, ihre Reservationen ohne Erlaubniß der Regierungsbeamten, was so ziemlich gleichbedeutend mit der Absicht war, den Kriegspfad gegen die Blaßgesichter zu betreten. Da die kupferfarbenen Söhne der Wildniß gut beritten und mit ausgezeichneten Winchesterbüchsen bewaffnet waren, stand zu erwarten, daß sie großes Unheil unter den weißen Ansiedlern in der Umgegend der Indianeragenturen und Reservationen anrichten würden. Um dies zu verhindern, erhielten die in der Nachbarschaft der Pine Ridge Indianeragentur in South Dakota, in deren Nähe sich die unruhigen Rothhäute zu sammeln begannen, stationirten Truppenabtheilungen Ordre, sich nach dem Wounded Knee und Porcupine Creek zu begeben und eine Abtheilung rebellischer Sioux unter ihrem Häuptling Big Foot, welche dort ihr Lager aufgeschlagen, zu entwaffnen und nach der Agentur zurückzubringen. Die Truppen, einige Compagnien des 7. Cavallerie-Regiments unter Commando des Obersten Forsythe, umringten das Indianerlager und versuchten, den Häuptling Big Foot und dessen Krieger zur Auslieferung ihrer Waffen und Munition zu bewegen. Während die Rothhäute scheinbar dieser Aufforderung nachkamen, begannen sie plötzlich auf die Soldaten zu feuern. Die Letzteren erwiderten diese verrätherische Handlungsweise damit, daß sie die Indianer angriffen und dieselben schonungslos niedermetzelten. Nur wenigen der verrätherischen Sioux gelang es, zu entkommen. Bei dem Gefecht sind ca. 200 Indianer getödtet worden, während auf Seiten des Militärs 24 Mann, darunter Capitän Wallace und mehrere Unteroffiziere, gefallen, sowie 16, darunter ein Lieutenant, verwundet worden sind. Am nächsten Tage fand bei der Pine Ridge Agentur abermals ein scharfes Gefecht zwischen Bundesmilitär und einer Abtheilung Indianer unter dem Häuptling „Two Strikes" statt, welches damit endete, daß die Rothhäute, nachdem sie 33 ihrer Krieger verloren, in die Flucht getrieben wurden. Von den Soldaten wurde eine geringe Anzahl verwundet. Der befürchtete Indianerkrieg wäre somit in nächste Nähe gerückt und man darf sich nun auf eine allgemeine Erhebung der Indianer in South Dakota gefaßt machen. Daß die Lage eine ernste ist, beweist, daß General Miles, der an der Spitze des nordwestlichen Departements steht, persönlich die Leitung des Feldzuges gegen die Rothhäute übernommen hat. Der Indianer-Aufstand wird schließlich niedergeworfen werden, das steht außer allem Zweifel, indessen dürfte dies längere Zeit erfordern, da es dazu größerer Truppenmassen bedarf, als an Ort und Stelle sind, und so werden wohl in nächster Zeit noch viele Rothhäute in die seligen Jagdgründe spedirt werden und wird noch mancher Soldat ins Gras beißen müssen. Es scheint nachgerade wirklich, daß der rothe Mann ausgerottet werden muß, da er sich absolut der Civilisation nicht anbequemen will. Uebrigens tragen die „Blaßgesichter" große Schuld an dem Verhalten der Indianer. Unsere Indianerpolitik ist thatsächlich nicht darnach angethan, um die armen Wilden zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Die Civilbeamten, welche mit Ueberwachung der Indianer und Leitung der Agenturen betraut werden, sind in den meisten Fällen total unfähig, ihren schweren Aemtern vorzustehen, und vielfach auch unehrlich, indem sie einen großen Theil der ihnen zur Vertheilung unter ihre Schutzbefohlenen übergebenen Lebensmittel, Kleidungsstücke u. s. w. für ihre eigene Rechnung verkaufen. Diese Beamten lassen die armen Rothhäute mit ihren Familien hungern und frieren, und behandeln sie außerdem noch brutal. Daß die freien Söhne der Wildniß unter solchen Umständen ab und zu rebellisch werden und auf Raub und Plünderung ausgehen, ist am Ende nicht zu verwundern. Anstatt die Indianer zu entwaffnen, ihnen reichliche Verpflegung zukommen zu lassen und sie zum Ackerbau oder zu anderen Geschäften heranzuziehen, liefert man den armen Teufeln gute Gewehre, Munition und Pferde, um sich angeblich durch die Jagd auf Büffel, die thatsächlich bereits ausgerottet, und anderes Wild ihren Lebensunterhalt zu verschaffen, während man sie im Uebrigen hungern und frieren läßt. Eine eigenthümliche Art von Fürsorge seitens unserer Regierung für die ihrem Schutze unterstellten Abkömmlinge der einstigen Besitzer dieses Landes.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Januar.

In diesen Tagen fand im **Neuen Wahlverein** die Vorstandswahl statt. An die Spitze der Geschäfte wurden berufen die Herren Professor Dr. Elster, Professor Dr. Fechner, Regierungsrath Frank, Landschaftssyndicus Justizrath Geisler, Rentier und Stadtverordneter Grützner, Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Hasse, Schieferdeckermeister und Stadtverordneter Hähndel, Postrath Heymann, Oberregierungsrath vom Hove, Rechnungsrath und Hauptmann a. D. Jaenicke, Hofbuchhändler und Stadtverordneter Köhler, Kaufmann und Stadtverordneter Köhly, Ober-Bergrath und Stadtverordneter Kratz, Commissionsrath Krebs, Senior Meyer, Rechnungsrath Neugebauer, Gymnasial-Oberlehrer Prof. Dr. Peiper, Professor R. Schmidt, Commercienrath Schöller, Kaufmann Seelhorst, Gymnasial-Oberlehrer Prof. Seyler, Gymnasial-Oberlehrer Suckow, Banquier Gideon von Wallenberg-Pachaly, Lehrer Walter und Hoflieferant Wentzel. Schade, daß die Generalversammlung nicht auch das Programm des Vereins kundgegeben hat. Wir möchten wohl wissen, wie es sich zu den gegenwärtig die öffentliche Meinung bewegenden Fragen stellen würde. Zwar hat ja eigentlich von vornherein der „Neue Wahlverein", der mit Rücksicht darauf schon in der Wahl seines Namens sehr vorsichtig gewesen ist, die Programmlosigkeit zum Princip erhoben. Er ist ein Kind jener Zeit, da die „neue Aera" der Bismarck'schen Wirthschaftspolitik inaugurirt wurde. Seine Begründer begeisterten sich für den Kampf gegen das sogenannte „doctrinäre Manchesterthum", und die kräftigste Würze gab der neuen Parteibildung eine tüchtige Dosis Antisemitismus. Im Grunde aber blieb der „Neue Wahlverein" nichts weiter als eine Vereinigung, die dem Wahlspruch „Bismark sans phrase" huldigte. Mit Bismarcks Entlassung ist ihm das Steuerruder völlig abhanden gekommen. Welche Stellung mag er z. B. wohl den Plänen der Regierung gegenüber, die auf eine Ermäßigung der Lebensmittelzölle abzielen, einnehmen? Wie denkt er über den Reformentwurf der Landgemeindeordnung? Sollte er gar mit dem Fürsten Bismarck ins oppositionelle Lager gegangen sein? Aus der hiesigen publicistischen Vertreterin seiner Ideen ist bisher nichts darüber herauszulesen gewesen. „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit" denkt sie und will vermuthlich erst abwarten, bis die Situation sich genügend geklärt, um den Curs im gouvernementalen Fahrwasser nur ja nicht verfehlen zu können. Sollte der „Neue Wahlverein" etwa gar in Ermangelung anderer Beschäftigung den Versuch einer Wiederbelebung des freilich auch nicht mehr hoffähigen Antisemitismus in unserer Stadt beliebäugeln? Wir haben keine Kenntniß davon, ob und inwieweit er Herrn Liebermann von Sonnenberg Aufmerksamkeiten erwiesen hat. Am nächsten Dinstag wird Herr Stöcker selbst in unserer Stadt weilen, um Nachmittags in der Elisabetkirche zu predigen und Abends eine Rede zu halten. Welche Aufnahme wird ihm von den Herren des „Neuen Wahlvereins" zu Theil werden?

— Im Wahlkreise des Herrn v. Kardorff hat sich eine Schaar von **zwölf bäuerlichen Grundbesitzern** zusammengefunden, welche sich in einem auch uns zugegangenen **Flugblatt** vertrauensvoll an ihren Abgeordneten wenden, um eine Petition beim Reichstage zu befürworten. Worin aber besteht ihr Anliegen? Sie schreien Zeter und Mordio über die Anträge auf Ermäßigung der Lebensmittelzölle und fordern obendrein noch, daß die deutschen Grenzen für die Einfuhr von Schweinen und Geflügel, sowie von Gartenerzeugnissen aller Art gesperrt und die Fabrikation der Kunstbutter verboten wird. Schon der rüde Ton des Schriftstücks ist bezeichnend für die Sinnesart seiner Unterzeichner, noch charakteristischer aber ist der Inhalt. Mit gradezu brutaler Offenheit wird die Ansicht vertreten, daß der Reichstag nichts weiter darstelle als einen Tummelplatz verschiedener Interessentengruppen, wo es nur darauf ankomme, tüchtig die Ellenbogen zu gebrauchen. Das Bewußtsein davon, daß es die Aufgabe der Gesetzgebung ist, das Wohl der Allgemeinheit im Auge zu behalten und zu fördern, ist diesen Leuten völlig geschwunden. Nach den Leistungen der letzten deutschen und preußischen Parlamente ist eine solche Auffassung freilich bei den Armen am Geiste nicht verwunderlich. Der Bauer wird ermahnt, sich auf keine andere Partei, auch auf den Großgrundbesitz nicht, zu verlassen; er solle bei der Reichstagswahl nur solchen Männern seine Stimme geben, die sich verpflichten, seine und nur seine Lebens- und materiellen Existenzinteressen ehrlich und mit allen Kräften zu vertreten; auf eine Verbesserung der Landgemeindeordnung könne man „pfeifen" u. s. w. Die bäuerliche Kundgebung ist ein drastisches Zeugniß für die dumpfe Beschränktheit und den crassen Klassen-Egoismus, welche die letzten zwölf Jahre des Regimes Bismarck in den deutschen Landen groß gezogen haben.

— Endlich ist es gefunden, das Allheilmittel, welches den Bürgern die Last der Communalabgaben von den Schultern nimmt und ihnen überdies noch billige Wohnungen verschafft! Es ist dazu nichts weiter nöthig, als daß die **städtische Gemeinde sämmtliche Grundstücke und Gebäude ihres Bezirks aufkauft** und ihrerseits die Vermiethung in die Hand nimmt. Das ist der Vorschlag, welcher in einem uns eingesandten hektographirten Aufsatze enthalten und näher begründet ist. Es wird sogar bereits ein fertiger Gesetzentwurf, der die Angelegenheit regeln soll, vorgelegt, und ein Ueberschlag der für die städtische Verwaltung dabei sich im Laufe der Jahre ergebenden Ueberschüsse gemacht. Sociale Reformideen und dergl. liegen heutzutage einmal in der Luft — nach dieser Richtung muß man sich wohl oder übel allmälig an das Nil admirari gewöhnen.

— Nach der „Saale-Zeitung" besteht in **Halle** der Plan, die sämmtlichen dortigen **Universitätsinstitute** mit **elektrischer Beleuchtung** auszustatten. Das Blatt macht darauf aufmerksam, daß diese Einrichtung besonders für die **klinischen** Anstalten von großer Bedeutung wäre, da, abgesehen von der Kostenersparniß, welche die Wahl dieser Beleuchtungsart gegenüber dem Gase in sich schließen würde, namentlich darauf Werth zu legen sei, daß bei dem elektrischen Lichte in den Krankensälen die Luft nicht verunreinigt und nicht so erhitzt wird, wie z. B. durch Gas. Es wäre gewiß sehr zu wünschen, daß auch unsere neuen Kliniken elektrische Beleuchtung erhalten. Ist aber erst einmal der ehemalige Maxgarten in den Bezirk

---

spalt kranken. Die Mehrzahl plätschert ja lustig in der Wirklichkeit herum wie der Fisch im Wasser, meistert sie mit Findigkeit und mehr oder weniger rücksichtsloser Selbstsucht, kommt überhaupt gar nicht zur Ahnung, daß so ein Zwiespalt möglich ist, lebt im besten Einvernehmen mit sich selbst und den Verhältnissen, in denen sie geboren wurde und aufgewachsen ist. Das wußte natürlich Grillparzer sehr gut und hat solche Charaktere in allen Schattirungen auch gezeichnet — weit liebevoller, als sie meist verdienen. Aber für die großen tragischen Dichtungen, die er geschaffen, ist dieser Zwiespalt zwischen des Menschen Kraft oder vielmehr Unkraft, Ohnmacht und der Wirklichkeit von Welt und Leben zum Grundmotiv geworden, das er öfter benutzte. Wie pessimistisch er empfand, das erhellt aus einem Briefe vom 19. December 1830 an Katharina Fröhlich, der soeben im Grillparzer-Jahrbuch abgedruckt ist und worin es heißt: „Liebe Katti! Ich habe Ihren Brief mit vielem Vergnügen erhalten. Es geht aus demselben zwar eigentlich nicht viel Zufriedenheit hervor; aber wer ist denn auch zufrieden? Wenn man das Athemholen und das Dasein und das Nicht-Schmerz-Empfinden nicht für wirkliche, positive Güter gelten lassen will (was sie denn freilich aber wohl sind), so kommt bei dem ganzen Leben nicht viel Tröstliches heraus." Er war im künstlerischem Sinne Realist, umsomehr, je älter er wurde. Als echter Dichter mußte er das Leben so darstellen, wie er es selbst empfand, und so hat er seine ganz eigenthümlichen tragischen Probleme gefunden. Aber auch nur daher rührt der feine lyrische Duft, der über all seinen Dramen schwebt, die deshalb, so sehr sie uns in das leidenschaftliche Getriebe der Handlungen hineinziehen, doch immer specifisch grillparzerisch anmuthen.

Die Größe der Kunst nun, mit der Grillparzer sein tragisches Grundproblem dargestellt hat, der Reichthum und die Mannigfaltigkeit seiner Erfindung, niemals sich wiederholend, immer eigenartige Charaktere voll sprühender Lebenskraft und Fülle schaffend — die sind wahrhaft erstaunlich, und hierin reicht kein zweiter Dramatiker Deutschlands (Schiller natürlich ausgenommen) an ihn heran. In seinen Stücken giebt es keine Gestalt, an deren Wahrheit man zweifeln könnte. Zusehends nimmt seine Kraft in der Charakteristik zu, von einem Stück zum andern werden seine Figuren individueller, werden mit vielen kleinen Zügen realistisch ausgestattet, bis sogar im „Bruderzwist" der Realismus der Menschenmalerei die theatralische Wirkung der Handlung hemmt. Und dabei greift seine Tragik in die Tiefen der menschlichen Natur, aus dem innersten Wesen der Charaktere, mit unbezweifelbarer Folgerichtigkeit und überzeugender Wahrheit entwickelt sich die Handlung, übersichtlich auf den ersten Blick ist der dramatische Aufbau, genial fast überall die Exposition, am großartigsten im „Ottokar" und im „Bruderzwist" und das tragische Schicksal kommt packend zur Anschauung.

In seiner vollendetsten Tragödie, in der „Sappho" (1818) hat Grillparzer sein eigenstes Leid, dichterisch verklärt, dargestellt. „Le malheur d'être poète" hat er selbst als das Motiv dieser herrlichen Dichtung bezeichnet. So große und reine poetische Ideen darzustellen, die die Tragik nirgends anders als in den Schranken der menschlichen Natur, nicht in äußeren socialen oder historischen Umständen aufsuchen, mußte der Dichter die ideale Ferne der alten Welt benutzen, ohne an historisch strenge Schilderung der Griechen sich zu binden. Sappho ist tragisch, weil sie die Grenzen ihrer Natur überschreiten will, und nicht etwa aus Uebermuth oder Leichtsinn, sondern auch nur, weil sie einem berechtigten Triebe schöner Leidenschaft folgt, der aber mit ihrem anderen Wesen, der Dichterin, in Conflict geräth. Sie will genießen und betrachten, sie will die Liebe nicht blos im Gesange feiern, sondern selbst durchkosten, sie will über der unbewußten Natur stehen, sie künstlerisch durchschauen, und doch wieder selbst Natur sein. Mit dem Sieger im Olympischen Spiele, mit dem naiven Phaon, will sie naiv sein; da sie es aber nicht ist, empfindet Phaon instinctiv nur ehrfürchtige Scheu vor ihr, aber keine schlichte Liebe, und als das simple, unschuldige, wirklich naive Mädchen Melitta dazwischen kommt, da siegt der Backfisch über die berühmte und gefeierte Fürstin und Dichterin. Die Sappho vergißt sich, wird leidenschaftlich, sich selber untreu, und das ist ihre tragische Schuld. Wie schön alle diese Gestalten gezeichnet sind, wenn auch Phaon als Mann den Vergleich mit Sappho nicht aushält, ist bekannt. Und die Größe des Dichters besteht darin, daß er die äußersten Gegensätze der menschlichen Natur: Naivetät und Reflexion mit solcher Kraft, Schönheit und Wahrheit in Sappho und Melitta verkörperte!

Diese Contrastirung von grüblerischer Reflexion, die zur That unfähig macht und den Zwiespalt des Menschen mit der Wirklichkeit hervorruft, mit der ungebrochenen Naivetät, die mehr fühlt als denkt, mehr den Impulsen des Herzens als langsam erwogenen Entschlüssen gehorcht: dieser Contrast wiederholt sich in vielen Stücken Grillparzers. Wie hier Sappho und Melitta, so stehen sich im „Treuen Diener" Bankban und Herzog Otto, im „Bruderzwist" der Kaiser Rudolf und sein natürlicher Sohn Don Cäsar, in „Weh' dem, der lügt" der Küchenjunge Leo und der Bischof Gregor, im „Goldenen Vließ" Medea und Kreusa, in „Esther" diese und Ahasver u. s. f. gegenüber. Die Meisterschaft in der Gestaltung naiver Natur ist am glänzendsten in der Hero zu Tage getreten. Und aus der Vorliebe des Dichters für die Gestaltung dieser Extreme ist es zu erklären, daß er so viele herrliche Frauengestalten und so wenig echte Männer geschaffen hat. Denn weiblich ist das Fühlen, die Naivetät; das Grübeln und Zaudern, das in den Wolken schweben, hamletartig in sich hineingucken, ohne Meister der Verhältnisse zu sein, ist zwar tragisch ergreifend, aber nicht das Ideal der Männlichkeit. Darum ist Grillparzer zwar kein Dichter blos für Frauen, aber der Dichter par excellence der Frauen, der weiblichen Natur geworden, die er in seinem vielbewegten Liebesleben gründlich kennen lernte. Weiblich ist auch sein idyllisches Lebensideal gewesen,

> Eines ist nur Glück hinieden,
> Eins: des Innern stiller Frieden
> Und die schuldbefreite Brust!" u. s. w.

ganz in der Consequenz seines Charakters, der sich den Ansprüchen der Wirklichkeit nicht gewachsen fühlte und den Kampf lieber vermied, als aufsuchte. Darin unterscheidet sich Grillparzer so wesentlich von Schiller, der uns tragische Mannesideale auf die Bühne stellte. Künstlerisch mindert diese Eigenschaft durchaus nicht Grillparzer's Werth, wohl aber erklärt sie das Schicksal seiner so spät zur vollen Würdigung gelangten Dichtung. Seine Natur wurde darum erst so spät richtig erkannt; die meisten Kritiker stießen sich bisher an dieser seiner sogenannten Unmännlichkeit, übersahen seine unsterblichen Leistungen in anderer Richtung und verkannten überhaupt die großartige Ehrlichkeit seiner dichterischen Production, die nicht mehr bieten wollte, als was eben in seiner Natur lag. Aber diese Natur ist so modern, wie nur möglich! Man erinnere sich nur an Turgenjew, eines der größten modernen Genies, das allerdings hinter Grillparzer zurücksteht. Aber im Charakter sind sich beide gleich, und auch der große Russe hat den Zwiespalt zwischen der menschlichen Natur und der Wirklichkeit oft und gern dargestellt. Und es liegt auch im Geiste unserer Zeit, diesen Zwiespalt besonders zu fühlen. Wir fühlen jetzt mehr als je die Abhängigkeit des Menschen von der äußeren Natur, die Wirklichkeit mit ihren gewaltigen Ansprüchen macht uns oft rathlos genug — da versteht man ein Gemüth, wie das Grillparzer's, besser . . .

Hier brechen wir unsere Betrachtung des Dichters — unsere Andacht an seinem hundertsten Geburtstage — im Angesichte seines Denkmales ab. Um mehr war es uns nicht zu thun. Biographische Daten giebt jedes Lexikon, eine wissenschaftlich erschöpfende Betrachtung des großen Genius zu liefern, reichen kaum Bücher aus, die jetzt zur Säcularfeier zahlreich genug erschienen sind. Wir wollten nur seine wesentlichste Eigenthümlichkeit uns ins Gedächtniß bringen, den springenden Punkt, der ihn von allen anderen Größen unserer Litteratur unterscheidet. Und mit diesem Gefühl werden wir den hundertsten Geburtstag Jeder in seiner Weise feiern. In Grillparzer besitzt die deutsche Litteratur eine ganz eigenthümliche Offenbarung der Menschennatur und ihrer Poesie — und dessen ist sie sich erst in der letzten Zeit, gerade am Ende des Säculums bewußt geworden. Es dauert immer lange, bis ein Genius zur allgemeinen Anerkennung gelangt . . .

Wien. **M. Necker.**

des elektrischen Lichts einbezogen, so würde es nur einen Schritt weiter kosten, die Scheitniger Parkanlagen, welche sich vorderhand noch mit einer sehr unzulänglichen Erhellung durch Petroleumlampen begnügen müssen, Abends im Glanze elektrischen Lichtes erstrahlen zu lassen und damit ihre Anziehungskraft an schönen Sommerabenden noch zu erhöhen.

Statistische Nachweisung
über die in der Woche vom 28. Decbr. 1890 bis 3. Jan. 1891 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London ...	4 422	29,7	Leipzig ...	287	23,6	Braunschweig ..	94	24,8
Paris	2 261	29,4	Odessa	276	22,0	Halle a. S.	92	25,5
Berlin	1 492	19,7	Dresden ..	269	19,3	Dortmund	89	18,0
Petersburg	978	27,3	Köln*)	267	—	Essen	73	28,0
Wien	822	25,8	Brüssel ...	182	34,2	Posen	71	29,4
Hamburg incl Vororte	523	26,0	Magdeburg	180	—	Görlitz ...	61	29,2
Budapest .	463	26,7	Frankfurt am Main	171	21,6	Würzburg .	59	21,3
Warschau .	456	27,8	Königsberg	161	29,5	Frankfurt a. d. Oder	57	35,7
Rom	421	21,9	Venedig ..	157	39,1	Duisburg .	53	23,4
Breslau ..	324	32,9	Chemnitz ..	125	31,6	München-Gladbach	51	16,5
Prag und Vororte .	314	32,7	Danzig ...	121	28,0	Liegnitz ...	49	26,5
München .	301	28,5	Stettin ...	107	34,6			

*) mit den Stadtgemeinden Deutz und Ehrenfeld und sieben verschiedenen Landgemeinden.

H. St. **Stadttheater:** Herr Cerini hat in Halevy's „Jüdin“ sein hiesiges Gastspiel fortgesetzt. Sein „Eleazar“ bestätigte hinsichtlich des Gesanges im Allgemeinen, was die Kritik bei Gelegenheit seines ersten Auftretens äußerte, daß der Sänger bedeutende Anlagen besitzt, die, wenn er nicht, berauscht von den errungenen Erfolgen, auf dem jetzigen Standpunkte stehen bleibt, sondern, wie es Pflicht jedes ernsten Künstlers ist, rastlos weiter strebt, ihm eine glänzende Zukunft sichern. Kommt Herr Cerini erst dazu, seine Stimme in der Tiefe wie in der Mittellage ebenso subtil zu behandeln, wie in der Höhe, dann wird das Vergnügen, ihm zuzuhören, noch größer sein, als es jetzt schon ist. — Aber der „Eleazar“ zeigte den Debutanten noch von ganz anderen Seiten, die vielleicht ebenso wichtig und ausschlaggebend sind, wie bloße stimmliche Beanlagung. Herr Cerini bewies, wozu ihm der „Manrico“ wenig Gelegenheit bot, daß er der Vertiefung einer Rolle fähig ist, daß er das Zeug hat, sich in das Empfinden der von ihm verkörperten Gestalt hineinzuleben, daß er über dramatische Accente, über schauspielerische Fähigkeiten verfügt. Natürlich ist auch hier Alles noch in der Entwickelung begriffen, aber es scheint kaum zweifelhaft, daß ein guter Fonds vorhanden ist und daß es nur noch der nöthigen Routine bedarf. Namentlich war der vierte Act, und in diesem wieder das Duett mit dem Cardinal, reich an fesselnden Momenten. Herr Cerini wurde nach jedem Actschlusse wiederholt lebhaft gerufen. — Im Uebrigen ist die Aufführung der „Jüdin“ in dieser Saison bereits besprochen worden.

E. B. **Concert.** Das Concert, welches der Flügel'sche Gesangverein am Dinstag im Concerthause veranstaltete, ist in hiesigen musikalischen Kreisen vielfach als ein Concurrenz-Concert aufgefaßt worden. Man glaubte, der Flügel'sche Verein wolle sich mit der Singakademie auf dem ihr erb- und eigenthümlichen Gebiete messen. Das ist müssiges Gerede. Herr Musikdirector Flügel ist ein viel zu vorsichtiger und kluger Musiker, als daß er sich auf aussichtslose Wettkämpfe einlassen sollte. Die Singakademie verfügt über ein so reiches und jahrzehntelang geschultes Stimmenmaterial, daß die anderen hiesigen Vereine, die noch im Werden begriffen sind, ihr wenigstens auf dem Gebiete der Chor-aufführungen größeren Styles nicht leicht beikommen können. Ein Rivalisiren ist weder nöthig, noch nützlich. Das Arbeitsfeld, welches die Singakademie cultivirt, ist ein verhältnißmäßig kleines und beschränktes; in ihren Programmen bleibt so viel gute und gediegene Musik unberücksichtigt, daß die anderen Vereine über Mangel an concurrenzlosem Stoff nicht klagen können. Der Flügel'sche Gesangverein hat es sich früher angelegen sein lassen, vorzugsweise neuere Werke aufzuführen. Das war löblich und ist anerkannt worden, selbst wenn die aufgeführten Werke Anlaß zu ablehnender Kritik gaben. Das letzte Programm enthielt leider nicht viel Neues. Für Schubert's „Tantum ergo“ in Es-dur haben wir Ursache, dankbar zu sein. Es ist ein zwar wenig kirchlich gehaltenes, aber doch immer interessantes Stückchen von guter Klangwirkung, das man sich als Episode gefallen lassen kann. Sehr bekannt, weil häufig von der Singakademie aufgeführt, ist die Bach'sche Cantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ (Actus tragicus), noch bekannter, ja, man kann sagen, recht abgesungen sind die Arien „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“ (Messias) und „Gott sei mir gnädig“ (Paulus), und auch das deutsche Requiem von Brahms ist in seinen Haupttheilen so häufig hierorts gehört worden, daß eine Wiederaufführung entbehrlich war. Zum ersten Male wurden aus dem Brahms'schen Requiem die Sätze Nr. 3 und 6 vorgeführt. Daß das Brahms'sche Werk kein organisches Ganzes bildet, ist hinlänglich bekannt; schon die Zusammenstellung der Texte weist darauf hin. Jeder Satz ist für sich allein verständlich und bedarf keines anderen zu seiner Ergänzung. Der Werth der einzelnen Sätze ist ungleich; genial Erfundenes steht neben mühsam Erarbeitetem, geistig Vornehmes neben Schulmeisterlichem. In die letztgenannte Kategorie gehört die auf einen Orgelpunkt geschickt, aber eigensinnig und unmotivirt aufgebaute Schlußfuge des 3. Satzes „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand“; unter das mühsam Erarbeitete rechne ich das Baritonsolo des 6. Satzes. Die Aufführung dieser Sätze seitens des Flügel'schen Vereins hat klar dargethan, warum die Singakademie bisher darauf verzichtet hat, sie ihrem Programm einzuverleiben. — Die gut vorbereitete Aufführung ging im Allgemeinen glatt von Statten. Daß im Brahms'schen Requiem die Soprane wie die Tenöre etwas matt wurden und mit den hohen Tönen nicht recht heraus wollten, finden wir angesichts der rücksichtslosen Schreibweise Brahms' entschuldbar; anderen Vereinen gehts an solchen Stellen nicht besser. Viel Mühe war auf die Chöre der Bach'schen Cantate verwendet worden. Wenn Einzelnes nicht nach Wunsch gelang, so ist der Grund hierfür wohl in dem Umstande zu suchen, daß der Flügel'sche Verein sich mit diesem Componisten bisher nur ausnahmsweise beschäftigt hat. Am wenigsten „bachisch“ klangen die Coloraturen der Schlußfuge „durch Jesum Christum, Amen.“ Sequenzenartige Gänge können durch übermäßiges Betonen der guten Takttheile leicht schablonenhaft werden, ja sogar gesanglichen Caricaturen sich nähern. Die landläufigen Cantoren- und Organistentheorien der modernen Zeit sind auf Bach nich anwendbar. — Die Sopransoli sang Fräulein Helene Oberbeck aus Berlin mit wohlgeschulter und angenehmer, aber in den hohen Lagen sehr vorsichtig operirender Stimme; für den 5. Satz des Brahms'schen Requiems wäre ein kräftigeres Organ wünschenswerth gewesen. Die Altsoli waren bei Fräulein Selma Thomas gut aufgehoben; als Tenorist war Herr Theodor Paul gewonnen worden. Herr Paul hat sich vor Kurzem in Breslau als Concertsänger niedergelassen und wird, da er Stimme, Vortrag und musikalische Sicherheit besitzt, voraussichtlich unserem Concertleben von großem Nutzen sein. Wir haben früher in Breslau beinahe Ueberfluß an guten Tenoristen gehabt; in den letzten Jahren wollten sie nicht mehr recht gedeihen. Auch die Herren Collegen in der Provinz, wo die Tenornoth wo möglich noch größer ist, werden an Herrn Paul einen zuverlässigen Helfer bei ihren Concerten finden. — Die Baß- und Baritonsoli hatte Herr Professor H. Kühn an Stelle des Herrn Büttner aus Gotha übernommen. Die bereits sattsam ventilirte Affaire Bruch-Büttner-Flügel war in den Programmen durch rothe Zettel dem Publikum nochmals ins Gedächtniß zurückgerufen worden; wir freuen uns, daß uns nicht die Verpflichtung obliegt, darüber zu urtheilen, welcher der drei Betheiligten sich in dieser Angelegenheit am tactvollsten benommen hat. „Tribus litigantibus quartus gaudet“ — könnte man hier sagen, d. h. auf gut deutsch: der merkwürdige Casus hat Herrn Professor Kühn in die angenehme Lage versetzt, zu zeigen, daß er nicht nur gut Baß zu singen versteht (was ja hinlänglich bekannt ist), sondern daß er auch ebenso gut im Stande ist, vorkommenden Falls für störrige Baritonisten mit Erfolg einzuspringen.

* **Stadt-Theater.** Donnerstag, 15. Januar, wird im Stadt-Theater die Feier des hundertjährigen Geburtstags Franz Grillparzers begangen. Gegeben wird die Tragödie „König Ottokars Glück und Ende“, welcher ein von Theodor Löwe verfaßter Prolog, den Frau Camilla Monthal vortragen wird, vorhergehen soll. Die Vorstellung verspricht sehr gut besucht zu werden, da schon an den Vortagen ein bedeutender Vorverkauf erzielt worden ist.

* **Vom Lobe-Theater.** Wie wiederholt schon gemeldet, findet morgen Donnerstag die letzte Aufführung von „Frau Venus“ statt.

* **Residenz-Theater.** Morgen Donnerstag findet vorläufig die letzte Aufführung von „Pension Schöller“ statt.

* **Breslauer Orchester-Verein.** Der fünfte Kammermusik-Abend des Breslauer Orchester-Vereins findet Sonnabend, 17. Januar, im Musiksaal der Universität unter gütiger Mitwirkung des Fräuleins E. Plüddemann und des Professors Julius Schäffer statt. Das Programm enthält ein Streichquartett, Es-dur, von Joseph Haydn, das Clavier-Trio D-dur op. 70 Nr. I von L. van Beethoven und das Octett von Schubert. Fräulein Plüddemann wird außerdem Lieder von Grieg, Schumann und Rubinstein singen. — Das 7. Abonnements-Concert, das erste des II. Cyclus, findet Mittwoch, 21. Januar, unter Mitwirkung des Prof. Joseph Joachim aus Berlin statt. Derselbe wird ein Violinconcert eigener Composition, G-dur, und die Fantasie von Schumann spielen. An Orchesterwerken bringt das Programm die Sinfonie Nr. 7 von L. v. Beethoven und die Ouvertüren zu Euryanthe von C. M. von Weber und zum Sommernachtstraum von F. Mendelssohn-Bartholdy. Zu diesem Concert findet eine öffentliche Generalprobe Dinstag, 20. Januar, Abends, statt.

* **Vortrag.** Morgen Donnerstag, 15. d. Mts., Abends 8 Uhr, wird in der Erbauungshalle Grünstraße 6 Prediger Tschirn einen öffentlichen Vortrag über „Herder als Freidenker“ halten.

?? **Schriftstellerverband.** Gestern Abend hielt im kleinen Saale des Concerthauses der hiesige Bezirksverein des deutschen Schriftstellerverbandes seine Januarzusammenkunft ab. Außer den in Breslau ansässigen Mitgliedern, von denen die Mehrzahl erschienen war, hatten sich noch viele Damen und Herren als Gäste eingefunden, so daß diesmal die Frequenz eine außergewöhnlich starke zu nennen war. Obgleich einige Bühnenkräfte, welche ihre Mitwirkung in Aussicht gestellt, in letzter Stunde abgesagt hatten, war doch das Programm der künstlerischen Productionen noch so reichhaltig, daß die Lücken wenig bemerklich wurden.

Die **„Gedenkblätter zur Erinnerung an Dr. M. Joël“**, deren bevorstehendes Erscheinen wir kürzlich angekündigt haben, sind nunmehr (im Verlage von Wilhelm Jacobsohn u. Co. in Breslau) zur Ausgabe gelangt. Das gut ausgestattete Büchlein enthält an erster Stelle eine pietätvolle Skizze des Lebensganges des Verstorbenen. Es folgen die Reden, welche bei der Leichenfeier von hiesigen und auswärtigen Rabbinern gehalten worden sind, und die Gedächtnißrede des Rabbiners Dr. Rosenthal bei der Trauerfeier der Lessing-Loge. Den Beschluß bildet eine Würdigung der schriftstellerischen Thätigkeit Joëls von Rabbiner Dr. Bloch in Posen. Der Ertrag der Schrift, deren Herausgabe ein Comité der hiesigen Lessing-Loge veranstaltet hat, ist zum Besten der Joël-Stiftung der Lessing-Loge bestimmt.

* **Von der hiesigen altkatholischen Gemeinde.** Die Mitglieder der hiesigen altkatholischen Gemeinde halten am Donnerstag, 15. d. Mts., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Vereinshauses bei Bernhardin, Seminargasse, eine Gemeindeversammlung ab, in welcher nur Gemeindeangelegenheiten zur Besprechung gelangen werden. Nur Mitglieder (Damen und Herren) haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten, die am Eingange präsentirt werden müssen, Zutritt.

—d. **Bezirksverein der inneren Stadt.** In der am 13. d. Mts. abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst der Kassenbericht erstattet. Die Einnahme betrug 2246,05 M., die Ausgabe 1738,51 M. Das Vermögen des Vereins beläuft sich auf rund 5000 Mark. Dem Kassirer, Goldschläger Oesmann, wurde Entlastung ertheilt. Nachdem sodann Buchhändler Jünger dem bisherigen Vorstande für seine Thätigkeit den Dank des Vereins ausgesprochen, wurden bei der Neuwahl des Vorstandes die Herren: Kaufmann und Stadtverordneter Laßwitz, Kaufmann und Stadtverordneter Haber, Kaufmann C. G. Müller, Dr. med. Dienstfertig, Kaufmann Doberschinsky, Kaufmann E. Freund, Schildermaler M. Gläser, Rechtsanwalt und Stadtverordneter Heilberg, Juwelier und Stadtverordneter Klee, Buchhändler Ed. Scholz, Goldarbeiter Markus und Apotheker Weisstein wieder- und Kaufmann Pulst, Gamaschenfabrikant Keller und Rechtsanwalt Ollendorff neugewählt. Demnächst berichtete Juwelier und Stadtverordneter Klee über den Breslauer Stadthaushalts-Etat für 1891/92, in welchem der Kämmerer v. Ysselstein die größte Sparsamkeit habe walten lassen. Bei Besprechung der Einnahmen und Ausgaben der wichtigeren Etats wies der Redner u. A. darauf hin, daß die Einnahme der Haupt-Armenkasse, welche aus den Ueberschüssen des Stadtleihamts resultire, gegen das Vorjahr wieder um 2945 M. zurückgegangen sei und gegenwärtig nur 25 235 M. betrage. Die Verringerung der Ueberschüsse aus dem Stadtleihamt habe in der ungünstigen Geschäftszeit desselben (von 10—1 Uhr) ihren Grund. Im Etat des Volksschulwesens figurire eine Summe von 200 000 M. zum Neubau von Schulhäusern und Turnhallen. Die Etatisirung dieser Summe sei deshalb nothwendig geworden, weil nach wiederholten Entscheidungen der Staats-Verwaltungsbehörden die Mittel für Schulhausbauten nur in Ausnahmefällen im Wege der Anleihe in Zukunft aufgebracht werden dürften. Diese Summe, welche eigentlich in den Etat der Bauverwaltung gehöre, werde indeß für das Bedürfniß nicht ausreichen. Auffallend könnte es erscheinen, daß die Stadtbibliothek einen Zuschuß von 37 310 M. verlange. Diese Summe erkläre sich indeß dadurch, daß die Stadtbibliothek in dem neuen Sparkassengebäude 20 000 Mark Miethe zu zahlen habe. Der Etat der städtischen Steuern, Handels- 2c. Abgaben und Gefälle weise eine Gesammteinnahme von 2 668 650 M. auf, welche sich hauptsächlich aus folgenden Posten zusammensetze: 49 300 M. (gegen das Vorjahr mehr 300 M.) Hundesteuer, 33 000 M. (mehr 1000 M.) Steuer von eingebrachtem Wilde, 65 000 M. (mehr 5000 M.) Steuer von eingebrachten Bieren, 1 280 000 M. (weniger 20 000 M.) an Schlachtsteuer, 190 000 M. (mehr 4000 M.) an Communalzuschlag zur Braumalzsteuer, 585 000 M. (mehr 20 000 M.) an Communalzuschlag zur königlichen Gebäudesteuer, 350 000 M. (mehr 50 000 M.) Antheil aus dem Ertrage der Getreide- und Viehzölle. Was die Schlachtsteuer anlange, so seien zwar alle Parteien von der Unhaltbarkeit derselben überzeugt, allein an eine Abschaffung derselben sei vor der Hand nicht zu denken, da ein Ersatz schwer zu schaffen sei. Weitere bedeutende Einnahmen lieferten die städtischen Gaswerke mit einem Ueberschuß von 684 141 M., die Wasserwerke mit 297 856 M. Unter den Ausgaben, deren wichtigste Redner anführt, befinde sich wieder eine neue mit etwa 25 000 M., welche der Stadt aus dem Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetz erwachsen sei. — Hierauf berichtete der Vorsitzende Laßwitz über die Stadtverordneten-Wahl im 21. Wahlbezirk (III. Abtheilung). Wenn er (Redner) sich auch auf den Standpunkt des Wahl- und Verfassungs-Ausschusses stellen müsse, so wäre es doch principiell erwünscht, wenn eine Berufung beim Ober-Verwaltungsgericht erfolgte. Das Stiftungsfest des Vereins wird nicht Sonnabend, den 14. März, wie beabsichtigt war, sondern Sonnabend, den 7. März c., stattfinden.

* **Kaufmännischer Verein „Union“.** Donnerstag, 15. d. Mts., wird Herr Dr. med. Kabierske aus Breslau in den Räumen des Vereins, Ketzerberg Nr. 15 I, einen Vortrag über „Reisebilder aus Italien“ halten.

* **In der Krankenanstalt der Elisabethinerinnen zu Breslau** wurden vom 1. Januar bis 31. December 1890 1283 Kranke untergebracht; davon wurden entlassen als genesen 1112, als erleichtert 23, als ungeheilt 8 Personen; verstorben sind 66 Personen, sodaß in der Anstalt 74 Kranke verblieben. Von den Gestorbenen wurde eine Person sterbend in die Anstalt gebracht und 6 Personen starben in den ersten 24 Stunden. — In der Filial-Anstalt, Kleine Domstraße Nr. 8 wurden, 258 Kranke aufgenommen; davon sind entlassen worden: als genesen 222, als erleichtert 6, als ungeheilt 3; gestorben sind 12 Personen, sodaß als Bestand 15 Patienten verblieben. — Die Zahl der in der Anstalt zu Münsterberg verpflegten Kranken beträgt in Summa 440; es sind von diesen 357 genesen, als erleichtert 25 und als ungeheilt 10 entlassen worden. Gestorben sind 22; in der Anstalt verblieben 26. — In den Krankenanstalten des Ordens werden nur heilbare weibliche Kranke auf vorangegangene Anmeldung aufgenommen, welche bei der Anmeldung zur Aufnahme ein darauf bezügliches ärztliches Attest beizubringen haben. Zur Aufnahme der Kranken ist täglich die Stunde von 9—10 Vormittag bestimmt. Verunglückte finden meist ohne vorherige Anmeldung Aufnahme.

K. **Eindeichung der Ohle-Oder-Niederung zwischen Breslau und Ohlau.** Nachdem in den letzten Jahrzehnten verschiedene Pläne zur Eindeichung der linksseitigen Oderniederung zwischen Breslau und Ohlau aufgestellt und verworfen worden sind, scheint ein neuerdings aufgestellter Plan greifbare Gestalt anzunehmen. In einer unlängst in Tschechnitz abgehaltenen Versammlung wurden Eingaben an den Landtag, an den Provinzial-Landtag, an den Magistrat Breslau berathen wegen Beihilfen zu den auf 1 300 000 M. ermittelten Kosten. Man hofft, vom Staate und von der Provinz je 300 000 M. und von der Stadtgemeinde Breslau 250 000 M. Beihilfe zu erlangen. Nach dem Plane soll von dem Ottwitz-Pleischwitzer Deiche ein Damm bis zu den hochwasserfreien Jungfernbergen bei Kottwitz gezogen werden. Von hier aus sollen die gut gebauten Dämme des Zedlitz-(Ohlau-)Kottwitzer Deichverbandes benutzt und sodann die Fahrstraße von Baumgarten nach Zedlitz hochwasserfrei aufgebaut und von dort aus ein bereits bestehender Sommerdeich bis zur hochwasserfrei gelegenen Oderbrücke bei Ohlau benützt werden. Rücksichtlich der Ohle ist beabsichtigt, an der Mündung in die Oder bei Breslau Rückstaudämme anzulegen. Gleichzeitig soll das Schwarzwasser regulirt werden, welches einen großen Theil des Hochwassers und des Oder-Eisganges schon vor der Stadt Breslau aufzunehmen und durch die alte Oder um Breslau abzuführen bestimmt ist. Die Kosten dieser Regulirung (etwa 500 000 M.) müßten von dem neu zu bildenden Deichverbande allein aufgebracht werden. Das durch die beabsichtigten Anlagen zu schützende Land ist auf 26 000 Morgen berechnet worden.

---

* **Jauer,** 12. Jan. [Vom Gymnasium. — Diamantene Hochzeit.] Die Vorschule am hiesigen Gymnasium, welche bei der Verstaatlichung des Gymnasiums vom Staate nicht übernommen werden konnte, wird, wie das hiesige „Stadtbl.“ berichtet, von der Stadtgemeinde weiter unterhalten und der Aufsicht des Gymnasial-Directors Dr. Volkmann unterstellt werden. Im Uebrigen tritt die Schule in den Geschäftsbereich der Regierung über. — Am 9. d. M. feierte das in Jägendorf wohnhafte Auszügler Carl Thomas'sche Ehepaar das Fest der diamantenen Hochzeit. Leider kann die Frau in Folge eines unglücklichen Falles bereits seit Jahren das Bett nicht mehr verlassen. Unter diesen Umständen mußte von einer Einsegnung in der Kirche Abstand genommen werden; es hielt daher Herr Pastor Fischer aus Pombsen in der Wohnung des Jubelpaares eine kirchliche Feier.

B. **Saarau,** 9. Jan. [Vom Consumverein.] Auf Grund eines Generalversammlungs-Beschlusses vom 9. December 1889 ist der hiesige Consumverein unterm 27. December v. Js. als Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht eingetragen worden. Im letzten Geschäftsjahre hatte der Verein einen Umsatz von 154 000 M. gegen 135 000 M. im Jahre 1889.

v. **Guhrau,** 13. Januar. [Stadtverordnetenversammlung.] Nachdem in der letzten Stadtverordnetensitzung die Einführung des wiedergewählten Rathmanns Beerel und der neugewählten Rathmänner Wystrychowski und E. Bratge stattgefunden, wurde das bisherige Bureau, darunter Herr Dr. Maske zum Vorsitzenden, wiedergewählt und sodann der Geschäftsbericht pro 1890 erstattet.

K. **Ohlau,** 13. Januar. [Städtisches. — Tabaksteuer.] In der gestern abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden in den Vorstand wiedergewählt Justizrath Halke als Vorsitzender, Tabakfabrikant Schmidt als Stellvertreter, Schulrath Schröter als Schriftführer, Kaufmann Pohl als Stellvertreter. Nach dem Rechenschaftsberichte erledigte die Versammlung während des abgelaufenen Jahres in elf ordentlichen und zwei außerordentlichen Sitzungen 238 Vorlagen. Zur Regelung der Beitragsleistung für die Invaliditäts- und Altersversicherung, soweit die bei der städtischen Verwaltung beschäftigten Personen in Frage kommen, genehmigte die Versammlung, daß die Versicherung nach denjenigen Lohnklassen erfolgt, welche dem wirklichen Arbeitsverdienst entspricht. Nachdem die Lehrer an der hiesigen Volksschule die staatlichen Alterszulagen erhalten haben, wendeten sich die Lehrer an der Mädchen-Mittelschule an den Magistrat wegen Erhöhung ihrer Gehälter. Abgewiesen, richteten sie eine entsprechende Bitte an die Regierung. Diese beschied die Bittsteller, daß sie wegen Erhöhung des Rectorgehaltes mit dem Magistrat in Verbindung getreten sei; dagegen sei sie nicht in der Lage, auch auf eine Erhöhung der übrigen Lehrergehälter zu dringen, da bei Erhöhung der Bezüge des Rectors (von 3000 M.) auf 3600 M. das Durchschnittsgehalt sowohl an sich, wie auch im Verhältniß zu den Gehältern der Volksschullehrer angemessen und ausreichend erscheine. Das Verlangen der Regierung, das Gehalt des Rectors auf 3600 M. zu erhöhen, lehnte die Versammlung einstimmig ab. Der Vermehrung der Klassen der gewerblichen Fortbildungsschule von 6 auf 16 (8 Zeichen- und 8 Elementarklassen) wurde zugestimmt unter der Voraussetzung, die Regierung werde aus Staats- oder Stiftungsmitteln soviel Zuschuß gewähren, daß der städtische Zuschuß 900 Mark nicht übersteigt. Voraussichtlich werden zwei Lehrer auf Staatskosten an einem Fortbildungscursus im Zeichnen in Berlin theilnehmen. — Der Provinzial-Steuer-Director hat auf Antrag des Magistrats genehmigt, daß im Bezirke des Steueramtes Ohlau auch für das Jahr 1891 die Festsetzung der mindestens zur Verwiegung zu stellenden Tabaksmenge im Wege der Gewichtsabschätzung erfolgt.

⊙ **Konstadt,** 9. Januar. [Stadtverordneten-Sitzung.] Am 8. d. Mts. fand die erste Stadtverordneten-Sitzung in diesem Jahre statt. Nachdem der umfangreiche Jahresbericht durch den Magistratsdirigenten, Bürgermeister v. Kochtitzki, der Versammlung vorgetragen worden war, wurde zur Constituirung des Bureaus geschritten. Aus der Wahlurne gingen hervor: der langjährige und bewährte Stadtverordnetenvorsteher Dr. Guttmann als Vorsitzender, Hotelbesitzer Robert Weiß als Stellvertreter; zum Schriftführer wurde Apotheker Hoffmann und zu dessen Stellvertreter Tischlermeister Rudolf Orlowski gewählt.

—x— **Groß-Strehlitz,** 13. Januar. [Besitzwechsel. — Unfall.] Apotheker Grünthal aus Breslau, welcher die hiesige Apotheke von Herrn Adamczyk käuflich erworben, hat selbige bereits übernommen. — Ein neuer Unfall ereignete sich am letzten Sonnabend Abends gelegentlich der Beförderung des hiesigen Postomnibus. Bei der Rückfahrt vom letzten Abendzuge schlug der Omnibus in der Nähe des Postgebäudes plötzlich um und wurde dabei gänzlich demolirt. Der Postillon, wie auch der Postunterbeamte Werner wurden herabgeschleudert, und erlitt der Letztere eine arge Quetschung des linken Fußes.

\# **Sohrau OS.,** 8. Jan. [Stadtverordnetensitzung.] In der gestern abgehaltenen ersten Stadtverordnetensitzung dieses Jahres wurde zuerst der wiedergewählte Rathmann Maurermeister Gregeratzky vom Bürgermeister Nerlich aufs Neue verpflichtet. Bei der hierauf folgenden Wahl des Bureaus wurden sämmtliche Herren wiedergewählt, und zwar zum Vorsitzenden Webermeister Netter und zum Stellvertreter desselben Kaufmann Scyskowitz, zum Protocollführer Buchhalter Dudek und zum Stellvertreter Lazareth-Inspector a. D. Quack. Ein wichtiger Punkt der darauf folgenden Berathungen war ein Antrag des Bürgermeisters Nerlich auf Gehaltserhöhung. Ueber den Antrag wurde in geheimer Sitzung verhandelt, derselbe aber mit 11 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Mit zwei Beilagen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

H. **Rawitsch,** 13. Januar. [Zum Raubmorde.] Die wegen des an der Wittwe Roßdeutscher verübten Raubmordes in Untersuchungshaft befindliche Maurerfrau Schreiber hat heute vor dem Untersuchungsrichter des königlichen Landgerichts zu Lissa ihr bereits abgelegtes Geständniß, dem man berechtigter Weise vollen Glauben nicht geschenkt hat, ganz bedeutend modificirt. Wie verlautet, soll die Schreiber auf den Thatort geführt worden sein und dort auf Vorhalten der in dem bereits gemeldeten Geständniß zu findenden Unwahrscheinlichkeiten Folgendes zugegeben haben: Da sie sich in fortwährender Geldverlegenheit befunden habe, sei in ihr der Gedanke aufgestiegen, die Roßdeutscher, von der sie genau wußte, daß sie baares Geld besitze, zu ermorden, und sich dasselbe anzueignen, um so ihre Familie vor Noth schützen zu können. Sie sei daher häufig mit dieser Absicht zur Roßdeutscher gegangen, jedoch stets vor der Ausführung des Verbrechens zurückgeschreckt. Als jedoch die Nahrungssorgen immer mehr sich bemerkbar machten und sie keinen Ausweg mehr wußte, sei sie früh Morgens zur Roßdeutscher gegangen und habe sie mit einem eisernen Topf so lange auf den Kopf geschlagen, bis diese entseelt zu Boden gesunken wäre. Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß thatsächlich bei der Roßdeutscher der Tod eingetreten war, habe sie die Commode durchsucht und aus derselben einen Strumpf und eine Sparbüchse, gefüllt mit Thalerstücken, entnommen. Hierauf habe sie die Stubenthür verschlossen und sich unter Mitnahme des Schlüssels entfernt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Subhastations-Kalender
für den Zeitraum vom 16. bis 31. Januar 1891.

Bietungs-Termin: Tag	Uhr	Bezeichnung des Gerichts.	Bezeichnung des Grundstücks.	Der Grundstücke Größe: ha	a	qm	Nutzungs-Werth. M	Rein-ertrag. M
			Reg.-Bez. Breslau.					
16.	10	Breslau.	Domslau, Kr. Breslau, Bd. II, Bl. 27.	0	17	60	420	—
19.	9	Münsterberg.	Münsterberg, Bd. I, Bl. 20.	—	—	—	1860	—
21.	10	Breslau.	Breslau, Bd. 32, Bl. 257, Nr. 1370, Schmiedebrücke Nr. 37.	0	01	97	2800	—
22.	10	Schweidnitz.	St. Schweidnitz, Bd. XIII, Bl. 500, Art. 455.	0	14	80	1353	—
22.	10	Militsch.	Guhre, Bd. II, Bl. 64, Vorwerk.	60	76	00	171	369,72
23.	10	Breslau.	Breslau, Obervorst., Bd. 18, Bl. Nr. 714, Ottostr. 5.	0	04	25	4800	—
26.	10	Breslau.	Breslau, Grundbuch vom Sande, Dom, Hinterdom u. Neu-Scheitnig, Bd. 18, Bl. 101, Nr. 746, An Brigittenthal 29/31.	0	24	30	1080	—
28.	10	Breslau.	Breslau, Bd. 8, Bl. 153, Nr. 304, Nicolaivorstadt, Mariannenstr. 2.	0	02	84	4200	—
28.	10	Breslau.	Breslau, Bd. 19, Nr. 817, Königgrätzerstr. 16, Neue Tauentzienstr. 55.	—	—	—	6600	—
28.	9½	Friedland, R.-Bez. Breslau.	Friedland, Kr. Waldenburg, Bd. II, Bl. 75.	—	—	—	1170	—
			Reg.-Bez. Liegnitz.					
17.	10	Hainau.	Modelsdorf, Bd. I, Bl. Nr. 28, Bauergut.	80	55	30	480	2327,55
20.	10	Görlitz.	Görlitz, Band XXX, Bl. Nr. 1116, Pomologischer Garten.	10	76	35	831	399,30
21.	10	Naumburg a. Qu.	Tschirne, Kr. Bunzlau, Bd. I, Bl. Nr. 8, Bauergut mit Ziegelei.	41	24	14	250	442,32
26.	9	Hirschberg.	Hirschberg, Bd. XIX, Bl. Nr. 987, Hellerstr. 24.	—	—	—	1065	—
30.	10	Glogau.	Weisholz, Bl. Nr. 2, Bauergut.	21	27	13	134	155,48
			Reg.-Bez. Oppeln.					
17.	10	Oppeln.	Oppeln, Beuthener Vorst., Bd. V, Bl. 127, Malapaner Straße.	0	02	80	1500	—
23.	9	Rybnik.	Grundb. d. Rittergüter d. Kr. Rybnik, Bd. Ic, Ritterg. Ober-Niewiadom.	170	67	89	531	1279,05
24.	9	Guttentag.	Stadt Guttentag, Bd. I, Bl. 22,	20	62	90	912	263,07
			Stadt Guttentag, Bd. VI, Bl. 226 (Hotel n. Wirthschaftsgebäuden bezw. Acker).	3	39	20	—	24,63
28.	9	Lublinitz.	Wendzin, Bd. I, Bl. Nr. 3.	24	98	30	102	49,97 T.

8 **Breslau,** 13. Jan. [Schwurgericht. — Mord.] Zu der heut früh vor dem Schwurgericht begonnenen, auf zwei Tage berechneten Verhandlung gegen den Getreidemakler August Scheffler hatte sich schon vor Beginn der Sitzung ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die meisten Personen waren im Besitz von Eintrittskarten und wurden in den Zuschauerraum eingelassen, während die anderen durch Schutzleute von den Corridoren entfernt wurden. — Scheffler ist bis jetzt in seiner Zelle geschlossen gehalten worden; bei seiner Vorführung in den Schwurgerichtssaal befand er sich in ungefesseltem Zustande und trägt dieselbe Kleidung, wie am Tage der Ermordung der Sperling. Der Angeklagte ist am 8. August 1833 zu Breslau geboren und bisher unbestraft. Durch den Anklagebeschluß wird er beschuldigt, seine Braut, die 23 Jahre alte unverehelichte Auguste Sperling gegen Abend des 31. October v. J. mittelst eines großen Messers vorsätzlich getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Kobligk; als erwählter Vertheidiger des Angeklagten fungirt Rechtsanwalt Schreiber. Wegen der langen Dauer der Verhandlung wurde außer den zwölf die Geschworenenbank bildenden Herren noch ein Ersatzgeschworener ausgelost. Nach Aufruf und Feststellung der Anwesenheit der vorgeladenen vierundzwanzig Zeugen stellte, wie bereits berichtet, der Staatsanwalt den Antrag, die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung auszuschließen; der Gerichtshof lehnte aber im Einverständniß mit dem Vertheidiger diesen Antrag in seiner Allgemeinheit ab, stellte dagegen dem Staatsanwalt anheim, bei denjenigen Vernehmungen, in welchen Unsittlichkeiten zur Sprache kommen sollten, jedesmal den speciellen Antrag auf Ausschluß zu stellen. Dies geschah zum ersten Mal, nachdem der Angeklagte durch den Vorsitzenden auf Grundlage der Anklageschrift circa eine Stunde verhört worden war.

Wir geben nunmehr die Hauptpunkte der Anklageschrift und die sonstigen Ergebnisse der Beweisaufnahme im Zusammenhange wieder. Der Angeklagte, der seit vielen Jahren von seiner Ehefrau getrennt gelebt hatte und von ihr durch Urtheil vom 19. October 1888 wegen unüberwindlicher Abneigung auf seinen Antrag geschieden worden war, unterhielt seit langer Zeit, angeblich seit dem 2. November 1887, ein Liebesverhältniß mit der unverehelichten Auguste Sperling, einer Näherin. Er hatte wohl auch die Absicht, sie nach der Trennung von seiner Ehefrau zu heirathen, hat dies jedenfalls noch in letzter Zeit ausgesprochen, und will nur durch die Verschlechterung seiner Vermögensverhältnisse an der Ausführung verhindert worden sein. Die Sperling war dagegen seit einiger Zeit bestrebt, sich dem Verkehr mit ihm zu entziehen. Schon im Jahre 1889 hatte sie deshalb eine Stellung in Crossen angenommen. Scheffler war ihr indeß dahin nachgereist und hatte sie zur sofortigen Rückkehr nach Breslau zu bestimmen gewußt, und zwar, wie sie selbst erzählt hat, dadurch, daß er sie mit einem Revolver zu erschießen drohte, nach seiner Angabe aber, indem er drohte, sich selbst zu erschießen, wenn sie nicht zurückkehre. Dann wohnten sie längere Zeit, bis Ende August 1890, in einer gemeinschaftlichen Wohnung in der Harrasgasse. Wie die Haushälterin Marie Kluge und die verehelichte Buchhalter Emilie Petrik bekunden, ist hier die Sperling oft von Scheffler durch Schläge, Kratzen und Würgen gemißhandelt worden und wiederholt aus Furcht vor Mißhandlungen in der Nacht zu der Petrik geflüchtet. Sie hat den beiden Frauen auch erzählt, daß Scheffler sie einmal des Nachts mit einem Revolver habe erschießen wollen und sie ihm den Revolver entwunden habe; sie habe denselben bei dieser Aeußerung auch gezeigt und denselben, sowie die zugehörigen Patronen, seit dem Vorfalle versteckt gehalten. Der hauptsächliche Grund zu den häufigen Zänkereien scheint, wie schon bemerkt, Eifersucht des Scheffler gewesen zu sein.

Gegen Ende August v. J. trennte sich die Sperling von ihm und zog zu den Laternenanzünder Rodewald'schen Eheleuten, die damals im „Reichsadler" wohnten, und als diese Ende September nach Hummerei 32 verzogen, ging sie auch dorthin mit. Scheffler besuchte sie oft, namentlich Mittags, ihre Beziehungen waren jedoch gespannte. Die Sperling ließ ihn oft abweisen und suchte ihm zu verbergen, wo sie auf Arbeit ging; endlich beschloß sie, sich in Neisse nach einer Stellung umzusehen, was anscheinend sehr zur Verschärfung des Zerwürfnisses beitrug. Wiederholt drohte er ihr, wenn er mit ihr zankte: „Gustel, der Stahl ist gewetzt." Eines Tages, zur Zeit, als die Rodewalds auf der Hummerei wohnten, hörte die Frau Rodewald von ihrer Wohnung aus ihr Kind schreien; sie eilte hinaus und sah auf der Treppe die Sperling stehen, während Scheffler vor ihr stand, mit der einen Hand sie am Halse packte und mit der anderen nach der inneren Brusttasche seines Rockes griff. Sie stieß ihn sofort die Treppe hinunter und zog die Sperling hinauf. Er kam ihnen nach und rief: „Du Balg, hättest Du nicht geschrien, dann streckte sie jetzt alle Viere von sich." Am Abend desselben Tages, als Rodewald sich auf der städtischen Wache bei der Gasanstalt befand und dessen Familie und die Sperling ihn dort besuchten, fand sich auch Scheffler ein. Er zog aus der inneren Tasche seines Rockes ein langes Messer und verletzte sich damit am Finger, wobei er zur Sperling sagte: „Siehst Du, das Blut ist für Dich vergossen."

Am 16. October mußten Rodewalds die Wohnung räumen, weil der Angeschuldigte oft, wenn er nicht eingelassen wurde, Lärm machte. Sie zogen nach dem Ketzerberg Nr. 9, Hinterhaus 3 Treppen, die Sperling mit ihnen. Von Montag, den 20., bis Freitag, den 24. October, hielt sie sich in Neisse auf, um sich eine Stelle zu besorgen, und vermiethete sich auch dorthin als Buffetschleußerin vom 1. November ab. Sie lebte seitdem in großer Furcht vor Scheffler. Wenn an der Rodewald'schen Wohnung geklingelt wurde, verbarg sie sich in einem Kleiderschrank, aus Furcht, von ihm gesehen zu werden. Als er am Sonntag, den 26. Obtbr. Vormittags wieder erschien, und Frau Rodewald öffnete, redete er sie mit den Worten an: „Sie werden mich doch heut nicht wieder zur Thür hinauswerfen". Auf ihre Frage, woher er komme, sagte er sodann, er käme aus der Kirche, er habe den lieben Gott gebeten, daß er auf bessere Gedanken käme. Sie bemerkte: „Haben Sie etwa wieder das Messer bei sich, dann machen Sie, daß Sie fortkommen!" Er knöpfte sich darauf den Rock auf und ließ sich von ihr untersuchen. Da sie das Messer bei ihm nicht fand, holte sie die Sperling aus ihrem Versteck und gestattete ihm den Eintritt. Er fiel der Sperling um den Hals und rief aus: „Liebe Gustel, ich thue Dir nichts mehr, das Messer ist versteckt, das rostet." Seitdem schienen Beide ausgesöhnt zu sein; er besuchte sie täglich und gab ihr sogar Donnerstag Abends 6 Mark zur Reise nach Neisse, die sie am Freitag, den 31. October, antreten wollte. An letzterem Tage erschien er Mittags gegen 12 Uhr wieder in der Rodewald'schen Wohnung, ging noch einmal fort, um Kuchen zu holen, und blieb sodann dort. Die Sperling sollte mit dem Zuge, der Abends 6½ Uhr nach Neisse ging, abreisen. Es war verabredet worden, daß Scheffler und Frau Rodewald sie zum Bahnhof begleiteten und der Ehemann Rodewald bei den Kindern bleiben sollte. Gleich nach 5 Uhr verließ die Rodewald die Wohnung, um sich nach ihrem Manne, der in den Dienst gegangen war, umzusehen. Scheffler hatte ihr vorher gesagt, sie möge sich nach ihrem Manne umsehen, damit er nicht noch vorher in eine Kneipe gehe, und sie auch beauftragt, Wurst mitzubringen, um sie der Sperling mit auf die Reise zu geben. Sie hatte indessen erst ganz kurze Zeit, vielleicht nur wenige Minuten, die Wohnung verlassen, als Scheffler die Auguste Sperling mit dem bereits erwähnten langen Messer angriff und ihr drei Stiche, einen ins Gesicht, zwei in den Rücken, versetzte, worauf er sofort die Flucht ergriff. Auch die Sperling suchte die Wohnung zu verlassen; sie kam noch bis zur Treppe, von wo aus ihr Hilferuf von den Schuhmacher Wachtarz'schen Eheleuten gehört wurde, wandte sich dann einige Schritte zurück nach der Küche und verschied sogleich. — Scheffler lief nach der That zunächst nach dem Stadtgraben, in den er das Messer geworfen haben will, ging dann noch zu mehreren Bekannten, um ihnen von dem Geschehenen Mittheilung zu machen und von ihnen Abschied zu nehmen, und meldete sich sodann bei dem Schutzmann Friese auf dem Ringe, den er aufforderte, sich nach der Wohnung der Sperling zu begeben; er sagte, er habe sie gestochen und wolle wissen, ob die Verletzungen erheblich seien. Friese, der den Scheffler seit 20 Jahren kennt, glaubte dessen Worten nicht, nahm aber doch von der Wache Urlaub und holte dann den Scheffler, welcher inzwischen im Schweidnitzer Keller wartete, ab. Er begleitete ihn nach dem Ketzerberg, ließ ihn jedoch auf der Straße stehen, während er ins Haus trat, um sich von dem Sachverhalt zu überzeugen. Inzwischen erfolgte Schefflers Festnahme auf der Straße durch den Kellner Kleinert.

Scheffler räumt ein, der Auguste Sperling mehrere Stiche mit einem Messer versetzt zu haben, bestreitet aber, daß es seine Absicht gewesen sei, sie zu tödten. Er giebt an, er habe das Messer an dem Tage bei sich geführt, um damit die Sperling, wenn sie bei ihrem Entschlusse, abzureisen, verharre, im Gesicht zu zeichnen, daß sie nicht fahren könne und ein anderer Mann sie nicht heirathen sollte. Er habe am Tage vorher eine von ihrer Hand geschriebene Adresse an einen Herrn in Neisse gefunden: er habe ihr zwar an diesem Tage nichts davon gesagt, aber Eifersucht habe ihn gequält. Als er sie nun aber am andern Tage, Freitag, von der Abreise wiederholt abgemahnt und die Rede auf die Adresse gebracht habe, äußerte die Rodewald: „Es muß sich doch Jemand ihrer annehmen, sonst hätte sie die Stellung in Neisse nicht bekommen." Darauf sei er still geworden und hätte darüber nachgedacht, daß er von der Sperling betrogen würde. Als dann Frau Rodewald fortgegangen war, habe er der Sperling die Adresse an den Herrn nochmals vorgehalten und dabei eine zotige Bemerkung über den augenscheinlichen Verkehr mit demselben gemacht. Die Sperling habe erwidert, das könne sie machen, wie sie wolle, sei aufgesprungen und habe ihm ins Gesicht gespieen. Er habe nun das Messer aus der Brusttasche gezogen und damit ein paar Mal auf sie losgestochen, ohne zu sehen, wohin er sie treffe. — Der Vorsitzende wies den Angeklagten auf die Unwahrscheinlichkeit seiner Angabe hin, daß „seine Braut", welche er früher selbst als sehr sanftmüthig bezeichnet hat, sich derartig gegen ihn vergangen haben sollte? Der Angeklagte versicherte in lebhaftester Weise, daß er nur die volle Wahrheit sage. „Sie hatte mir gesagt", so fuhr der Angeklagte fort, sie sei noch nicht 24 Jahre, sie wolle ihr Leben noch genießen und brauche sich nicht an einen so alten Kerl zu hängen. Das brachte mich in Wuth, es wurde mir schwarz vor den Augen, ich packte sie an der Brust und stach mit dem Messer nach ihr, wohin, das wußte ich nicht, ich habe es erst nachträglich erfahren. Sie rief: „Ach lieber August, hilf mir!" — Da wurde mir wieder weich ums Herz, ich schlang meinen Arm um sie, da lief das Blut schon stark über meine Hand. Ich bekam jetzt Angst und lief fort, zunächst nach der Promenade, wo ich das noch in meinen Händen befindliche Messer in den Stadtgraben warf.

Der Sectionsbefund der Leiche, welchen heut Professor Dr. Lesser zum Vortrag brachte, ergab drei Verletzungen, von denen eine tödtlich war. Eine Wunde, die $3\frac{1}{2}$ cm lang war und bis auf 12 mm klaffte, befand sich in der mittleren Hälfte der rechten Wange. Eine zweite Wunde befand sich auf dem linken Schulterblatt, war 5 cm lang und ging durch alle Weichtheile bis auf die Rippen. Die dritte Wunde lag in der Nähe und war $3\frac{1}{2}$ cm lang. Von ihr ging ein Stichcanal 9 cm lang durch die Weichtheile, durchsetzte dann das Zwischenrippengewebe zwischen der achten und neunten Rippe, die beide verletzt waren, die Lunge, das Zwerchfell und die Leber. Die Verletzungen müssen durch Stiche mit einem langen, breiten Messer herbeigeführt und namentlich zur Erzeugung der tödtlichen Verletzung muß große Gewalt angewendet worden sein. Nur der erste Stich ist geführt, während sich die Beiden gegenüberstanden, die folgenden Stiche von der Schulter und dem Rücken aus scheint Scheffler ausgeführt zu haben, während die Sperling mit der rechten Hand das Fenster öffnen wollte, um Hilfe herbeizurufen. — Wie durch die gerichtliche Besichtigung des Thatortes festgestellt ist, bestand die Rodewald'sche Wohnung aus einem größeren, längeren Hinterzimmer, in dessen vorderem Theile sich die Thür befand. Dieselbe führt zu einem etwas kleineren Vorderzimmer, von wo aus man zu der sehr kleinen Küche und von ihr zum Treppenflur gelangt. Blutspuren waren an den Möbeln zahlreich wahrnehmbar, namentlich aber eine größere in dem hinteren Theile des Hinterzimmers, dann eine in der Nähe des Fensters desselben, sowie auf den vor diesem befindlichen Tischen und an den unteren Scheiben und dem Wirbel des einen Fensters.

Wollte Scheffler die Sperling nur im Gesicht verletzen, so bedurfte er garnicht des angewendeten Messers, denn er führte noch ein Taschenmesser bei sich, welches in seinen Kleidern gefunden wurde, und das diesen Zweck jedenfalls erfüllt hätte. Das zur That benutzte Messer ist ein 9 bis 10 Zoll langes, breites, sogenanntes Tranchirmesser gewesen. Scheffler hat es nicht lange vorher auf beiden Seiten bis zu ein Drittel seiner Länge schleifen lassen. Etwa 2 Wochen vor der That ließ er sich von dem Sattler Hilbig ein Futteral dazu machen. Scheffler giebt an, er habe es auf beiden Seiten schleifen lassen, um es zum Häuteln und Spicken von Hasen zu verwenden; wie Hilbig bekundet, war es sehr scharf. Den so sehr auffallenden und für die Ueberlegung bei Ausübung der That sprechenden Umstand, daß Scheffler das große Tranchirmesser im Monat October fast ohne Unterbrechung in der Brusttasche des Rockes bei sich getragen habe, sucht derselbe damit zu erklären, er sei kurz vorher durch den Gerichtsvollzieher vollständig ausgepfändet worden und habe von da ab die wenigen Stücke, welche ihm der Gerichtsvollzieher gelassen — dazu gehörten das Messer und drei Paar Strümpfe — immer bei sich getragen. Er zeigte bei dieser Erklärung mit großer Lebhaftigkeit den Geschworenen eine offene Stelle unter seinem Hosengurt; dort will er bis wenige Tage vor seiner Verhaftung 300 M. eingenäht getragen haben, um sie den Blicken des Gerichtsvollziehers, welcher ihn überall hin verfolgte, zu entziehen. Scheffler bezeichnet die von ihm Ermordete als wenig wirthschaftlich und behauptet, sie hätte vom Kochen nicht viel Verständniß gehabt. Aus diesem Grunde will er selbst an jedem Sonntag das Essen gekocht haben, und da er öfters einen Hasen auf den Tisch brachte, so habe er dazu des großen Messers bedurft, das nur an der Spitze zweiseitig geschliffen gewesen sei, um das Häuteln des Hasen bequem ausführen zu können. Auf dem Gerichtstische liegt ein Messer, welches entsprechend der Beschreibung des Angeklagten durch das Gericht angekauft worden ist, um dadurch den Geschworenen ein ungefähres Bild der Mordwaffe zu geben. „Ein solches Messer muß, nach der Tiefe des Stiches zu urtheilen, bis an das Heft in den Körper der Ermordeten gestoßen worden sein", dies bekundete auf Befragen des Staatsanwalts Herr Prof. Dr. Lesser.

Nach dem Zeugniß der Frau Rodewald ist Scheffler am Tage der That bald in die Vorder-, bald in die Hinterstube gegangen; bisweilen sei er an die Sperling herangetreten und habe sie geliebkost. Kein böses Wort sei gesprochen worden. Einmal habe er die Rodewald gefragt, ob sie Arsenik habe, damit er wegkomme von der Welt. Die Rodewald hat ihre Wohnung bald nach 5 Uhr verlassen und ist nach ihrer Versicherung höchstens ¼ Stunde abwesend gewesen; fast ebenso lange Zeit ist aber auch zwischen der That und ihrer Rückkehr verflossen, so daß Scheffler sofort nach ihrem Weggange zur Ausführung derselben geschritten sein muß. Als Scheffler die Wohnung verließ, kam gerade die Frau Schuhmacher Wachtarz vom Boden und sah ihn dort. Als sie in ihre Wohnung eintrat und ihrem Manne davon Mittheilung machte, hörten beide den Hilferuf der Sperling an der Treppe. Sie und der Schuhmachergeselle Assmann eilten hinauf und auf das Rufen von Frau Wachtarz kam auch die Haushälterin Hein hinzu, die dann einem Schutzmann an der Ecke der Ohlauer- und Taschenstraße Meldung machte. Wachtarz und dessen Geselle Assmann arbeiteten in der großen, nach vorn gelegenen Stube. Die Wachtarz'sche Wohnung liegt genau unter derjenigen der Rodewald. Als Wachtarz einmal nach der Küche ging, hörte er oben einen unterdrückten Schrei und ein Geräusch, als ob Jemand in der darüberliegenden kleinen Stube „herumtrampelte." Mit Bezug hierauf sagte sein Geselle: „Na, da oben kriegen die Kinder der Frau Rodewald wieder einmal Prügel."

Die Annahme, daß sich Scheffler schon lange mit dem Gedanken der Ermordung seiner Braut getragen habe, findet noch durch verschiedene Aeußerungen Unterstützung, welche Scheffler gegenüber mehreren Personen gethan hat. So sagte er einmal zu Frau Haushälter Kluge, welche er im Verdacht hatte, daß sie die Sperling gegen ihn aufhetze und sie von ihm fernzuhalten suche: „Mag sie sich verbergen, wo sie will, entgehen thut sie mir nicht; der Mordstahl ist geschliffen" oder „der kalte Stahl soll sie treffen." — Am 16. October, als die Rodewalds von der Hummerei auszogen, zeigte er der unverehelichten Anna Leupold das Tranchirmesser, das er blank aus der inneren Tasche seines Rockes zog, mit den Worten: „Mit diesem Messer steche ich die Gustel todt, sie stirbt unter meinen Händen." — Zu der Wittwe Leupold, bei der die Rodewalds in der ersten Hälfte des October zur Miethe wohnten, äußerte Scheffler in Bezug auf den bereits erwähnten Vorfall auf der Treppe: „Wenn sie nicht das Kind auf dem Arm gehabt hätte, hätte ich sie schon an dem Tage erwürgt, aber einmal kommt sie dran." Auch ihr hat er wiederholt das Messer, das er damals in Papier eingewickelt in der Brusttasche trug, gezeigt und dabei etwa Folgendes geäußert: „Hier habe ich das Messer, womit ich die Gustel erstechen will, das wird auch gar nicht lange dauern, bis zum 2. November muß es sich entscheiden. An dem Tage bin ich drei Jahre mit ihr verlobt, und will ich sie da heirathen, und wenn sie das nicht will, dann ersteche ich sie, denn ich gönne sie keinem Andern, und erschieße mich dann." Auf ihr Vorhalten, das Mädchen doch laufen zu lassen, wenn sie ihn nicht leiden könne, erwiderte er: „Nein, das thue ich nicht, sie muß sterben, wenn sie nicht will, wie ich." — Zu dem Haushälter Kluge sagte er etwa acht Tage vor der That im Verlauf eines Gesprächs auf der Straße: „Mir entgeht sie nicht, ich bekomme alles raus; und wenn mich die Gustel verläßt und nicht heirathet, muß ich mir den Besen nehmen und die Straße kehren, und das thue ich nicht, lieber gehen wir gemeinschaftlich in den Tod." — Als ihn der Commis Scholz einmal fragte, ob die Gustel wieder bei ihm wäre, erwiderte er: „Passen Sie einmal auf, hier passirt noch etwas, was in Breslau noch nicht los war." — Auch zu dem Nachtwächter Heinrich hat er wiederholt ähnliche Drohungen ausgesprochen, daß er die Sperling erstechen würde, wenn er sie erwische. So namentlich in der Nacht vom 13. und 14. October, wo er etwas angetrunken Heinrich auf seinen Posten begleitete. Er erkundigte sich bei ihm, ob er nicht wisse, wo sie sei; er hätte zwar erfahren, daß sie in Neisse sei, aber er glaubte es nicht; sie sei ihm schon einmal ausgerissen, aber er sei hingegangen und habe soviel Spektakel gemacht, daß sie Knall und Fall die Stellung verlassen habe; er werde sie schon erwischen, die Waffe habe er schon bei sich und sich mit ihr sogar den Finger verletzt. Heinrich rieth ihm von seinem Vorhaben ab und sagte: „Wenn Sie das ausführen, was sie vorhaben, dann hacken sie Ihnen den Kopf weg, da giebts keine Gnade." Scheffler stutzte einen Augenblick und äußerte dann: „Na, das ist eine Liebessache, da wirds nicht so schlimm." Heinrich bemerkte: „Erst recht, denn dann ist es ja Mord und eine Begnadigung von Sr. Majestät absolut nicht zu erwarten", worauf Scheffler entgegnete: „Es ist mir auch ganz egal, ich bin fertig mit dem Leben." — Mit diesen vorausgegangenen Drohungen stehen ganz im Einklang die Aeußerungen des Angeklagten unmittelbar nach der That. Zu dem Kaufmann Jahn sagte er: „Adieu, Herr Jahn, leben Sie wohl, wir sehen uns nicht mehr." Auf dessen Frage: „Wieso?" antwortete er: „Ich habe meine Gustel erstochen." Dabei zeigte er seine blutige Hand, fing an zu weinen und sagte: „Ich gebe mich jetzt melden." — Aehnlich sagte er in der Spieler'schen Restauration zu der anwesenden Auguste Spieler: „Soeben habe ich meine Gustel erstochen." Er trank einen Korn und verabschiedete sich mit den Worten: „Wir werden uns nicht mehr wiedersehen, ich werde mich jetzt der Polizei stellen." — Zu der Frau Viertel, zu der er sich darauf begab, sagte er, „Leben Sie wohl, wir sehen uns nicht mehr, mein Werk ist vollbracht, unter meinen Händen ist sie gestorben. Meine Gustel ist todt!" und dabei zeigte er ihr die blutigen Hände. — Nach der Verhaftung erklärte er dem Polizeicommissar Lehmann ausdrücklich, daß er seine gewesene Braut „vorsätzlich" getödtet habe. Auf dessen Frage gab er ferner die Antwort, daß er von Mittags an die Absicht gehabt habe, die Sperling zu tödten. Er machte auch die Bemerkung, er wisse, was ihm bevorstehe, Reinelt würde etwas zu thun bekommen.

Je weiter die Zeugenvernehmung vorrückte, desto gleichgiltiger und abgespannter scheint der Angeklagte zu werden. Er sitzt in dem Winkel der Anklagebank zurückgelehnt und macht nur sehr selten Einwendungen gegen die Zeugenaussagen. — Ein Punkt, der seiner Zeit im Publikum das größte Interesse erweckt hat, wurde heut nicht aufgeklärt, es handelt sich um den angeblichen Lotteriegewinn, welchen Scheffler wenige Tage vor dem Morde in der Sächsischen oder Braunschweiger Lotterie gemacht haben soll, und dessen Höhe man verschiedentlich auf 8000 bis 40000 M. ange-

geben hat. Scheffler versicherte auf Befragen, er wisse von diesem Lotteriegewinn nichts. Sein Vertheidiger erhielt aber heut früh vor Beginn der Sitzung ein Schreiben des Amtsgerichts behändigt, worin er aufgefordert wird, das von Scheffler gespielte ausländische Lotterieloos sofort in gerichtliche Verwahrung zu geben. Rechtsanwalt Schreiber vermag diesem Antrage nicht zu entsprechen, da er nicht im Besitz eines derartigen Looses ist. Der Mann, mit welchem Scheffler in der Sächsischen Lotterie gespielt haben soll, war der zweite Zeuge, dessen Vernehmung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, weil er über den intimen Verkehr zwischen Scheffler und dessen Braut zu berichten wußte. Hinsichtlich des Lotteriespiels versicherte dieser Zeuge, es sei absolut unwahr, daß das betreffende Loos irgend einen Gewinn erhalten habe.

Unter den dem Angeklagten bei seiner Verhaftung abgenommenen Sachen hat sich ein Notizbuch befunden, in welchem neben verschiedenen Kritzeleien auch ein Abschiedsbrief des Angeklagten eingeschrieben ist. Derselbe ist „an alle seine Freunde" gerichtet und spricht von „seiner vollbrachten That", sowie „er habe nur das ausgeführt, was einer unehrlichen Braut zukommt". Angeklagter behauptet, obgleich dies nach dem Wortlaut des Briefes unmöglich erscheint, daß er die Schreiberei vor dem 31. October in der Verzweiflung über die Untreue seiner Braut angefertigt habe. Nach wiederholten Vorhaltungen sagte er: „Ich weiß es jetzt nicht mehr."

Nach Vernehmung von 20 Zeugen schloß der Vorsitzende um $3^3/_4$ Uhr die heutige Sitzung.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin,** 14. Jan. Der Reichstag kam heute mit der Berathung der Anträge wegen der Getreidezölle noch nicht zu Ende. Der Abg. Brömel würdigte die gestern gehaltenen Reden der drei Freunde der Getreidezölle und hob hervor, daß man früher nur von der Nothlage der Landwirthschaft gesprochen. Jetzt habe der Reichskanzler auch den Standpunkt der Volksernährung als einen berechtigten anerkannt. Redner führte dann weiter aus, daß die kleinen Landwirthe in den Getreidezöllen keinen Vortheil hätten. Abg. Leuschner trat für die Getreidezölle ein, weil mit ihnen die ganzen Schutzzölle stehen und fallen; billiges Brot nütze den Arbeitern lange nicht so viel, als reichliche Arbeitsgelegenheit. Abg. v. Helldorff, der zu Beginn der Sitzung eine Conferenz mit dem Reichskanzler von Caprivi gehabt, sah in den gestrigen Worten des Reichskanzlers, daß man der Landwirthschaft in erster Linie Schutz angedeihen lassen solle, ein ganzes Programm; er hoffte wohl, daß Alles beim Alten bleiben werde, im Uebrigen waren seine Auslassungen fast akademischer Natur. Er vertheidigte z. B. den Satz, daß das Ausland den Zoll trage. Abg. von Hornstein sah in der Ermäßigung der Getreidezölle einen Verrath am deutschen Bauernstande, mit dem er einen Handelsvertrag mit Oesterreich nicht erkaufen wollte. Der Socialdemokrat Stolle weist darauf hin, daß alle Versprechungen, die man den Arbeitern vor der Einführung der Schutzzölle gemacht habe wegen der Lohn-Erhöhungen, nicht erfüllt worden seien. Die Lebensmittel seien zu Gunsten der Großgrundbesitzer vertheuert, das sei das einzige, was man erreicht habe. Einen ganz neuen Standpunkt nahm der baierische Abgeordnete Burlein (Centrum) ein. Er meinte, die Abschaffung der landwirthschaftlichen Zölle werde beim Reiche einen erheblichen Einnahmeausfall herbeiführen, für den nachher die Einzelstaaten büßen müssen. Auch Graf Kanitz erkannte diesen Standpunkt als berechtigt an; er berechnete den Einnahmeausfall auf 125 Millionen Mark. Im Uebrigen machte er den Versuch, wie schon so oft, den Freisinnigen vorzuwerfen, daß sie Schutzzöllner seien, soweit die Industrie in Betracht käme. Trotzdem Zurufe aus dem Hause ihn belehrten, daß der Antrag eine Reform des gesammten Zolltarifes verlange, blieb er dabei, daß die Freisinnigen aus taktischen oder sonstigen Gründen einseitig die landwirthschaftlichen Zölle bekämpfen; er verlangte, daß sie mit den Eisenzöllen anfangen sollten. Um $5^1/_4$ Uhr wurde die weitere Berathung vertagt bis Donnerstag 1 Uhr.

43. Sitzung am 14. Januar.
1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Caprivi, v. Bötticher, v. Marschall, v. Heyden, v. Maltzahn.

Eingegangen ist die Nachweisung der Veränderungen im Bestande des als Eigenthum des Reichs festgestellten Grundbesitzes für die Zeit vom 1. October 1889 bis 30. September 1890.

Die erste Berathung der Anträge Auer und Richter wird fortgesetzt.

Abg. Brömel (dfr.): Die Worte des Reichskanzlers tragen ein so ganz anderes Gepräge als das, was wir seit 12 Jahren von derselben Stelle gehört haben, daß ich mich nicht wundern kann, wenn der Abgeordnete v. Schalscha die ganze Situation verändert, rechter Hand, linker Hand, alles vertauscht findet. Die Erklärung des Herrn Reichskanzlers hat zum ersten Male seit einer Reihe von Jahren auf mich den Eindruck gemacht, daß sich bei den verbündeten Regierungen ein Verständniß für die Wichtigkeit des internationalen Verkehrs regt; es hat mir aus seinen Worten zum ersten Mal wieder, wenn ich so sagen darf, ein menschliches Empfinden für die Ernährung der Bevölkerung herausgeklungen. Wir dürfen wohl mit Fug und Recht diesen Ausdruck nehmen als ein Pfand dafür, daß die verbündeten Regierungen bereit sind, in der allernächsten Zeit die bessernde Hand an die Zollgesetzgebung für die Lebensmittel zu legen. Früher war auch am Regierungstisch, wie noch gestern im Hause, in der Hauptsache immer von der Noth der Landwirthschaft die Rede, von den Interessen des Bauernstandes, und die Ernährung der Bevölkerung, der gestern der Herr Reichskanzler ein so warmes Wort geredet hat, mußte dagegen vollständig zurücktreten. Wie schroff unter diesen Umständen der Gegensatz zwischen den verbündeten Regierungen und den agrarischen Schutzzöllnern in diesem Hause geworden ist, hat sich deutlich ergeben aus den Ausführungen des Abg. Lutz über die Viehsperre. Der Herr Reichskanzler hat eine Bekräftigung der Anschauungen der verbündeten Regierungen über die Erleichterung der Volksernährung gefunden in den Maßregeln zur Erleichterung der Vieheinfuhr. Er hat diese Maßregeln gewissermaßen als ein Verdienst in Anspruch genommen. Herr Lutz macht dem Reichskanzler aus dieser Maßregel einen schweren Vorwurf. Er sieht darin den ersten Schritt zu einer schweren Schädigung der einheimischen Viehzucht. Wir betrachten die Erklärungen des Herrn Reichskanzlers als den Anfang einer grundsätzlichen Aenderung der bisherigen Zollpolitik und knüpfen auch daran die Hoffnung, daß auf diesem Wege auch mit Entschlossenheit und Consequenz weiter gegangen wird. Der Abg. Lutz, der sich hier als conservativer Musterbauer vorgestellt hat, vertritt mit einer anerkennenswerthen — ich möchte sagen — Harmlosigkeit den Standpunkt, daß der Zoll die Waare vertheuere und daß der Bauer aus der Vertheuerung einen guten Nutzen ziehe. Herr v. Schalscha leugnet die Vertheuerung vollständig und behauptet, daß das Ausland den Zoll trage; in der Mitte steht der Abg. Buhl, der mit der ihm eigenen Entschiedenheit behauptet, daß man diese Frage unentschieden lassen müsse. Herr Lutz hat es offen ausgesprochen, daß, wenn diese Zölle abgeschafft werden, der Preis der landwirthschaftlichen Producte dementsprechend sinken würde, und daß dieses einen Verlust von 300 Mark pro Jahr für den Bauern bedeute. Der Herr Bauer Lutz hat sich gleichzeitig darauf berufen, daß er und mit ihm alle seine Parteigenossen in dieser Frage nur das allgemeine Interesse des Landes vertreten. In der Art und Weise, wie der Herr Bauer Lutz uns gestern den Geldgewinn aus den Getreidezöllen vorgerechnet hat, ist der Interessenstandpunkt mit einer Schroffheit, Rücksichtslosigkeit und Kurzsichtigkeit vertreten, wie es selten in diesem Hause gehört worden ist (sehr wahr! links). Der Herr Bauer Lutz (Heiterkeit links) will den Werth der Getreidezölle wirklich baar einheimsen für den Bauern. Ich kann nur sagen: gegenüber diesem kleinen Agrarier ist der Communist ein bescheidener Mann (große Heiterkeit links), denn wenn der Communist freilich auch von der Gesetzgebung verlangt, daß sie ihm das zu einem menschenwürdigen Dasein Erforderliche giebt, so erhebt er doch nicht den Anspruch, daß dies auf Kosten anderer geschieht. Dieser kleine Agrarier fragt aber nach den anderen gar nicht und auch darnach nicht, wo die 300 Mark pro Jahr herkommen sollen. Es ist nicht zu leugnen, daß dieses Geld nur auf Kosten der breitesten und ärmsten Massen der Bevölkerung beschafft werden kann. (Sehr wahr! links.) Was dieser kleine Agrarier mit Behagen einpackt, das muß ein erheblicher Theil des deutschen Volkes sich geradezu am Munde absparen. Herr Lutz meint, man würde mit Aufhebung dieser Zölle den kleinen Bauern den sauer erworbenen Arbeitsverdienst nehmen. Ich behaupte, daß diese Zölle dem Arbeiter den wohlverdienten Arbeitsverdienst nehmen. Nur ein sehr kleiner Theil der Gewerbetreibenden, Handwerker u. s. w. steht in einem unmittelbaren Zusammenhange mit der Landwirthschaft, so daß man sagen könnte, sein Wohl und Wehe hänge hauptsächlich davon ab, daß der Bauer den Beutel voll habe. Es giebt hervorragende Industriezweige, welche mit drei Vierteln des Absatzes ihrer Erzeugnisse auf den ausländischen Markt angewiesen sind und von diesem vollen Beutel des Bauern gar nichts haben. Ich kann mir gar nicht denken, daß ein sehr großer Theil der Mitbauern des Abg. Lutz ohne Weiteres das unterschreibt, was dieser hier vorgetragen hat. Wenn ich mich nicht sehr täusche, so wird von der Lutz'schen Rechnung über das, was der Bauer von 10 Hektaren aus den Taschen seiner Mitbürger beansprucht, noch recht viel Gebrauch gemacht werden in ganz anderen Kreisen, wie die Herren glauben. Ich bin davon durchdrungen, daß diese einseitige Vertretung bestimmter Interessen, welche von der Gesetzgebung unmittelbar ein rentables Geschäft für ihr eigenes Gewerbe fordern, vor allen Dingen ganz mächtig den socialdemokratischen und socialistischen Bestrebungen vorarbeiten hilft. Die Socialdemokraten werden sich zur Förderung ihrer Bestrebungen berufen können auf die Offenheit, mit der Herr Lutz hier die Sonderinteressen eines bestimmten Standes vertreten hat. Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß an dem Vortheil der Getreidezölle der größte Theil der Bauern betheiligt ist. Auf der gegnerischen Seite stützt man sich in der Regel auf solche Grundbesitzer, welche mindestens zehn Hektar haben. Nach der amtlichen Statistik hat aber mehr als Dreiviertel der Besitzer noch nicht einen Besitz von 5 Hektar (hört! hört! links). Diese 75 pCt. sämmtlicher landwirthschaftlicher Betriebe, welche von den Getreidezöllen gar keinen Vortheil haben, umfassen nicht weniger als 20 Millionen Köpfe, während auf die übrigen nur 6 Millionen Köpfe entfallen. Nach einer in der „Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft" von 1887 aufgestellten Berechnung bemißt sich der Vortheil aus den Getreidezöllen auf den Kopf des einzelnen landwirthschaftlichen Betriebes nur auf $2^3/_4$ M., während für den Besitzer von 100 Hektar und mehr durchschnittlich auf den Kopf 3960 M. kommen (hört! hört! links). Der Abg. Buhl hat nun versucht, an einer Reihe von Beispielen, über welche er besondere Ermittelungen angestellt hat, darzuthun, welchen Werth die Getreidezölle für einen kleineren Landwirth haben. Ich weiß nicht, warum er seine Ermittelungen nicht gerade in der Nähe seines Wohnorts angestellt hat, dann würde er wohl zu anderen Resultaten gekommen sein. Diese Beispiele beweisen aber nicht so viel, wie die Ergebnisse, die in einem ganz anderen Umfange, auf einer viel sichereren Grundlage in anderer Richtung gewonnen sind. Die Buhl'schen Zahlen beweisen aber auch gar nicht, was sie beweisen sollen. Es kommt gar nicht darauf an, was ganze Gemeinden zusammen an Getreide verkaufen, sondern was jeder einzelne Besitzer verkauft, und welchen Vortheil er danach vom Zoll hat. Herr Buhl will die Frage erst eingehend prüfen. Das ist gewiß ein löblicher Vorsatz. Als wir aber 1887 bei der letzten Zollerhöhung erst eine gründlichere Prüfung als bisher forderten, wies die Mehrheit dies zurück, und jetzt will Herr Buhl den Schritt, den man damals ohne nähere Prüfung machte, nicht zurückthun, ohne ernsthaft zu prüfen. Er hat energisch für die Zollerhöhung gestimmt und erklärte sich gestern ebenso energisch gegen die Zollherabsetzung. Wir dürfen zu der erprobten Energie des Abg. Buhl das Zutrauen haben, daß er, wenn demnächst vom Reichstag eine Herabsetzung der Zölle im Wege der Handelsverträge gefordert wird, mit derselben Energie für die Herabsetzung stimmt. (Heiterkeit links.) Und es werden sich dieser energischen Wendung wohl recht viele seiner engeren politischen Gesinnungsgenossen anschließen. Bei der Frage des Werthes der Getreidezölle für den Landwirth muß man nicht nur diese, sondern auch die anderen Zölle in Rechnung stellen. Die Industriezölle, die Zölle auf Geräthe, Maschinen, Colonialwaaren, Petroleum u. s. w. belasten die Landwirthschaft ganz empfindlich. Die deutsche Viehproduction leidet sogar unter den Getreidezöllen selbst durch die Vertheuerung des Futtermaterials, wie zahlreiche Petitionen aus landwirthschaftlichen Kreisen uns beweisen. Auf die Dauer kommt daher die Zollerhöhung nicht dem landwirthschaftlichen Betriebe zu gute, sondern dient nur dazu, Grund und Boden zu vertheuern. Ein Bericht der Petitionscommission aus dem Jahre 1886 führt an, der Rückgang der Erträgnisse des Getreides im Laufe der Jahre habe den Grundwerth pro Hectar mindestens um 20 M. verringert, das bedeutet zu 4 pCt. capitalisirt einen Werthverlust von 500 M. pro Hectar. Es ist in den Debatten ja auch offen ausgesprochen, daß man beabsichtige, die Rente des landwirthschaftlichen Grundbesitzes beziehungsweise des Forstbesitzes zu steigern. Deshalb darf man das Interesse der Landwirthschaft nicht voranstellen, sondern muß mit den Interessen des landwirthschaftlichen Grundbesitzes rechnen und so wenden die Getreidezölle den größten Vortheil dem großen Besitz zu. Der Vortheil des kleinen Bauern ist dagegen ganz verschwindend. Die Zölle haben ihre Wirkung auf die Preisbildung vollkommen ausgeübt. Der Abg. v. Schalscha erklärt die Preissteigerung aus den Schwankungen des Rubelcourses. Wäre dies richtig, so hat er doch die Differenz zwischen den Getreidepreisen auf dem deutschen Markte und auf dem Weltmarkte nicht erklärt. Nach der amtlichen Statistik betrug der Durchschnittspreis im Jahre 1889 für Weizen pro Tonne auf allen deutschen Märkten 191,64 M., während der unverzollte ausländische Weizen in Danzig nur 137,54 M. kostete, also 54,10 Mark weniger. Der Durchschnittspreis für Roggen betrug auf dem deutschen Markte 157,70 Mark, der unverzollte russische Roggen in Bremen nur 106,03 M., also 51,67 M. weniger. Diese Differenzen im Durchschnitte des ganzen Jahres hat also mehr als den Betrag des Zolles von 50 M. pro Tonne erreicht. Daraus ergiebt sich ferner, daß 1889 auf dem Weltmarkte der Preis für Weizen um 20 Mark niedriger gewesen ist, als auf dem durch den Zoll abgesperrten deutschen Markte der Preis für Roggen. Das Volk, das sich mit dem Roggen begnügt, hat also dafür erheblich mehr zahlen müssen, als das Ausland für den Weizen. Professor Lexis, der den Getreidezöllen ziemlich sympathisch gegenüber steht, kommt zu dem Schluß, daß es im höchsten Maße bedenklich sei, wenn auf die Dauer der deutsche Arbeiter für sein minderwerthiges Roggenbrot erheblich mehr zahlen muß, als der Ausländer für Weizenbrot. Der Roggenconsum beträgt in Deutschland 164 Kilogramm pro Kopf, welche durch die Getreidezölle eine Vertheuerung von 8,20 M. erfahren haben. Selbst wenn wir annehmen, daß nur die städtische Bevölkerung die volle Last dieser Getreidepreise zu tragen hat, so ergiebt sich daraus schon ein Tribut von ca. 200 Millionen Mark pro Jahr, den die Gesammtheit der städtischen Consumenten zahlt, damit der Bauer nach dem Muster des Herrn Lutz jährlich 160 Mark in die Tasche stecken kann. Derselben Ansicht ist der Wirkliche Geheime ungarische Rath Matlekovich in seinem Buche über die Wirkung der deutschen Getreidezölle. Der Abg. Buhl macht uns damit graulich, daß in England die städtische Bevölkerung fünf Sechstel, die ländliche nur ein Sechstel ausmacht, und daß bei uns eine ähnliche Entwickelung vorhanden ist. 1875 betrug die ländliche Bevölkerung 61 pCt., die städtische 39 pCt., 1885 die ländliche 43,7 pCt., die städtische 56,3 pCt. Am Ende des Jahrhunderts wird die städtische Bevölkerung sicherlich die große Mehrheit ausmachen. Ich sehe einer solchen Entwickelung ohne jedes Bangen entgegen und betrachte dieselbe als einen Culturfortschritt. Als einen solchen würde ich es auch ansehen, wenn dann ein Vortrag, wie ihn gestern Herr Buhl hielt, im Reichstag nicht mehr möglich wäre. Wir bekämpfen die Interessenpolitik in unserer Steuer- und Zollgesetzgebung, wir wollen nicht den Ruin der Landwirthschaft, sondern eine Reform der Zollpolitik wird auch der Landwirthschaft wahrhaft nützen. Wir werden es von ganzem Herzen willkommen heißen, wenn auch innerhalb der Landwirthschaft der Werth der Selbsthilfe wieder erkannt wird. Herr Dr. Buhl hat gestern auch auf den so sehr erleichterten Transport des amerikanischen Getreides hingewiesen. Den Zöllen zu Liebe werden wir aber schwerlich die Erleichterung des Verkehrs aus der Welt schaffen, welche die ganze Entwicklung der Technik in einer Jahrhunderte langen Culturarbeit in den verschiedenen Industrieen herbeigeführt hat. In welchem Gegensatz stehen diese Anschauungen des Herrn Buhl zu den großen Worten, welche jüngst von einer hohen Stelle gefallen sind, und welche darauf hinauskommen, daß das Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Zeichen des Verkehrs steht. Daß Herr Dr. Buhl nicht unter dem Zeichen des Verkehrs steht, darüber lassen seine Ausführungen keinen Zweifel. (Heiterkeit.) Es kann überdies keinen größeren Gegensatz geben zwischen der Pilitik, welche in jeder Weise Maßregeln zu einer Verbesserung der arbeitenden Bevölkerung schaffen will, und zwischen einer solchen Gesetzgebung, welche eine so gewaltige Besteuerungslast größtentheils zum Nutzen der Großgrundbesitzer auf die Schultern der unteren Bevölkerung wälzt. Eine Umkehr von der bisherigen Schutzzollpolitik wird den socialen Frieden in unserem Vaterlande ebenso wie die politische Annäherung der verschiedenen Nationen befördern und in Wahrheit die wirthschaftliche Wohlfahrt und die geistige Cultur unseres Volkes heben. (Beifall links.)

Abg. Leuschner (Rp.): In Frankreich hat man ebenso hohe Getreidezölle, wie bei uns, ohne daß auch nur Jemand ein Wort darüber verliert; aber bei uns bildet dieses Thema einen Gegenstand, um die öffentliche Meinung aufzuhetzen und zu beunruhigen, und dabei hat noch keiner von den Gegnern der Getreidezölle den Beweis beibringen können, daß die Arbeiter geschädigt worden sind. Die Zölle haben keinen Einfluß auf die Getreidepreise, welche vielmehr von der Börse allein gemacht werden. Die Getreidepreise sind vor den Zöllen höher gewesen als jetzt. Die Arbeiter zahlten zuverlässigen Nachweisungen zu Folge vor den Zöllen für Schwarzbrot 26, für Weißbrot 34 Pf. für das Kilo, unter den Getreidezöllen kostete das Schwarzbrot 24,1, das Weißbrot 27,1 Pf. das Kilo. Es kommt nicht auf billiges Brot an, sondern darauf, daß die Arbeiter Arbeitsgelegenheit haben. Wenn das Brot immer billiger würde, dann würde schließlich der Körnerbau aufhören und die landwirthschaftlichen Arbeiter würden hungernd im Lande umherlaufen (Heiterkeit) und wenn das Getreide aus dem Auslande ausbleibt, dann müssen wir alle verhungern. Alle Producte, die wir im eigenen Lande herstellen, können und müssen wir durch unsere eigenen Arbeiter, die ein Recht auf Arbeit im Lande haben, erzeugen und nicht in der Fremde billig kaufen. Ohne eine Regelung unserer Währungsverhältnisse werden wir die russische Concurrenz nicht besiegen können. Nur der falsche Doctrinarismus hält an der Goldwährung fest. Schaffen Sie (nach links deutend) die Goldwährung ab, dann werden Sie den ersten Schritt zur Abschaffung der ihnen so verhaßten Getreidezölle gethan haben. Wir müssen die Arbeiter überzeugen, wer es am Besten mit ihnen meint, diejenigen, welche ihnen billiges Brot versprechen, oder diejenigen, welche ihre Arbeitsgelegenheit vermehren wollen. Wenn an eine Revision des Zolltarifs gegangen wird, dann wird der Beseitigung der Getreidezölle die der Eisenzölle folgen, und dann wird die deutsche Eisenindustrie von der englischen überflügelt werden. Deshalb liegt es gerade im Interesse unserer Arbeiter, daß die Schutzzollpolitik unter allen Umständen aufrecht erhalten wird. Daß die Steuerlast eine so große sei, kann nicht behauptet werden. Wenn man die anderen Staaten in Vergleich stellt, so zahlen wir sehr viel weniger Steuern, als in allen anderen Staaten gezahlt werden. Unser Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn wollen wir in jeder Weise fördern, aber wir glauben nicht, daß dies geschehen kann auf wirthschaftlichem Boden, indem wir unsere Zölle preisgeben. (Zustimmung rechts und im Centrum.) Der Reichstag hat in der letzten Session große socialpolitische Gesetze beschlossen, welche den Arbeitgebern große colossale Opfer auferlegen. Diese Opfer tragen wir gern, aber wenn plötzlich einseitig die Schutzzölle aufgehoben werden, so wird die Industrie und Landwirthschaft diese Lasten nicht tragen können.

Abg. von Helldorf (dconf.): Es ist merkwürdig, daß der Ansturm gegen die Zollgesetzgebung ausgeht von zwei Seiten, die sich einander als die schärfsten Gegner betrachten, die aber in diesen Fragen immer zusammen operiren. (Sehr richtig! links.) Es ist bei dieser Zollfrage immer von den Preisdifferenzen die Rede gewesen, als wenn die Preisnotirungen in der Nähe der Grenzen und beim Zollübergang maßgebend wären für die Preise des ganzen Landes. Auf Zahlen kommt es dabei gar nicht an, sondern allein auf das richtige Denken, und da muß ich sagen: Die Zölle haben als Schranken gegen die übermäßige preisdrückende Einfuhr sich gut bewährt und die Preise sind nicht höher geworden als vor den Zöllen. Die Stellung des inländischen Angebots wird durch die Zölle gestattet und wenn das Ausland sein Getreide los werden will, so muß es dasselbe um den Zoll billiger verkaufen, d. h. in klarer Sprache: das Ausland trägt den Zoll. Wenn der Zoll nicht da wäre, so würde der Consum sich nicht an die kleinen Producenten wenden, sondern immer nur den großen Markt aufsuchen. Ich freue mich, daß Herr Lutz hier Namens unserer kleinen Producenten so warm für die Getreidezölle eingetreten ist. So lange man es nicht ändern kann, daß das Getreide bei uns und zugleich in Ländern mit besserem fruchtbarerem Klima und billigeren Arbeitskräften gebaut wird, so lange wird man auch die Zölle nicht beseitigen können, welche nur eine Nothwehr gegen die übermäßige Concurrenz sind. Es ist von der Politik des Fürsten Bismarck gesprochen worden, und ich muß es wiederholen, daß es ein großes Verdienst des Fürsten Bismarck ist, der Schutzzollpolitik zur Anerkennung verholfen zu haben. Ich kann es deshalb nicht billigen, wenn hier in roher, banaler Weise über die Politik des Fürsten Bismarck gesprochen worden ist. (Große Unruhe links. Zuruf: Ist „roh" parlamentarisch?) Nicht blos die Großgrundbesitzer, sondern auch die kleinen Besitzer haben ein Interesse an den Getreidezöllen, ja sogar die ländlichen Arbeiter, welche einen Theil ihres Lohnes in Naturalien erhalten, die sie zum Theil verkaufen. Die Naturallöhne haben einen großen socialen Werth. Der Landwirth, der zu reinem Geldlohne übergeht, begeht eine große Thorheit. Dadurch wird die Unzufriedenheit der Arbeiter geschürt, das muß sich ausdrücklich hervorheben angesichts des Umstandes, daß die Socialdemokratie mit ihrer Agitation auf das platte Land gehen wolle. Das ist das Beginnen nicht einer socialen Reform, sondern einer socialen Revolution. (Sehr richtig rechts.) Ich freue mich der gestrigen Erklärunben des Reichskanzlers, daß wir die Pflicht haben für die Entwicklung derjenigen wirthschaftlichen Erwerbszweige zu sorgen, die für die Erhaltung des Staates von großer Bedeutung sind, wie in erster Linie die Landwirthschaft. (Zustimmung rechts.) Die Volkszählung hat leider wieder ergeben, daß die Landbevölkerung im Rückgang sich befindet. Aber wo wachsen denn unsere Soldaten? Sie wachsen auf dem Lande. (Zustimmung rechts.) Ich erkläre es für eine Kleinigkeit, daß wir das uns fehlende Getreide im Inlande produciren. (Zuruf links: warum machen Sie es denn nicht!)

Es wird gesprochen von dem Tribut, welchen die Arbeiter an die Großgrundbesitzer entrichten müssen. Davon kann gar keine Rede sein, und wenn ein solcher Tribut entrichtet würde, so darf man nicht vergessen, daß das, was die Landwirthschaft leistet, viel mehr ist, als was die gesammte Industrie für den Export leistet. Die Industrie hat den Vortheil gehabt von dem Zuströmen der ländlichen Bevölkerung, der Arbeitermangel ist für die Landwirthschaft fast noch drückender gewesen als die niedrigen Preise (Zustimmung rechts). Wollen Sie die Arbeiterverhältnisse auf dem Lande bessern, dann rütteln Sie nicht an den Getreidezöllen. Das ist nicht blos ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern auch der Klugheit. Man sollte nicht vergessen, daß die landwirthschaftlichen und industriellen Schutzzölle auf demselben Boden gewachsen sind. Wenn die landwirthschaftlichen Zölle fallen, dann folgen die anderen bald hinterher. (Zustimmung rechts.) Gerade die Lage nach außen erfordert es, daß wir jetzt zu einem Abschluß der Verhandlungen kommen. Lassen Sie uns constatiren, daß in diesem Reichstage sich eine Mehrheit für die Abschaffung der Getreidezölle nicht findet. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.)

Präsident v. Levetzow: Der Redner hat in Bezug auf Aeußerungen eines Abgeordneten in der gestrigen Sitzung die Worte „roh und banal" gebraucht. Diese Worte sind unparlamentarisch, ich rufe Herrn v. Helldorf deshalb zur Ordnung.

Abg. v. Hornstein (wild-conf.): Der Abg. Richter hat in bemerkenswerther Weise den anwesenden Reichskanzler außerordentlich belobt, während er den abwesenden, abgegangenen Reichskanzler zum Gegenstand der Kritik gemacht hat. Ich möchte ihn darum nicht beneiden. Der Abg. Brömel schien sehr ärgerlich darüber zu sein, daß es nun nicht mehr möglich ist, die Großgrundbesitzer als die alleinigen Nutznießer der Zölle ins Feld zu führen. Er hat mit sichtlichem Aerger und Verdruß sich gegen den Collegen Lutz geworfen und in auffallender Weise wiederholt ihn den Herrn Bauer Lutz benannt. Herrn Bauer Lutz wird dieses ja durchaus nicht unangenehm sein. In Deutschland ist der Bauer kein Schimpfwort. (Sehr richtig rechts.) So lange es zuverlässige Bauern giebt, giebt es zuverlässige Regimenter, und so lange es zuverlässige Regimenter giebt, steht die Monarchie fest und das Vaterland. (Beifall rechts.) Ich habe nichts dagegen, wenn Herr Brömel auch mich so nennt. Die Socialdemokraten wollen auf dem platten Lande agitiren. Ich sage: Wohlhabende Bauern sind nie und nimmer für die Socialdemokraten zu gewinnen. (Zurufe links.) Der Bauer muß erst genußsüchtig und verschuldet sein, wenn sie ihn bekommen wollen. Nur der verarmte Bauernstand ist ihren Lehren zugänglich. Mit dankenswerther Offenheit hat die „Arbeiterstimme" die Pläne der Socialdemokratie ausgesprochen. Sie hat geschrieben: An der Existenz dieser Bauernklasse haben wir nicht nur kein Interesse, sondern es hängt unsere Emancipation gerade davon ab, daß sie so oder anders verschwinde. (Hört! hört! rechts.) Je eher, desto besser, das ist ein reactionäres Element. Die Verewigung der Lohnarbeit, der Hungerleiderei und der Rückständigkeit der landwirthschaftlichen Production (sehr richtig! bei den Socialdemokraten) steht der Emancipation der Arbeiter im Wege. Warum soll man die Trümmer der kleinbäuerlichen Existenz etwa beschützen oder gar restauriren? (Hört! hört! rechts.) Wenn die verbündeten Regierungen, was ich nicht glauben kann, die jetzt bestehenden Schutzzölle für die Landwirthschaft antasten wollten, dann

würden sie besser als die Socialdemokratie selbst deren Interessen fördern. (Sehr richtig! rechts.) Der kleine Grundbesitz ist, wie die Geschichte lehrt, in Italien, England und Irland und in einzelnen Theilen von Frankreich zu Grunde gegangen, während der Großgrundbesitz die wirthschaftlichen Krisen zu überwinden wußte. Unsere badischen Bauern, für die ich hier zunächst spreche, beklagen sich über drei Dinge: über den österreichischen Handelsvertrag, über eine erneute Aenderung in Bezug auf den Identitätsnachweis und vor allen Dingen über die Aufhebung der Grenzsperre für unsere Wiederkäuer gegen Osten. Eine Annäherung und eine engere Freundschaft mit Oesterreich kann uns nur erwünscht sein, aber wir wollen diese Freundschaft nicht erkaufen durch einen Verrath an unserem Bauernstand. (Sehr richtig! rechts.) Die Aufhebung der Viehsperre hat auf die Vieh- und Fleischpreise gar keinen Einfluß gehabt. Die Sperre war im Interesse der Erhaltung unseres Viehbestandes nothwendig, sie hat aber auch gar nicht eine so große Theuerung zur Folge gehabt, wie die Statistik zeigt. Hohe Vieh- und Fleischpreise rühren vielmehr daher, daß die Landwirthe in futterarmen Jahren ihren reducirten Viehbestand completiren müssen und in Folge dessen Mangel an Schlachtvieh entsteht. Uebrigens ist seit Aufhebung der Sperre bei uns aus Italien kein Schwein und kein Schaf eingeführt, und dies sich nicht verlohnte. Ich möchte die Regierung dringend bitten, die drei von mir erwähnten Punkte ins Auge zu fassen, das Haus aber bitte ich, die beiden Anträge zurückzuweisen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Präsident von Levetzow: Der Herr Redner hat den Ausdruck gebraucht, daß ein Mitglied dieses Hauses Jemanden beschimpft habe. Der Ausdruck „beschimpfen" ist dem Reichstage nicht angemessen, ich muß denselben verweisen.

Abg. Stolle (Soc.): Bei der Einleitung der Aera der Schutzpolitik 1879 wollte man keine Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel, sondern nur einen Schutz für die Landwirthschaft und die nationale Industrie und verlangte einen ganz mäßigen Zoll für landwirthschaftliche Producte. Aber wie der Appetit beim Essen kommt, so kam er den Agrariern bei den Zöllen. Jahr für Jahr wurde das Lied von der nothleidenden Landwirthschaft in allen Tonarten gesungen, auch gegenwärtig wieder, und daher überkommt mich eine ganz weiche Stimmung. Nach der Ankündigung des Herrn von Caprivi, daß die Regierung geneigt ist, Handelsverträge anzuknüpfen, scheint es aber, daß die Regierung andere Wege einschlagen zu wollen. Fürst Bismarck sagte einmal: Der Weg der Handelsverträge ist unter Umständen ein günstiger; es fragt sich nur bei jedem Vertrage, wer der Uebervortheilte ist, und man kommt erst nach einer Anzahl von Jahren dahinter, wer dies eigentlich ist. Ich freue mich, daß der jetzige Reichskanzler nicht auf dem Standpunkt steht, daß er glaubt, er würde von Jemand dupirt werden. Was ist von den Versprechungen der Agrarier in den Jahren 1879, 1882, 1885, 1887 wahr geworden? Die Preisvertheuerung wird geleugnet. Ein classischer Zeuge dafür ist aber die königlich sächsische Regierung, die im vorigen Jahre im Etat 1 162 000 M. transitorisch zur Unterstützung der unteren Beamtenklassen forderte und dies mit der Preissteigerung begründete, welche, wenn sie anhielte, die Frage nahelegte, ob nicht eine Neuregelung der Beamtengehälter vorzunehmen sei. Wie kann man gegenüber dieser Vorlage die Preissteigerung leugnen? Was nutzt Ihnen denn die ganze Zollpolitik, wenn keine Vertheuerung der landwirthschaftlichen Producte eingetreten ist? Niemand wird behaupten, daß heute die Preisverhältnisse genau so liegen, wie vor zehn Jahren. Nach der vorzüglichen Bebel'schen Statistik über die Brotpreise kostet das sechspfündige Brot diesseits der böhmischen Grenze 70, jenseits 60 Pf.; das ist ein bedeutender Ausfall für die Lebensverhältnisse des Arbeiters. Herr Leuschner sagt, das sei gleichgiltig, wenn der Arbeiter nur so viel verdiene, um das Brot bezahlen zu können. Es wurde immer gesagt, setzt nur die Landwirthe in die Lage, bessere Löhne zahlen zu können, so wird die Landwirthschaft ein bedeutender Consument der Industrie werden. Allerdings ist nichts besser, als wenn Landwirthschaft und Industrie Hand in Hand gehen, aber das Gegentheil ist eingetreten, die Großgrundbesitzer haben den Vortheil, die Industrie ist geschädigt. Nach dem Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Chemnitz aus dem vorigen Jahre sind die Löhne in der Hausindustrie auf 10 M., für manche Arbeiter sogar auf 6 bis 8 M. wöchentlich herabgesunken. Im Erzgebirge verdienen die Arbeiter nur 6—7 M. wöchentlich. (Hört, hört! links.) Wie können Sie da die Stirn haben zu behaupten, diese Wirthschaftspolitik habe dem Arbeiter Nutzen und größeren Lohn gebracht. (Sehr wahr! links.) Wer löst den Wechsel, den Sie 1879 und später an die deutsche Arbeiterwelt durch die Erhöhung der Zölle ausgestellt haben, jetzt ein? Da müssen die Arbeiter sich jetzt zu Strikes zusammenschließen. Als im vorigen Jahre 100 000 Bergleute streikten, wo waren da die Herren, die für ihre Forderungen eintraten? Sie sehen es am liebsten, wenn die Flinte schießt und der Säbel haut. (Sehr richtig! links.) Die letzten Wahlen sind Beweis genug, daß die Arbeiter mit ihnen abgerechnet haben. Und hätten wir heute Wahlen, so kämen noch weniger Schutzzöllner her. Die Löhne in den landwirthschaftlichen Betrieben sind auch nicht besser geworden. Im Königreich Sachsen ist der Tagelohn für die Altersversicherung auf durchschnittlich 1,40 M. festgesetzt. Hat sich also der Lohn seit 10 Jahren auch nur um einen Groschen erhöht? Für männliche Personen ist der Jahresarbeitsverdienst auf 300 Mark einschließlich Naturalleistungen festgesetzt. Herr von Helldorff meint, die Gutsbesitzer hängen von dem Gesinde ab und wären froh, wenn sie Arbeiter bekommen. Ich behaupte, es ist kein Arbeitermangel auf dem Lande zu verzeichnen (Lachen rechts), wo gute Löhne bezahlt werden, erhält der Landwirth trotz des großen Zuges nach den Städten noch gute Dienstboten und Arbeiter. Sind 300 M. genügend, um als Mensch existiren zu können? Bei der Berechnung der Naturalbezüge werden 4,50 Mark wöchentlich für Kost angerechnet, obwohl es sechs mal mehr Kartoffeln giebt, 60 M. jährlich für Heizung, 30 M. für Wohnung des Knechts, und die befindet sich oft im Pferdestalle oder auf dem Heuboden. Bei solcher Berechnung könnte man leicht auf 6—800 M. pro Jahr kommen. Trotz dieser schlechten amtlich constatirten Löhne in Sachsen ist der Zudrang aus den anderen deutschen Bundesstaaten dorthin so stark, daß 500 000 Nichtsachsen in Sachsen anwesend sind. Liegt dies etwa an den vorzüglichen rechtlichen Verhältnissen, daß man sich dort so frei bewegen kann, oder an dem sächsischen Blümchenkaffee? (Heiterkeit.) Die Löhne sind immer noch besser, als in anderen Staaten. Wenn Ihnen die Getreidezölle genützt haben, warum zahlen Sie nicht bessere Löhne? Warum gehen Ihnen die Leute fort? In Oberschlesien wurde ein Knecht mit der geringsten Strafe von einem Tage Haft bestraft, weil er für seine Mutter Kohlen stahl, da er sie eben nicht kaufen konnte. (Hört! Hört!) Wir brauchen gar nicht auf dem Lande agitatorisch zu wirken, das bewirkt Ihre Schutzzollpolitik. Brechen Sie nicht mit diesem System, so können Sie niemals gegen die Socialdemokratie ankämpfen. Ich bewirthschafte selbst seit länger als zehn Jahren ein kleines Grundstück unter 1 Hektar, habe vor zehn Jahren, als der Scheffel Getreide 10 M. kostete, ebensowenig verkaufen können, wie jetzt, wo er 15 M. kostet. Die Preissteigerung ist also für mich ganz gleichgiltig, ebenso für meine Nachbarn, die 4—5 Hektar haben und bei ihrer zahlreichen Familie auch kein Getreide verkaufen können. Die landwirthschaftliche Statistik zeigt, daß die kleinen Betriebe den allergrößten Theil der landwirthschaftlichen Betriebe überhaupt ausmachen. 74 pCt. der Betriebe umfassen weniger als 5 Hektare, 44 pCt. weniger als einen Hektar. Alle diese haben nicht einen Pfennig Nutzen von den Getreidezöllen. Der Nutzen ist allein den Rittergutsbesitzern zu Gute gekommen, von denen wir in Sachsen, wo die Verhältnisse für den Kleingrundbesitz günstig sind, 1027 haben. In Preußen beträgt die Zahl der Rittergüter aber schon 15 000, von deren Areal ungefähr der vierte Theil mit Körnerfrucht bebaut ist. Welchen Nutzen da von den Zöllen die schlesischen Magnaten haben mit ihrem quadratmeilengroßen Grundbesitz, können Sie sich denken. Die wirthschaftlichen Vortheile, die den Arbeitern von der Schutzpolitik versprochen worden sind, sind aber gänzlich ausgeblieben. Der Handel ist unter der Herrschaft der Industriezölle vollständig zurückgegangen, und unser Export nach dem Auslande leidet fortwährend. Die Conflicte mit dem Auslande mehren sich, obgleich Fürst Bismarck seiner Zeit erklärte, in keiner Weise ein Prohibitivsystem einführen zu wollen. Die Berichte der verschiedensten Handelskammern zeigen uns, welcher Niedergang unserer Industrie droht. Allein nach dem Crefelder Bericht sind im letzten Jahre für 9 Mill. Mark weniger Seidenwaaren exportirt worden. In Sachsen ist durch die amerikanische Tarifbill und die Mc Kinley-Bill dem Export jeder Boden entzogen. Die Arbeiter sind dort heute nur halb beschäftigt und erhalten einen Lohn von 6—7 M., während sie früher 10 bis 12 M. erhielten. Solche Resultate zeigen, daß die 1879 inaugurirte Schutzzollpolitik vollständig Fiasco gemacht hat. Ich kann es nicht begreifen, wie der Schatzsecretär v. Maltzahn und der Abg. Unruhe-Bomst, die früher ausgesprochene Freihändler waren, sich dem Schutzzollsystem haben anschließen können. Auch die „Nationalliberale Correspondenz" eiferte im Jahre 1879 noch gegen die Zölle auf Brot und Fleisch. Im Jahre 1830 erkannte die preußische Regierung sehr wohl den gewaltigen Umschwung in unseren wirthschaftlichen Verhältnissen und trug durch die Gründung des Zollvereins zu einer bedeutenden Hebung von Handel und Industrie bei; denn die sämmtlichen vertragschließenden Staaten hatten durch die Zusammenschließung die namhaftesten Vortheile. Heute aber nach den umgestalteten Communicationsmitteln wird sich auch das Reich nicht mehr gegen die anderen Länder abschließen können. Früher bedurften Waarenzüge von Sachsen nach Berlin denselben Zeitraum, wie heute, wo wir unter der Herrschaft des elektrischen Funkens stehen, Sendungen nach den entferntesten Punkten der Welt. Die Consequenz der alten Zollvereins-Politik ist heute die Weltwirthschaftspolitik. Nur diese wird dem gesammten Volke zu Gute kommen, und deshalb sollte die Regierung mit Abschaffung der Zölle nicht zögern.

Abg. Burlein (Centr.) erklärt sich im Namen seines aus lauter kleinen Landwirthen bestehenden Wahlkreises gegen die Anträge. Wenn durch die Beseitigung der Getreidezölle ein erheblicher Ausfall bei den Einnahmen des Reiches entsteht, dann muß dieser durch Matricularbeiträge gedeckt werden, und diese werden in den Einzelstaaten, namentlich in Baiern, von den Landwirthen aufgebracht. Redner bittet die Regierung, bei dem Abschlusse des Vertrages mit Oesterreich darauf zu sehen, daß nicht die Interessen der Landwirthschaft geschädigt werden. (Beifall im Centrum.)

Abg. Graf Kanitz (dc.): Ich kann den consequenten freihändlerischen Standpunkt verstehen, und deshalb begreifen, daß man unser ganzes Zollsystem umwerfen will. Aber der Antrag Richter will nur die Getreidezölle beseitigen und die anderen Schutzzölle bestehen lassen. Warum fängt man denn nicht mit dem Eisen an oder mit den Garnen? Warum macht man nicht Schuhe und Stiefel billiger? (Zuruf links: Wollen wir ja!) Warum haben Sie es dann aber nicht in den Antrag hineingeschrieben. (Zuruf links: Steht ja drin!) Die Herren wissen sehr wohl, daß eine Abschaffung der Industriezölle den Tod unserer Industrie bedeuten würde. (Lebhafter Widerspruch links.) Ich widerspreche den Anträgen nicht blos aus wirthschaftlichen, sondern auch aus finanziellen Gründen. Die Beseitigung sämmtlicher landwirthschaftlichen Zölle würde einen Einnahmeausfall von 125 Millionen Mark bedeuten, den hauptsächlich die Einzelstaaten tragen müßten in Form erhöhter Matricularbeiträge. Alle Zuwendungen aus der lex Huene könnten z. B. in Preußen nicht mehr gemacht werden, man müßte denn die directen Steuern erhöhen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Der Antrag Richter verlangt die Beseitigung des Brennerprivilegiums; ich habe keine Brennereien, aber ich weiß, daß in manchen Gegenden ohne Brennereien eine Viehhaltung unmöglich wäre. Wenn man Privilegien beseitigen will, dann müßte man das große Geschenk beseitigen, welches den Kohlenbergwerken gemacht wird durch Ausnahmefrachttarife, welche vollständig den Schutzzoll ersetzen. Daher kommen dann auch die hohen Course der Bergwerkspapiere. Nicht die Getreidezölle treiben die Leute aus dem Osten nach dem Westen, sondern die höheren Geldlöhne und das geringe Verständniß für die Naturallöhne. Wie schlecht die Lage der Landwirthschaft ist, beweist die Statistik der Zwangsversteigerungen und der Verschuldung des Grundbesitzes. Die Socialdemokraten wollen die jetzigen höheren Löhne aufrecht erhalten und durch die Ermäßigung der Brod- und Fleischpreise den Arbeitern die Möglichkeit geben, etwas mehr auf andere Bedürfnisse zu verwenden. Die Industriellen wollen eine Ermäßigung der Löhne herbeiführen dadurch, daß Fleisch- und Brodpreise ermäßigt werden. Dazwischen besteht ein großer Widerspruch. Der Freihändler Adam Smith sagt, der heimische Markt ist der beste Markt, deshalb entweder Schutzzoll oder Freihandel; einen Mittelweg giebt es nicht.. (Beifall rechts.)

Auf einen von Seiten des Centrums und der Freisinnigen gestellten Antrag wird die Debatte vertagt.

Abg. v. Unruhe-Bomst (persönlich): Der Abg. Stolle irrt, wenn er angiebt, daß ich gegen die Zollsätze, wie sie jetzt gelten, gestimmt habe. Ich habe 1887 für diese Zölle gestimmt und diese Abstimmung auch motivirt. Es ist also nicht inconsequent, wenn ich jetzt gegen die Anträge stimme.

Abg. Richter: Herr v. Hornstein hat mir den Vorwurf gemacht, daß ich den Fürsten Bismarck in seiner Abwesenheit zum Gegenstand der Kritik gemacht habe. Fürst Bismarck hat selbst den Kaiser und seinen Kanzler ausländischen Interviewern gegenüber zum Gegenstand der Kritik gemacht, ohne daß auch nur Vertheidiger anwesend waren.

Präsident: Das ist keine persönliche Bemerkung gegen Herrn von Hornstein.

Abg. Richter: Nach dem bisherigen Gebrauch sind solche persönlichen Bemerkungen zugelassen worden, wenn sie sich auf die persönliche Methode des Redners bezogen.

Präsident: Gegen einen Vorwurf des Herrn v. Hornstein wollen Sie sich vertheidigen, indem Sie etwas gegen den Fürsten Bismarck sagen.

Abg. Richter: Der Fürst Bismarck steht doch nicht über aller parlamentarischen Discussion.

Präsident: Wenn Sie den Fürsten Bismarck kritisiren wollen, so steht dem nichts entgegen, aber nicht in dem Rahmen einer persönlichen Bemerkung gegen Herrn v. Hornstein.

Abg. Richter: Herr Präsident, Sie können darüber ruhig sein. Ueber den Fürsten Bismarck spreche ich nicht weiter. Hier kann den Fürsten Bismarck jeder vertheidigen, wie er will. Wenn gleichwohl diese Vertheidigungsversuche nicht über mißlungene Versuche hinausgekommen sind, liegt das darin, daß das jetzige Verhalten des Fürsten überhaupt nicht vertheidigt werden kann. (Beifall links.)

Schluß 5½ Uhr.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr (Fortsetzung der Berathung).

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 14. Januar. Der **Kaiser** hatte heute Morgen eine Unterredung mit dem Reichskanzler v. Caprivi und gedachte Nachmittags einer Einladung des Finanzministers Dr. Miquel zum Diner zu entsprechen.

Die bevorstehende **Ankunft des Prinzen Heinrich in Berlin** giebt einer Anzahl von Blättern Veranlassung zu mannigfachen Vermuthungen. Bekanntlich wollte der „Hamb. Corresp." erfahren haben, daß der Prinz unter der Führung des Ministers Herrfurth auf Anordnung des Kaisers sich mit den Geschäften der allgemeinen Staats- und inneren Verwaltung vertraut machen solle. Hierzu bemerkt das Hamburger Blatt ergänzend, man entsinne sich bei dieser Gelegenheit, daß zu Anfang des Jahres 1888 Herr Herrfurth, damals Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, in Gemeinschaft mit Herrn Professor Dr. Gneist von Kaiser Wilhelm I. ausersehen war, dem Prinzen Wilhelm als Führer in der Kenntniß des praktischen Staats- und Verwaltungsrechts zu dienen. Infolge der traurigen Ereignisse des Todes des Kaisers Wilhelm I. und der schweren Krankheit des Kaisers Friedrich ist es nicht zur Ausführung dieses Auftrages gekommen. Schon vor Jahr und Tag war davon die Rede, ob es nicht gut sei, wenn der nächste Agnat des Kaisers- und Königshauses, der vielleicht im Wechsel der Geschicke bei längerer Abwesenheit oder einer schweren Krankheit des Kaisers oder noch Schlimmerem zur Führung der Regentschaft berufen sein könnte, neben seinem seemännischen Berufe in die Staatsgeschäfte genauer sich einweihen ließe. Die zeitweilige Uebersiedelung nach Berlin, um in der Staatsverwaltung thätig zu sein und seinen erlauchten Bruder in der Repräsentation bei Hofe zu unterstützen, dürfte dem Wunsche des Prinzen Heinrich selbst entsprechen.

Der **Kaiser von Oesterreich** wird es sich, wie verlautet, wohl versagen müssen, persönlich den **jüngsten Sohn des Kaisers** Wilhelm aus der **Taufe** zu heben. Darüber, ob etwa ein Erzherzog als besonderer Beauftragter zu dem Feste kommen, oder ob der Botschafter Graf Széchényi als Vertreter seines Kaisers bei der Taufe fungiren wird, waren bis heute endgiltige Beschlüsse noch nicht eingetroffen.

Einer **Luxemburger** Meldung des „Frkf. Z." zufolge wäre die Nachricht der Blätter von einem bevorstehenden **Besuche des Großherzogs in Berlin** unbegründet.

Der „R.-A." schreibt: Ein Artikel der „Ostsee-Z." bezeichnet es als Uebelstand, daß, wie bei dem **Dortmund-Ems-Canal**, so auch bei der Oderregulirung nicht unmittelbar nach der Bewilligung der Mittel seitens des Landtages, sondern erst nach vollständiger Sicherstellung der für den Grunderwerb erforderlichen Mittel seitens der Interessenten die Ausführung der „ausführlichen" Vorarbeiten begonnen werde. Diese von fiscalischer Seite geübte „Vorsicht" wird „übertrieben" gefunden. Dabei wird übersehen, daß specielle Vorarbeiten den Anfang der Ausführung eines baulichen Unternehmens machen, und daß ihre Kosten einen Theil der Kosten des Unternehmens darstellen. Durch die Gesetze vom 9. Juli 1886 und 6. Juni 1888 ist aber die Staatsregierung erst dann ermächtigt, mit der Ausführung des Projectes vorzugehen und die hierfür ausgeworfenen Summen zu verwenden, wenn die Leistungen der Interessenten für Grund und Boden 2c. sichergestellt sind. Diese, die Staatsregierung bindende Bestimmung gilt gleichmäßig für den Dortmund-Emshafen-Canal, wie für die Canalisirung der oberen Oder.

Uebermorgen findet die von den Freunden der Zölle beantragte namentliche Abstimmung im **Reichstage** statt über die **Anträge Auer und Richter**.

In der **Budget-Commission** besprach Hammacher den Fall Hönigsberg. Staatssecretär Marschall erklärte, die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen, das Auswärtige Amt vertrete den Standpunkt, daß die Nigergesellschaft ihre völkerrechtlichen Pflichten verletzte. Der Staatssecretär erklärte ferner, die Anerkennung der brasilischen Regierung sei erst erfolgt, nachdem sie auch in Brasilien als zu recht bestehend anerkannt worden sei.

In der Budgetcommission des Reichstages gab heute auf eine Anfrage über die vom „New-York Herald" gemeldeten, angeblich am 4. Oct. v. J. passirten Vorfall auf dem Schiff „Elbe" in Hoboken (N.-Y.), wo angeblich deutsche Offiziere und Matrosen durch amerikanische Polizisten brutal mißhandelt worden sind, der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Frh. v. Marschall nähere Mittheilungen, aus denen hervorgeht, daß der Vorfall in den Zeitungen bedeutend übertrieben dargestellt ist. Der „New-York Her." berichtigt inzwischen bereits das obige Datum und sagt, am 4. October 1889 seien bei einer Prügelei zwischen betrunkenen deutschen Seeleuten und Irländern nach einer Mittheilung unseres Gesandten bei der amerikanischen Regierung Ausschreitungen der Polizei gegen die Schiffsoffiziere der „Elbe" vorgekommen. Auch die „N. A. Z." erfährt, daß es sich um einen älteren Zwischenfall handele, der jedoch in keiner Weise aus dem Rahmen einer der üblichen Reclamationen an fremde Regierungen heraustritt. Seine Erledigung verzögert sich, weil die Vernehmung von Matrosen nöthig ist, die nach allen Winden zerstreut sind.

Der in den Berliner Vororten angeregten **Bewegung gegen die neue Landgemeindeordnung** haben sich bereits 50 Ortschaften der Kreise Teltow und Nieder-Barnim angeschlossen.

Die **commissarischen Berathungen der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz** haben im Reichstage heute begonnen. § 1, 2a, 2 und 3, welche den Versicherungszwang behandeln, wurden nach der Regierungsvorlage angenommen. Zu § 2 wurde auf Antrag der Abgg. v. Kardorff und Graf Holstein ein wesentlicher Zusatz beschlossen, welcher besagt, daß auch die Dienstboten, sowie das in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigte Gesinde durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde dem Versicherungszwange unterworfen werden könne. Staatssecretär v. Bötticher wohnte den Verhandlungen bei und hatte den Antrag ebenso wie andere Regierungscommissare vergeblich bekämpft.

Die „A. R.-C." will wissen, der **Oberpräsident der Provinz Pommern, Graf Behr-Negendank** beabsichtige am 1. April d. J. von seinem Posten **zurückzutreten**, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Man nehme in unterrichteten Kreisen an, der Staatssecretär des Reichsschatzamts Frhr. v. Maltzahn-Gültz werde sich um den alsdann vacant werdenden Oberpräsidentenposten in Stettin bewerben.

Der **Oberbürgermeister Pietscher von Bernburg** fragte bei seinem kürzlich stattgehabten **Empfang Bismarck**, ob es wahr sei, daß ihm 1851 der anhaltische Ministerposten angeboten worden sei. Bismarck erwiderte, zu jener Zeit seien ihm vielfach außerpreußische Ministerposten angeboten, ob der anhaltische, sei zweifelhaft. Er habe alle abgelehnt, weil er bereits preußischer Bundestagsbevollmächtigter gewesen sei. Auch Hannover habe ihm das Ministerpräsidium angeboten, er habe dies noch weniger annehmen können, weil seine Ansichten ganz andere gewesen seien, als die des Königs Georg.

Die „Berl. Polit. Nachr." wiederholen, daß die Zahl der von der **Preußischen Staatsbahn-Verwaltung** für die in nächster Zeit auszuschreibenden Locomotiven 250 nur wenig übersteigen, aber nach einer Reihe von Monaten wahrscheinlich eine annähernd gleich große Anzahl verlangt werden wird.

Die **freisinnige Partei in Hamburg** hat einen schweren Verlust erlitten: wie gemeldet wird, ist Dr. **Anton Ree**, der Begründer der gleichnamigen Schule, früher Reichstagsabgeordneter des 3. Hamburger Wahlkreises, ein allgemein bekannter und geachteter Bürger, gestern Abend am Herzschlag verschieden.

Von der **Elbmündung kommt eine Hiobspost** nach der anderen. Die Gewalt der aufgethürmten, durch die Fluth bewegten Eisberge ist so groß, daß gestern zwei Mann auf Hamburger Schiffen vom Steuer weg hoch in die Luft geschleudert wurden. Diese Nacht erfolgten Sturmwarnungen. Heute wird gemeldet, das erste Sturmschiff in Cuxhaven habe 8 Schiffbrüchige von zwei verschiedenen Schiffen aufgenommen. Auf Helgoland sind 18 Schiffbrüchige gelandet. Der englische Dampfer „Caffraia" ist geborsten, mehrere große Segelschiffe sind gestrandet und von den Mannschaften verlassen worden, dagegen ist die Verbindung mit Helgoland wiederhergestellt, der „Bundesrath" ist in See gegangen. Auch Vermißte von dem Bremer Dampfer „Senator Iken" sind auf dem ersten Steuerschiff gelandet.

In der letzten **Sitzung der brandenburgischen Aerztekammer** vom 10. Januar hat der „Deutsch. med. Z." zufolge Herr Prof. Mendel die Vertheilungsangelegenheit der **Koch'schen Lymphe** zur Sprache gebracht. Auf die große Begeisterung über die wichtige Entdeckung, so führte der Redner aus, ist eine tiefe Mißstimmung unter den Aerzten gefolgt. Man hat den Aerzten Berlins und der Provinz zum weitaus größeren Theile das Mittel vorenthalten, welches Heilung bringen sollte, man hat gesagt, man dürfe es den Aerzten nicht geben, weil es zu gefährlich sei, obwohl doch das Messer, das Atropin, das Hyoscyamin, selbst die Blausäure den Aerzten gelassen seien, also Mittel, die viel gefährlicher sind und werden können für die ärztliche Praxis. Man hat dann ferner gesagt, um dies Mittel in entsprechender Weise wirken zu lassen, dazu gehören klinische Beobachtungen, hat aber andererseits drei oder vier Privatärzten gestattet, dieses Mittel ohne jede klinische Beobachtung anzuwenden und unter Bedingungen, die nach dem, was er gesehen und erfahren hat, nichts weniger als klinische Beobachtungen sind. Hier liege ein erhebliches ärztliches Standesinteresse vor, das die Aerztekammer zu vertreten habe; denn indem man das Mittel in den Händen einiger Aerzte monopolisirt habe, habe man einen Zustand geschaffen, für den ein parlamentarischer Ausdruck fehle. Man habe das Publikum in einer Weise ausgebeutet, wie es in der Geschichte der Medicin bisher unerhört sei. Der Aerztekammer, welche das ärztliche Standesinteresse und die ärztliche Ehre zu vertreten habe, müssen solche dringende Fälle besonders am Herzen liegen. — Herr Fränkel suchte im weiteren Verlauf der Debatte Herrn Geh. Rath Koch gegen einen etwaigen Vorwurf seitens des Herrn Mendel in Schutz zu nehmen, wurde aber vom Vorsitzenden unterbrochen, da

seine Ausführungen nicht zur Geschäftsordnung gehörten, überdies von Mendel weder gegen Koch noch gegen irgend Jemand ein persönlicher Vorwurf erhoben worden sei, in welchem Falle der Vorsitzende Herrn Mendel nicht würde haben weiter sprechen lassen.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Sofia, daß beim Neujahrsempfange der Oberstlieutenant v. Petrow Namens des Heeres die Versicherung aussprach, daß Prinz Ferdinand jeder Zeit auf das Heer zählen dürfe, das in der Person des Prinzen den Mann erkenne, der das Land zu Ruhm und Sieg führen werde. Prinz Ferdinand betonte sein vollstes Vertrauen zu dem tapferen Bulgarenheere.

Dem Kreise Schweidnitz, welcher den Bau einer Chaussee von Schweidnitz über Würben, Eckersdorf, Saarau bis zur Grenze des Kreises Striegau beschlossen hat, ist das Enteignungsrecht für die zu dieser Chaussee erforderlichen Grundstücke ertheilt worden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 14. Januar. An dem heutigen Diner bei dem Finanzminister nahmen der Reichskanzler, Minister v. Bötticher, Staatssecretär Marschall, der Chef des Civilcabinets, v. Lukanus, sowie etwa 20 Reichs- und Landtags-Abgeordnete, darunter Bennigsen, Kardorff, Huene, Buhl und Hammacher, theil. Der Kaiser mit militärischer Begleitung erschien kurz nach 5 Uhr, er saß bei Tische Miquel gegenüber, hatte Caprivi zur Rechten und verblieb in animirtester Unterhaltung, namentlich auch über die Schulfrage, mit den Anwesenden bis 8¾ Uhr, worauf er sich in die Garde-Füsilier-Kaserne begab.

Hamburg, 14. Januar. Einem Privattelegramm der „Hamburgischen Börsenhalle" aus Valparaiso vom 13. Januar zufolge dauert die revolutionäre Bewegung in Chile fort. Das Laden und Löschen der Schiffe ist sehr schwierig.

Aachen, 14. Jan. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Krebs im Wahlkreise Aachen Stadt- und Landkreis und Eupen wurde der Centrumscandidat Landgerichtsrath Spahn-Bonn gewählt.

Metz, 14. Jan. Die „Lothringer Zeitung" meldet: Gestern machte der Bezirkspräsident v. Hammerstein dem Großherzog von Luxemburg seine Aufwartung. Abends fand ein größeres Diner statt.

Stuttgart, 14. Jan. Das Abgeordnetenhaus beschloß mit 63 gegen 21 Stimmen die Beibehaltung der lebenslänglichen Anstellung der Ortsvorsteher in Gemäßheit des Regierungsentwurfs. Die Demokraten hatten Abschaffung dieser Einrichtung beantragt. Der Minister Schmid trat energisch für den Standpunkt der Regierung ein.

Wien, 14. Januar. Erzherzogin Marie Antonia Immaculata, Tochter des Erzherzogs Karl Salvator, ist heute in Arco gestorben.

Wien, 14. Januar. Ein Communiqué der Nordwestbahn macht bekannt, daß die Demission von Rittershausen angenommen ist. Der gegenwärtige Generalsecretär Dr. Eger ist zum Director mit Vertretungsrecht der Gesellschaft ernannt. Die Geschäfte der Generaldirection werden künftig durch ein aus den obersten vier Beamten bestehendes Directionscollegium unter dem Vorsitz des Oberbauraths Thomme ausgeübt.

Rom, 14. Januar. Der russische Gesandte am Vatican, Iswolski, ist nach Petersburg abgereist, um neue Instructionen, insbesondere bezüglich der Ernennung des Erzbischofs von Mohilew einzuholen.

Paris, 14. Januar. Die Zollcommission stimmte mit schwacher Majorität der Zollfreiheit für Talg zu, und genehmigte die Zollsätze von 14 resp. 12 Francs für Schweineschmalz. — Bei Carnot findet Abends ein Diner zu Ehren des Fürsten von Montenegro statt.

Paris, 14. Januar. Der Bildhauer Millet ist gestorben.

Lille, 14. Januar. In Dorinnes stellten die Bergleute zweier Gruben die Arbeit ein.

London, 14. Januar. Der Herzog von Bedford ist heute gestorben.

London, 14. Jan. Das „Bureau Reuter" meldet aus Sansibar: Der Sultan Fumo Bakari von Witu ist gestorben.

Glasgow, 14. Jan. Das Comité zur Beilegung des Ausstandes der Eisenbahnarbeiter berieth heute unter dem Vorsitze des Bürgermeisters mit der Verwaltung der Calidonian-Eisenbahn. Letztere verweigert jedes Zugeständniß, wofern nicht die Eisenbahnbediensteten vorher ihre Arbeit wieder aufnehmen. Der Bürgermeister von Edinburgh unterhandelte mit der Verwaltung der Nordbritischen Eisenbahn, welche dieselbe Antwort ertheilte. Die Strikenden lehnen die von den Gesellschaften gestellten Bedingungen ab.

Madrid, 14. Jan. Neuerlich wird angenommen, der in Olot verhaftete Nihilist ist ein Freund Padlewskis, der die Polizei irrezuführen suche. Derselbe will sich am Tage der Ermordung Seliverstoffs bereits in Gerona befunden haben.

Petersburg, 14. Jan. Zu den Meldungen auswärtiger Blätter über den angeblichen Rücktritt des Unterrichtsministers bemerkt die „Nordische Telegraphen-Agentur" daß ähnliche Meldungen alljährlich wiederkehren, ohne daß etwas Positives zu Grunde liegt; hier ist von einen Rücktritt nichts bekannt.

Bukarest, 13. Januar. Anläßlich des heutigen Neujahrsfestes statteten der König und der Thronfolger dem Primas einen Besuch ab. Der König und die Königin empfingen den Kammerpräsidenten und die Minister und nahmen deren Glückwünsche entgegen.

Belgrad, 14. Jan. Die Regentschaft und die Regierung vereinbarten zur Regelung der Beziehungen der Mitglieder des Königshauses ein Hausgesetz, das der Skupschtina nach ihrer Eröffnung mitgetheilt werden und sofort in Kraft treten soll.

Sofia, 13. Jan. Prinz Ferdinand nahm heute die Glückwünsche der Synode, der Minister und der Staatswürdenträger zum Neujahrsfeste entgegen.

Locale Nachrichten.

Breslau, 14. Januar.

ßß **Bürgerjubiläum.** Morgen, den 15. Januar, feiert der in weiten Kreisen unserer Stadt bekannte Kassenassistent des kaufmännischen Vereins (neue Börse) Gustav Adolf Jacob Trouchon sein 50jähr. Bürgerjubiläum. Er ist am 10. September 1816 hierselbst geboren, wurde Barbier und benutzte seine Freistunden zur Führung der Geschäftsbücher des bekannten Gastwirths und Cafétiers J. C. F. Liebich, Gartenstraße 19. Im Jahre 1844 folgte er dem Rufe des Universitäts-Professors und Stadtverordneten Dr. Regenbrecht und übernahm die Stelle eines Kirchenbeamten bei der damals sich bildenden christkatholischen Gemeinde, in welcher Stellung er bis zu dem am 17. Februar 1852 erfolgten polizeilichen Schluß der Gemeinde thätig war. Unter seiner persönlichen Mitwirkung bildete sich auch in dieser Zeit der heute noch segensreich wirkende Gesundheitspflege-Verein. Er war der Stifter des christkatholischen Krankenpflege-Vereins, der bis zu dem im Jahre 1890 erfolgten Tode der Frau Professor Rees v. Esenbeck bestand. Ebenso schloß sich der Jubilar im Jahre 1846 dem Feuer-Rettungs-Verein als Mitglied an, dem er heute noch als Mitglied der Sanitätsabtheilung angehört. Im Jahre 1850, dem Gründungsjahre des kaufmännischen Vereins, wurde er in seine jetzige Stellung gewählt. Dem kaufmännischen Unterstützungsvereine und dem Grundbesitzervereine widmete er ebenfalls seine rege Thätigkeit. Von 1855 bis 1862 engagirte ihn der Fabriken-Commissarius J. G. Hofmann für die Niederlage säurefreien Rüb- und Maschinenöls, Seifen 2c. 18 Waisenkinder verdanken ihm ihre geistige und leibliche Ausbildung. Viele wohlthätige Vereine nennen seinen Namen als Mitglied. Wittwen und Waisen rettete er mit Rath und That aus trostloser Lage. — Nun fühlt er aber auffallend den Rückgang seiner Kräfte. Möge es ihm daher vergönnt sein daß er wenigstens im Greisenalter sorgenlos das Ziel des Lebens abwarten könne.

• **Wohlthätigkeits-Vorstellung.** Wie bereits mitgetheilt, veranstaltet Rector Clusius mit den Zöglingen des Hospitals in der Neustadt zum Besten des Baufonds der Waisenknaben-Erziehungsanstalt in der Neustadt Sonnabend, den 17. d. M., im großen Saale des Vincenzhauses eine Aufführung von „Die Schneekönigin", einem Cyclus von Gesängen nebst Declamation als verbindenden Text frei nach dem Andersen'schen Märchen gedichtet von Johanna Seidler, componirt von Carl Bohm.

* **Großer Schnee.** Das für Anfang der Woche schon erwartete und von Wetterpropheten auch vorhergesagte Thauwetter ist nicht eingetreten, dagegen haben neue Schneefälle, insbesondere der heutige, die vielen Uebelstände, die der strenge Winter bisher gebracht hat, wiederum verschärft. Der Wassermangel im Bober hat, wie gemeldet, schon einer Anzahl industrieller Etablissements bedeutende Schwierigkeiten gemacht und in Hoyerswerda mag wohl auch die Kälte die Hauptschuld tragen, daß Mangel an Trinkwasser herrscht. Wenn man die gewaltigen Anstrengungen sieht, die in unserer Stadt gemacht werden müssen, um den Verkehr in den Straßen aufrecht zu erhalten, so kann man sich eine Vorstellung machen, wie erschwert derselbe jetzt auf den Landwegen sein muß. Eine Rückwirkung dieses Umstandes dürfte sich auf unserem Markt in den Preisen bemerklich machen. Bisher hatten in Schlesien die Personenzüge immer noch, wenn auch oft mit erheblichen Verspätungen, die Schneemassen überwunden und nur von einigen wenigen Güterzügen wurde gemeldet, daß sie im Schnee stecken geblieben waren und zurückfahren mußten. Heut aber ist der gegen 10 Uhr Vorm. auf dem hiesigen Freiburger Bahnhofe fällige Personenzug aus Rothenburg a. O. bei Beuthen a. O. im Schnee stecken geblieben, so daß von Raudten aus ein neuer Zug abgelassen werden mußte, und den fahrplanmäßig um 11 Uhr 25 Min. auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe fälligen Personenzug aus Görlitz traf das gleiche Schicksal zwischen Mochbern und Breslau; es mußte eine Maschine zu Hilfe geschickt werden, mit deren Hilfe es auch gelang, den Zug nach Breslau zu führen.

Vorträge und Vereine.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Sitzung der naturwissenschaftlichen Section am 17. Dec. 1890.

In dieser Sitzung führte Herr Fabrikbesitzer Anderssohn die bei seinem Vortrage über Diffusion am 4. Novbr. d. J. in Aussicht gestellten Versuche vor, indem er eine Anzahl mischbarer Flüssigkeiten von verschiedenen specifischen Gewichten, wie Alkohol und Wasser, concentrirte Kupfervitriollösung und Wasser, Zuckerlösung, Kaffeeabsud, Wein in der Art auf einander wirken ließ, daß in einem Theil der Versuche die specifisch leichteren Flüssigkeiten über die schwereren geschichtet wurden, im anderen Fall die schwereren Flüssigkeiten in die leichteren einflossen. Während im letzteren Fall sich die Mischung sofort oder in kurzer Zeit vollzog, konnte diese bei Ueberschichtung von Wasser mit rothgefärbtem Spiritus, ferner einer concentrirten Kupferlösung mit Wasser nicht sofort und, wie der Vortragende glaubt, auch nach Jahre langer Ueberschichtung, völlige Ruhe der Lösungen vorausgesetzt, nicht beobachtet werden. Der Vortragende leugnet daher eine selbstthätige Molecularanziehung und behauptet, daß Diffusion von zwei mischbaren Flüssigkeiten nur durch eine active Veranlassung, durch Druck, so durch Rühren, Schütteln, Wärme oder durch ungleichen hydraulischen Druck herbeigeführt werde.

Diese Ansichten fanden schon in der Sitzung vom 4. November d. J. mehrseitigen lebhaften Widerspruch und namentlich hob Herr Geheimrath Prof. Ladenburg in der, dem heutigen Vortrage folgenden Discussion hervor, daß er durch die Auseinandersetzung und die Versuche des Vorredners die bisherigen Ansichten über die Diffussion nicht für widerlegt halte. Im Gegentheil müsse er nach neueren, eigens zu diesem Zwecke angestellten Versuchen durchaus daran festhalten, daß auch dem specifischen Gewicht entgegen Diffusion mischbarer Flüssigkeiten statifinde.

Wir fügen mit Berücksichtigung der von dem Vortragenden vertheilten Broschüre hinzu, daß der Letztere die gegenseitige Durchdringung mischbarer Flüssigkeiten durch Rühren, Schütteln 2c. Diffusion nennt, daß aber diese Anschauung sich durchaus nicht mit dem wissenschaftlichen Begriff der Diffusion deckt, welche letztere im engen Zusammenhang mit dem osmotischen Druck der Flüssigkeiten steht. Dieser bedingt, wenn man ihn sich frei bethätigen läßt, eine Bewegung der Theilchen des gelösten Stoffs aus den Orten, wo sie dichter angehäuft sind und demgemäß einen stärkeren Druck ausüben, nach den Orten, an welchen sie in geringerer Menge angehäuft und daher mit schwächerer Druckleistung vorhanden sind, und zwar so lange, bis die Concentration der Flüssigkeit und damit der Druck überall gleich geworden ist. Diese Bewegung nennt die Wissenschaft Diffusion, sie vollzieht sich rasch und in kurzer Zeit bei den Gasen. Die leichte Beweglichkeit der Gasmolekel, welche einen durch Wände begrenzten Raum stetig erfüllen, gestattet in kurzer Zeit die Zwischenlagerung aller anderen Gase, ganz unabhängig von dem specifischen Gewicht und ihrer chemischen Zusammensetzung, vorausgesetzt daß die Gase nicht chemisch auf einander wirken. Anders bei den Flüssigkeiten, deren Molekel sich nicht so leicht aus der Sphäre ihrer gegenseitigen Anziehung entfernen können. Es bedarf daher hier derselbe Vorgang weit längerer Zeit, so daß es in der That scheint, als ob er bei der Ueberschichtung einer specifisch schweren Flüssigkeit durch eine leichtere gar nicht stattfände und doch haben die exacten Versuche von Graham, Hoppe-Seyler, Fick, Traube u. A. auch hier die Diffusion und ihre Gesetzmäßigkeit außer Zweifel gestellt, die Größe dieser Bewegung gemessen und die vollständige Analogie mit der Diffusion der Gase gefunden.

Herr Professor Ladenburg sprach über die Imine. Er versteht darunter Basen, welche sich vom Ammoniak durch Vertretung zweier Wasserstoffatome durch ein Alkoholradical ableiten. Er hat auf die Existenz solcher Körper aus Analogie mit den Säureimiden geschlossen, und es ist ihm wirklich gelungen, solche Imine aus den ein Molekül Ammoniak mehr enthaltenden Diaminen darzustellen durch trockene Destillation ihrer Chlorhydrate. Zur Gewinnung der Diamine wurden die Dicyanüre mit Natrium und Alkohol reducirt. So wurden aus Trimethylencyanür das Pentamethylendiamin, aus Aethylencyanür das Tetramethylendiamin erhalten, welche sich als identisch mit Cadaverin und Putrescin, zweien bei der Fäulniß des Fleisches entstehenden Ptomaïnen erwiesen. Sie liefern bei der oben erwähnten Reaction das Penta- und Tetramethylenimin, die ihrerseits identisch sind mit Piperidin und Pyrrolidin. Aus dem Trimethylendiamin gewinnt man in ähnlicher Weise das Trimethylenimin, hier entsteht aber gleichzeitig β Picolin. Aus dem Dimethylendiamin (Aethylendiamin) dagegen ward eine Base erhalten, die ein Diimin ist und die sich als identisch mit dem Diäthylendiamin erwies. Vielleicht ist sie auch identisch mit dem von Schreiner isolirten Spermin. (Schluß folgt.)

Litterarisches.

Handbuch des Bank- und Börsenwesens für Bankbeamte, Kaufleute, Capitalisten, sowie für den Selbstunterricht. Mit besonderer Berücksichtigung deutscher und österreichisch-ungarischer Verhältnisse bearbeitet von Jacob Kautsch, Dirigent der Filiale der Allgemeinen Depositenbank in Steyr. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt) Berlin SW. 46. Das Buch, dessen Verfasser sich durch seine bereits vor 18 Jahren geschriebenen Werke „Das Bank- und Börsenwesen" und „Allgemeines Börsenbuch der Berliner, Frankfurter und Wiener Börse" auf dem Gebiete der Handelswissenschaften einen Namen zu verschaffen wußte, behandelt in eingehender, auch für Laien verständlicher Weise das weite Feld des modernen Bank- und Börsenwesens, von dem jeder Zweig auf das eingehendste besprochen und erläutert wird. Besonders interessant sind die der Berliner, Frankfurter und Wiener Börse gewidmeten Capitel, in welchen mit großer Sorgfalt die Usancen, Bestimmungen und Gebräuche der einzelnen Plätze in den Kreis der Besprechung gezogen werden. Das Werk kann jedem, der sich auf commerziellen Gebiete informieren will, auf das angelegentlichste empfohlen werden und dürfte sich besonders zum Selbstunterricht vorzüglich eignen.

Handels-Zeitung.

• **Amtliche Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Saaten in der preussischen Monarchie.** Die Saaten sind im Allgemeinen, soweit nicht nachstehend etwas Anderes bemerkt ist, gut und gleichmässig aufgegangen und befriedigend entwickelt in den Winter gekommen. Dieselben sind vor der Einwirkung des verhältnissmässig frühzeitig eingetretenen Frostes durch eine ausreichende Schneedecke geschützt, so dass zu hoffen steht, dass dieselben gut überwintern. In den Regierungsbezirken Stralsund, Köslin, Merseburg, Hildesheim und Lüneburg haben sich zwar die Saaten, deren Bestellung rechtzeitig erfolgen konnte, im Ganzen gut bestockt, dagegen sind die in Folge ungünstiger Witterung später bestellten Saaten in der Entwicklung zurückgeblieben. Aus den Regierungsbezirken Breslau und Oppeln wird gemeldet, dass nasse Witterung und später Frostwetter der Herbstbestellung vielfach hinderlich waren und deshalb die Saaten nur schwach entwickelt in den Winter gekommen sind. In Westfalen, Hessen-Nassau und der Rheinprovinz ist die Herbstbestellung durch ungünstiges Wetter fast allgemein ebenfalls sehr erschwert und verzögert worden. In vielen Bezirken wird über Beschädigung der jungen Saaten durch Mäusefrass Klage geführt. Die Vorbereitung der Aecker zur Frühjahrsbestellung hat nicht überall in der gewünschten Weise gefördert werden können.

• **Deutsche Grundschuld-Bank.** Die Direction macht im Inseratentheil der vorliegenden Nummer bekannt, dass Verloosungen ihrer Pfandbriefe nicht stattgefunden haben und auch noch nicht in Aussicht genommen sind.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 14. Januar. **Neueste Handelsnachrichten.** An der heutigen Börse herrschte lebhafte Nachfrage nach Geld, letztere erstreckte sich ebensowohl auf lange als auf kurze Termine. Tägliches Geld war wegen fortgesetzter Rückzahlungen an die Reichsbank gesucht. Die gestrige Aeusserung des Reichskanzlers über die Stellung der Reichsregierung zu ueuen Handelsverträgen veranlasste an der heutigen Börse feste Tendenz, besonders für die Actien der deutschen Bahnen. Die Speculation drückte damit aus, dass sie von den Absichten der Regierung eine Steigerung des Verkehrs in Deutschland erwarte. An der Productenbörse erfuhren andererseits Weizen und Roggen Preiserhöhungen, indem darauf hingewiesen wurde, dass die Zollermässigungen nicht vor Ablauf der alten Handelsverträge, also nicht vor Anfang 1892 zu erwarten seien. Ein an der Productenbörse verbreitetes Gerücht wollte wissen, dass den deutsch-österreichischen Verhandlungen das Project einer Zollermässigung für Roggen und Weizen um 20 pCt. zu Grunde liegt. Nach Schluss des officiellen Verkehrs schwächte sich die Tendenz der Börse weiterhin ab auf das Gerücht, dass betreffs der Regulirung des Eisernen Thors Differenzen zwischen der ungarischen Regierung und der Gruppe Creditanstalt—Discontogesellschaft entstanden seien; das Gerücht ist aber wenig beglaubigt. Auch niedrigere Course für Argentinier aus London drückten wieder die Haltung der hiesigen Börse. Hier waren heute Argentinier mit Ausnahme der äusseren Anleihe erholt. — Für die morgen stattfindende Subscription auf Berliner 3½proc. Stadtanleihe liegen bereits auch aus Belgien, Süd- und Mitteldeutschland grosse Anmeldungen vor. Hauptsächlich aus Kreisen, welchen die Städte als die besten Capitalsanlagen für Sparkassen, Versicherungsgesellschaften etc. zum Subscriptionspreise von 96 pCt. erscheinen, zeigte sich sehr reger Begehr. Der amtlich notirte Börsencours stellte sich heute wie gestern auf 96½ pCt. — In der letzten Aufsichtsrathssitzung der Discontobank Berlin ist nach dem Ergebniss der gezogenen Rohbilanz beschlossen worden, eine Dividende von 6 pCt. für 1890 zur Vertheilung zu bringen und den überschiessenden Reingewinn dem Reservefonds zuzuführen. — Heute Vormittag fand hier die zweite ausserordentliche General-Versammlung der Berliner Werkzeugmaschinenfabrik-Actien-Gesellschaft, vorm. L. Sentker, statt. Die vom Aufsichtsrath beantragten Aenderungen des Statuts, welche hauptsächlich durch mehrfache Aenderungen des Grundcapitals nothwendig geworden und zumeist formeller Natur waren, wurden durch Zuruf zum Beschluss erhoben. Die Anfrage eines Actionärs nach dem Resultate des laufenden Jahres beantwortete der Vorsitzende dahin, dass er nur Erfreuliches zu berichten habe, indem in den jetzt abgelaufenen neun Monaten des Geschäftsjahrs der gleiche Gewinn erzielt worden sei, wie in dem ganzen vorherigen Geschäftsjahr, sodass der am 1. April cr. sich ergebende Gewinn erheblich höher als 1890 sein dürfte und die Dividende voraussichtlich die vorjährige um mehrere Procente übersteigen würde. — Die Direction der Deutschen Grundschuldbank erklärt, dass bisher Verloosungen ihrer Pfandbriefe noch nicht stattgefunden haben und bis jetzt auch nicht in Aussicht genommen sind. — Bezüglich der Stettiner Maschinenbau-A.-G. „Vulcan" erfahren mehrere Blätter, dass entgegen früherer Schätzungen, wonach per 1890 keine oder nur eine ganz geringfügige Dividende für die Stammactien zu erwarten wäre, der Abschluss per 1890, sofern nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, nach reichlichen Abschreibungen die Vertheilung einer Dividende von 6 Procent auf die Stammactien gestatten dürfte. Die Actien Litt. B. Nr. 12801—13600 sind gleich den alten Actien lieferbar. — Im December wurden auf der Zeche Louise Tiefbau 89 390 M. oder 39 812 M. mehr und auf der Zeche Bruchstrasse 34 940 oder 19 710 M. mehr und im 1. Semester 199 320 resp. 231 162 M. mehr als im Vorjahre eingenommen. — In der gestrigen Aufsichtsrathssitzung des Annener Gussstahlwerks erstattete die Direction Bericht unter Vorlage einer Schätzung der Rohbilanz für das abgelaufene 1. Semester des Geschäftsjahres, aus welcher sich ergiebt, dass das bisherige Gewinnresultat ein wesentliches Mehr aufweist und dass das Werk einen Bestand an zu erledigenden Aufträgen mit in das zweite Semester hinüber genommen hat, welcher die Summe der Aufträge in der gleichen Zeit des Vorjahres wesentlich übersteigt. Die Aussichten für weitere Aufträge liegen nach der „Voss. Ztg." gleichfalls günstig und, wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, lässt sich für das Jahr 1890/91 ein das vorjährige Geschäftsresultat übersteigendes Ergebniss in Aussicht stellen. — Aus Brüssel wird der „Voss. Ztg." gemeldet: In Folge der in allen belgischen Metallwerken vorgenommenen Herabsetzungen der Löhne ist in dem Cockerill'schen Werke ein Ausstand ausgebrochen. Die Direction hatte eine 8proc. Lohnherabsetzung angeordnet, aber infolge Einspruchs der Arbeiter dieselbe auf 5 pCt. ermässigt; trotzdem sind die meisten Metallarbeiter ausständig. — Die Deutsche Vereinsbank bringt am Freitag eine neue Serie von 10 Mill. M. 4proc. Obligationen der Rheinischen Hypothekenbank zur Einführung — Das Project der Convertirung der 6procentigen Pfandbriefe der russischen Agrarbank in 5procentige ist von dem Minister nicht genehmigt worden, da die Maassnahme demselben wenig zeitgemäss erscheint. Aus Petersburg wird der „A. R.-C." gemeldet: Die an Stelle der zu convertirenden 1875er consolidirten Eisenbahnanleihe tretende neue Anleihe wird den Namen führen „Steuerfreie 4procentige russische consolidirte Eisenbahnanleihe III. Serie." Die neue Anleihe wird emittirt im Betrage von 80 Mill. Rbl. Gold = 320 Mill. Fr. = 258 560 000 M. = 12 656 000 Lstr. in Stücken von je 125 Rbl. 2 550 000 Lstr. zahlt der Finanzminister baar zurück, um die Staatsschuld um diesen Betrag zu vermindern. Die Schuldverschreibungen und Zinscoupons sind für immer von jeglicher russischen Steuer befreit.

† **Frankfurt a. M.**, 14. Januar. Die „Fkf. Ztg." meldet aus Belgrad, bei der Submission der serbischen Staatsbahnen stellte das billigste Angebot für 150 Eisenbahnwagen die Görlitzer Waggonfabrik, für drei Locomotiven eine sächsische Maschinenfabrik.

Rom, 14. Jan. Die Gründer des neuen italienischen Bodencredit-Instituts traten heute zusammen und setzten als Datum für die Unterzeichnung der Gründungsacte der Gesellschaft und die Volleinzahlung der Actien den 7. Februar fest.

Berlin, 14. Januar. **Fondsbörse.** Die Abendbörsen bekundeten gestern eine feste Tendenz, doch schien es, als ob die heutige Börse sich dieser Haltung nicht anschliessen wollte, da Kohlenwerthe schwach eröffneten. Bald nach Beginn trat indess Festigkeit ein, die vom Rentenmarkt ausging. Festigend wirkte auch die Steigerung heimischer Bahnen. Im Allgemeinen blieb indess das Geschäft in engen Grenzen, die Speculation nahm Deckungskäufe vor, das Privatpublikum hält sich von der Börse nach wie vor fern. Banken gut behauptet; Credit 176,25—175,90—176,40—176,25, Nachbörse 175,60; Commandit 217,90 bis 217,60—218,40—218,10, Nachbörse 217,75; Kohlenwerthe in Folge milderer Temperatur billiger offerirt, ebenso Eisenactien schwächer; Bochumer 149,70—149—149,75—149,50, Nachbörse 149; Dortmunder 86,80 bis 86,50—86,90—86,70, Nachbörse 86,25; Laura 142,30—141,75—142,25 bis 141,75, Nachbörse 141,25. Oesterreichische Bahnen höher. Deutsche Bahnen anziehend, besonders Ostpreussen, Marienburger und Lübecker. Schweizer Bahnen fest auf Fusionsnachrichten. Fremde Renten

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

fest, besonders ungarische Werthe; 4proc. Ungarn 92,60—92,70—92,50, Nachbörse 92,50; 1880er Russen 97,90, Nachbörse 97,90; Russische Noten 239,25—239,50—238,75, Nachbörse 239. Im weiteren Verlaufe ermattete die Haltung auf ein Anziehen der Privatdisconten und Schwäche des Montanwerthes. Schluss schwach. Cassabahnen fest, Cassabanken gut beachtet. Berghüttenwerke belebter. Inländische Anlagewerthe fest, ebenso österreichisch-ungarische Prioritäten, Silbersachen begehrt, russische fest, Argentinier erholt. Amerikaner beliebt, besonders Northern Pacific.

Berlin, 14. Januar. **Productenbörse.** Im Mittelpunkte der heutigen Discussion standen naturgemäss die gestrigen Reichstagsdebatten über die Lebensmittelzölle. Man nimmt an, dass eine Herabsetzung der für heute auf dem Courszettel figurirenden Termine kaum in Frage komme. Die Haltung war dementsprechend fast auf allen Gebieten fest. — Loco Weizen in feiner Waare mehr beachtet. Termine erfreuten sich ziemlich guter Kauflust, welche zu belebterem Handel und merklich höheren Preisen führte, so dass am Schluss eine Besserung von etwa 1½ Mark notirt werden konnte. — Von loco Roggen fanden die unbedeutenden Angebote zu besseren Preisen leicht Erledigung, da guter Begehr vorhanden war. Der Terminhandel verlief wegen schwacher Offerten wenig rege, allerdings auch recht fest. Namentlich Frühjahrssichten gut beachtet, Cours 1½ M. höher, während laufender Monat nur ½ M. Besserung aufzuweisen hatte. — Loco Hafer behauptet. Termine fest. — Roggenmehl 10—15 Pf. theurer. Mais fast geschäftslos. — Rüböl bei stillem Verkehr kaum verändert. — Spiritus in effectiver Waare knapp angeboten, notirte 60 Pf. höher. Dadurch erlangte auch für Termine die Speculationsfrage ein entschiedenes Uebergewicht und es besserten sich die Course um 60 bis 70 Pf., ohne schliesslich zu ermatten. Die Verkaufslust der Platzspeculation auf späteste Lieferfristen hatte heute nachgelassen.

Posen, 14. Januar. **Spiritus** loco ohne Fass 50er 64,10, 70er ohne Fass 44,70. Matt. Schnee.

Hamburg. 14. Jan., 3 Uhr 30 Min. Nachm. **Kaffeemarkt.** Good average Santos Januar 80, März 77¾, Mai 76½, September 73¾. — Tendenz: Behauptet.

Havre. 14. Januar, 10 Uhr 30 Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 97,50, per Mai 96,50, September 93,25. Tendenz: Fest.

Amsterdam. 14. Jan., Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary 58¼.

Hamburg, 14. Jan., 7 Uhr 41 Min. Abends. **Kaffeemarkt.** (Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 78, per Mai 76¾, per September 74, per December 68. — Tendenz: Behauptet.

Hamburg, 14. Januar, 7 Uhr 17 Min. Abends. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Januar 12,55, März 12,70, Mai 12,90, Juli 13,10, August 13,20, October-December 12,62½. — Tendenz: Fest.

Paris. 14. Januar, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88% ruhig, loco 33,—, weisser Zucker ruhig, per Januar 35,50, per Februar 35,87½, per März-Juni 36,50, per Mai-August 37,12½.

Paris. 14. Jan., Nachm. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88% ruhig, loco 33,—, weisser Zucker matt, per Januar 35,50, per Februar 35,75, per März-Juni 36,37½, per Mai-August 36,87½.

London. 14. Januar. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker loco 15¼, stetig. Rüben-Rohzucker loco 12½, fest.

London, 14. Jan., 11 Uhr 41 Min. Vorm. **Zuckerbörse.** Stetig. Basis 88%, Januar 12,5¼, Januar-März 12,6, April 12,8¼, Juni 12,11¼. Käufer.

London, 14. Januar, 3 Uhr 55 Min. **Zuckerbörse.** Markt fest, Basis 88%, per Januar 12,6, per Januar-März 12,6¼, per April 12,9, per Juni 12,11¼. Käufer.

Newyork, 13. Januar. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovados 4⅝ Dollars.

Hamburg, 14. Jan. **Petroleum.** Fest. Loco 6,80 Br., Februar-März 6,70 Br.

Bremen, 14. Januar. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Sehr fest. Loco 6,60.

Antwerpen. 14. Januar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 21 bez. u. Br., per Januar 19½ Br., per Februar 17¼ Br., per März 16¾ Br. Fest.

Amsterdam, 14. Jan. Bancazinn 55.

London, 14. Januar, 2 Uhr 8 Min. Nachm. **Kupfer** chili bars good ordinary brands 52 Lstr. 12 sh. 6 d. — **Zink** 12 Lstr. 17 sh. 6 d. — **Blei** 22 Lstr. 15 sh. — d. — **Roheisen** mixed numbers Warrants 47 sh. 4 d.

London, 14. Jan., 7 Uhr 26 Min. Abends. **Silber.**	13.	14.
	48¾.	48½.

Bankausgang 39 000 Pfd. Sterl.

Glasgow. 14. Januar. **Roheisen.**	13. Jan.	14. Jan.
(Schlussbericht.) Mixed numbers warrants.	47 Sh.	47 Sh. 5½ D.

Leipzig, 13. Januar. **Kammzug-Terminmarkt.** [Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.] Die Stimmung am heutigen Markte war eine ziemlich feste, jedoch blieben die Umsätze beschränkte, da in Anbetracht der bevorstehenden Auctionen wenig Neigung herrscht, sich in Engagements einzulassen, ehe jene gesprochen. Man handelte Vormittags:

März	5 000 Ko.	à 4,35 M.,
„	5 000 „	„ 4,37½ „
April	5 000 „	„ 4,37½ „
Mai	5 000 „	„ 4,37½ „
Juni	5 000 „	„ 4,37½ „
Juli	20 000 „	„ 4,40 „
August	5 000 „	„ 4,40 „

Gesammtumsatz seit gestern Mittag 110 000 Ko. — An der Börse wurde nichts umgesetzt, und Nachmittags kamen:

Februar	5 000 Kg.	à 4,37½ M.,
März	5 000 „	„ 4,37½ „
Juni	20 000 „	„ 4,40 „

zum Abschluss. Man schliesst ruhig, Jan. 4,35, Februar bis Mai 4,37½, Juni, Juli 4,40, August bis October 4,42, Käufer; 2½ Pfg. höher für Alles Verkäufer.

Leipzig, 14. Januar. **Kammzug-Terminmarkt.** [Original-Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] Entfernte Termine 4,42½ bez. Tendenz: Ziemlich fest.

Antwerpen, 13. Januar. **Deutscher La Plata-Kammzug.** (Orig.-Telegramm von Joh. Dan. Fuhrmann.) Per Juli 5,42½ Frcs. bez., per August 5,42½ Frcs., Käufer.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 14. Januar. 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Nach schwachem Beginn Verlauf von deutschem Bahnenmarkte ausgehend fest. Schluss auf Realisirungen allseitig matter. — Laurahütte angeboten.

Cours vom	13.	14.
Berl.Handelsges. ult.	162 —	162 50
Disc.-Command. ult.	217 62	217 75
Oesterr. Credit. . ult.	175 87	175 62
Laurahütte . . . . . ult.	142 62	141 25
Warschau-Wien . ult.	231 87	230 75
Harpener . . . . . . ult.	195 50	194 50
Bochumer . . . . . ult.	150 50	149 —
Dresdner Bank. ult.	160 37	160 62
Hibernia. . . . . . ult.	195 25	194 62
Dux-Bodenbach. ult.	238 75	239 50
Gelsenkirchen . . ult.	178 25	178 —

Cours vom	13.	14.
Ostpr.Südb.-Act. ult.	87 87	88 50
Drtm.UnionSt.Pr.ult.	86 75	86 12
Franzosen . . . . . . ult.	109 75	110 75
Galizier . . . . ult.	92 75	93 25
Italiener . . . . ult.	93 12	92 87
Lombarden . . . . . ult.	59 —	59 50
Türkenloose . . . . ult.	81 25	81 —
Donnersmarckh. ult.	88 75	88 75
Russ. Banknoten . ult.	239 25	238 75
Ungar. Goldrente ult.	92 50	92 50
Marienb.-Mlawka ult.	62 87	63 87

Wien. 14. Januar. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	13.	14.
Credit-Actien . .	307 75	308 —
St.-Eis.-A.-Cert.	246 50	247 85
Lomb. Eisenb. .	132 —	133 —
Galizier	208 50	209 —
Napoleonsd'or .	9 07½	9 05

Cours vom	13	14.
Marknoten	56 25	56 10
4% ung. Goldrente.	103 85	103 90
Silberrente	90 80	91 30
London	114 60	114 25
Ungar. Papierrente .	101 16	101 30

Hamburg. 14. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, 182—192. — Roggen fest, loco 180—190, russische fest, loco 128—134. — Rüböl ruhig, loco 60. — Spiritus behauptet, per Januar 36¼, per Jan.-Febr. 35¾, per April-Mai 35½, per Mai-Juni 35¾. — Wetter: Nachtfrost.

Berlin, 14. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	13.	14
Galiz. Carl-Ludw.ult	92 90	93 25
Gotthard-Bahn ult. .	163 60	162 70
Lübeck-Büchen	169 75	170 75
Mainz-Ludwigshaf. .	118 50	119 75
Marienburger	62 70	63 90
Mittelmeerbahn	102 80	102 50
Ostpreuss. St.-Act. .	88 —	88 60
Warschau-Wien	231 70	232 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau . .	56 —	55 —
Bank-Actien.		
Bresl.Discontobank .	107 —	106 10
do. Wechslerbank .	105 75	105 50
Deutsche Bank	163 50	163 90
Disc.-Command. ult.	217 25	218 25
Oest. Cred.-Anst. ult.	175 75	176 10
Schles. Bankverein .	123 70	123 70
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	126 75	126 50
Bismarckhütte	169 50	166 —
Bochum. Gussstahl. .	150 —	149 60
Brsl. Bierbr. St.-Pr.	44 20	44 20
do. Eisenb.Wagenb.	169 25	170 —
do. Pferdebahn . . .	135 —	135 —
do. verein. Oelfabr.	102 —	102 —
Donnersmarckhütte	88 75	88 90
Dortm. Union St.-Pr.	86 10	86 90
Erdmannsdrf. Spinn.	92 —	92 10
Flöther Maschinenb.	111 80	112 —
Fraust. Zuckerfabrik	104 25	102 50
GörlEis.-Bd.(Lüders)	169 90	169 —
Hofm.Waggonfabrik	165 50	165 50
Kattowitz. Bergb.-A.	130 90	131 —
Kramsta Leinen-Ind.	130 50	130 50
Laurahütte	142 25	142 40
Märkisch-Westfäl. . .	261 50	260 —
NobelDyn. Tr.-C.ult.	163 10	163 50
Nordd. Lloyd ult. . .	142 —	142 50
Obschl. Chamotte-F.	113 70	113 70
do. Eisb.-Bed.	89 50	89 50
do. Eisen-Ind.	157 60	157 60
do. Portl.-Cem.	114 —	115 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	106 —	107 50
Redenhütte St.-Pr. .	81 —	80 60
Schlesischer Cement	136 —	140 —
do. Dampf.-Comp.	117 50	117 50
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	189 —	190 50
do. St.-Pr.-A.	189 —	190 50

Cours vom	13.	14.
Tarnow. St.-Pr.-Act.	71 —	71 50
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 60	106 60
do. do. 3½%	98 50	98 60
do. do. 3% . .	87 —	87 —
Preuss. 4% cons. Anl.	106 20	106 20
do. 3½% dto.	98 60	98 70
do. 3% dto.	87 —	87 —
do. Pr.-Anl. de 55	170 —	170 —
Posener Pfandbr. 4%	101 25	101 25
do. do. 3½%	97 —	97 10
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	98 —	97 80
do. Rentenbriefe . .	102 20	102 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit.E.	97 90	97 90
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 80	97 80
Italienische Rente . .	93 30	93 40
do. Eisenb.-Oblig.	57 60	57 70
Mexikaner 1890er . .	91 10	91 40
Oest. 4% Goldrente	96 20	96 50
do. 4⅕% Papierr.	80 20	80 70
do. 4⅕% Silberr.	80 70	81 20
do. 1860er Loose.	127 70	128 25
Poln. 5% Pfandbr. .	72 40	72 50
do. Liqu.-Pfandbr.	70 —	69 90
Rum 5% amortisable	100 —	100 —
do. 4% von 1890	86 —	86 —
Russ. 1883er Rente .	107 50	107 25
do. 1889er Anleihe	98 35	98 45
do. 4½B.-Cr.-Pfbr.	102 50	102 10
do. Orient-Anl. II.	78 —	78 10
Serb. amort. Rente	89 10	89 50
Türkische Anleihe.	18 90	18 90
do. Loose	81 —	81 10
do. Tabaks-Actien	164 25	164 75
Ung. 4% Goldrente	92 40	92 50
do. Papierrente . .	90 —	90 30
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	177 85	178 05
Russ. Bankn. 100 SR.	239 —	238 60
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	169 05	— —
London 1 Lstrl. 8 T	20 34½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 23	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 50	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	177 50	177 90
do. 100 Fl. 2 M.	176 75	176 90
Warschau 100 SR 8 T.	238 40	238 25

Privat-Discont 3¼%.

Berlin, 14. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	13.	14
Weizen p. 1000 Kg. Besser.		
Januar	— —	— —
April-Mai	192 50	194 —
Mai-Juni	193 —	194 50
Roggen p. 1000 Kg. Fester.		
Januar	176 75	177 25
April-Mai	168 —	169 50
Mai-Juni	165 —	166 50
Hafer per 1000 Kg.		
Januar	141 80	142 —
April-Mai	141 —	141 50

Cours vom	13.	14.
Rüböl per 1000 Kg. Matt.		
Januar	58 30	58 —
April-Mai	58 50	58 50
Spiritus per 10 000 L.-pCt. Höher.		
Loco 70er	47 20	47 80
Januar-Febr. . 70er	47 30	47 30
April-Mai 70er	47 10	47 80
Juni-Juli 70er	47 70	48 40
Loco 50er	66 80	67 50

Stettin, 14. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	13.	14
Weizen p. 1000 Kg. Fester.		
Januar	189 —	190 —
April-Mai	190 —	191 —
Roggen p. 1000 Kg. Fest		
Januar	168 —	169 —
April-Mai	165 —	167 —
Petroleum loco . .	11 55	11 55

Cours vom	13	14
Rüböl pr. 100 Kgr. Flau.		
Januar	58 —	57 50
April-Mai	58 20	58 —
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt.		
Loco 50er	65 70	65 80
Loco 70er	46 20	46 30
Januar 70er	— —	— —
April-Mai . . . 70er	46 20	46 60

Paris, 14. Januar. 3% Rente 95. 40. Neueste Anleihe 1877 105,22. Italiener 92, 75. Staatsbahn 550, —. Lombarden —, —. Egypter 490, 93. Fest.

Paris, 14. Jan., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	13.	14.
3proc. Rente	95 27	95 47
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	105 20	105 10
Ital. 5proc. Rente . .	92 65	92 50
Oesterr. St.-E.-A. . .	545 —	548 75
Lombard. Eisenb.A.	307 50	308 75

Cours vom	13.	14.
Türken neue cons.	19 25	19 25
Türkische Loose . . .	78 40	78 60
Goldrente, österr. . .	— —	92 31
do. ungar. . .	92 37	— —
Egypter	490 62	491 25
Compt. d'Esc. neue	641 25	647 50

London, 14. Januar. Consols von 1889 96, 75. Russen Ser. II 98, 25. Egypter 96, 15. Kühl.

London, 14. Januar. Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Fest. — Platzdiscont 2⅛.

Cours vom	13.	14
Consols	96 11	97⅛
Preussische Consols	104 —	104 —
Ital. 5proc. Rente . . .	91¾	91⅞
Lombarden	12¼	12 03
4% Russ. II. Ser. 1889	98¼	98¼
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	18⅞	19 —
Unificirte Egypter . .	96⅞	97⅛

Cours vom	13.	14.
Silberrente	78½	78½
Ungar. Goldr.	91½	91⅜
Berlin	20 57	— —
Hamburg	20 57	— —
Frankfurt a. M.	20 57	— —
Wien	11 64	— —
Paris	25 42	— —
Petersburg	27 5/16	— —

Frankfurt a. M., 14. Januar. Mittags. Credit-Actien 271, 25 Staatsbahn 221, 37. Galizier 186, 37. Ung. Goldrente 92, 50. Egypter 97, 40. Laurahütte 142, 70. Fest.

Köln, 14. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen per März 19, 70, per Mai 19, 90. Roggen per März 17, 40 per Mai 17, 00. Rüböl per Mai 60, 20, per Oct. 59,10. Hafer per Frühjahr 15.

Amsterdam, 14. Januar. [Getreidemarkt.] (Schluss-Bericht.) Weizen unverändert, per März 221, per Mai —. Roggen loco höher, per März 154, —, per Mai 148. Rüböl loco 32, —, per Mai 30¼, per Herbst 30⅞.

Paris, 14. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, per Januar 26, 60, per Februar 26, 70, per März-Juni 27, 00, per Mai-August 26, 90. — Mehl fest, per Januar 59, 60, per Februar 59, 75, per März-Juni 60, —, per Mai-August 59, 80. — Rüböl träge, per Januar 65, 25, per Februar 65, 75, per März-Juni 67, 25, per Mai-August 68, —. — Spiritus träge, per Januar 37, 50, per Februar 38, —, per Mai-August 40, 25, per September-December 39, 75. — Wetter: Milde.

London, 14. Januar. [Getreideschluss.] Getreide träge, unverändert, russischer Hafer sehr fest, behauptet. Zufuhren fehlen. — Wetter: Heiter.

Liverpool, 14. Januar. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 12 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 B. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 14. Januar. 5 Uhr 40 Min. Abends. Oesterr. Credit-Actien 307,85, Marknoten 56,12, 4proc. Ungar. Goldrente 103,80, Lombarden 132,25, Staatsbahn 247,35. Schwächer.

Frankfurt a. M., 14. Januar, 7 Uhr 5 Min. Abends. Credit-Actien 273,25, Staatsbahn 220,50, Lombarden 117,12, Laura 141,40, Ungar. Goldrente 92,50, Egypter —,—, Türkenloose —,—, Mainzer 115,70, Gelsenkirchen —,—. — Ruhig.

Hamburg, 14. Januar, 8 Uhr 35 Min. Abends. Creditactien 273, Franzosen 551,50, Lombarden 292,50, Russ. Noten 239, Ostpreussen 84,10, Marienburger 60, Lübeck-Büchener 166,60, Disconto-Gesellschaft 213,60, Laura 141,10, Nobel Dynamit-Trust-Actien 155,20. Tendenz: Still.

Bekanntmachung.

Am 27. d. Mts., als am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs, werden bei dem Königlichen Landgericht und bei dem Königlichen Amtsgericht hierselbst die Geschäftslocale der Gerichtsschreibereien für das Publikum Mittags 12 Uhr geschlossen. [232]

Breslau, den 13. Januar 1891.

Der Landgerichts-Präsident,
Geheime Ober-Justizrath
Anton.

Oeffentliche Plenarsitzung

der Handelskammer für den Regierungsbezirk Oppeln
Montag, den 19. Januar 1891, Nachmittags 1½ Uhr, im kleinen Saale des Form'schen Hotels zu Oppeln.

Tagesordnung:

1) Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Mitglieder. 2) Wahl des Vorstandes. 3) Eingänge und geschäftliche Mittheilungen. 4) Zusammensetzung der Abtheilungen. 5) Die Beitragsleistungen an den Deutschen Handelstag und an den Centralverband Deutscher Industrieller. 6) Feststellung des Etats für 1891/92. 7) Eisenbahnproject Krappitz—Neustadt OS. 8) Eisenbahnproject Gleiwitz—Rendza. 9) Die Frage der Consumvereine. 10) Gründung einer deutsch-australischen Bank. 11) Heranziehung der kaufmännischen Vereine des Bezirks zu den Aufgaben der Handelskammer. 12) Deutschlands schwimmende Ausstellung. 13) Antrag der Handelskammer zu Münster i. W., betr. Steuerfreiheit und Nachversteuerung von Branntwein in Heilmitteln. 14) Antrag der Aeltesten der Kaufmannschaft in Berlin, betr. den Einkommensteuer-Gesetzentwurf. 15) Antrag des Commerzienraths **Pinkus**-Neustadt OS. auf Berichtigung der Wählerlisten zur Handelskammer. [230]

Der Vorsitzende.
Heinrich Doms.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 5. Februar 1891,** wird der **Ratiborer landwirthschaftliche Verein** im Saale des Herrn **H. Fraenkel** zu **Ratibor** einen **Markt für landwirthschaftliche Sämereien und künstlichen Dünger** abhalten.

Producenten und Händler werden zu diesem Markte hierdurch ergebenst eingeladen. Anmeldungen sind an den Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu richten, welcher auf Wunsch auch die nöthigen Bedingungen mittheilen wird.

Ratibor, den 10. December 1890. [6536]

Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins.
Graf Arco.

Deutsche Grundschuld-Bank.

Aus Veranlassung mehrfacher Anfragen geben wir bekannt, dass bisher [852]

Verloosungen

unserer Pfandbriefe

nicht stattgefunden

haben, und dass solche bis jetzt auch nicht in Aussicht genommen sind.

Berlin, den 10. Januar 1891.

Die Direction.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **Adolf Schlesinger** aus Berlin erlaubt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen [1304]

Verw. Frau **Lotti Kempner.**
Breslau, im Januar 1891.

Als Verlobte empfehlen sich:
Martha Kempner,
Adolf Schlesinger,
Breslau. Berlin.

Die Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hocherfreut an [228]
E. Opet nebst Frau
Emilie, geb. **Freund.**
Glogau, den 12. Januar 1891.

Am 13. d. Mts., Abends 7 Uhr, verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unser herzensguter Sohn

Julius

im Alter von 12¾ Jahren.
Dies zeigt allen Freunden und Verwandten schmerzerfüllt an
Julius Kunert, Bäckermeister,
[1320] und Frau.
Beerdigung: Freitag, Nachm. 1 Uhr.
Trauerhaus: Höfchenstr. 25.

Nach beendeter „Inventur"

bietet sich Gelegenheit, vorzüglichste Qualitäten

Seidenstoffe, Sammete, Peluche, Besätze und wollene Kleiderstoffe

ungemein billig einzukaufen. [778]

In der Confections-Abtheilung werden Modelle von Costumen, Roben, Mänteln, Jaquettes und Umhängen circa 50 pCt. unter Preis ausverkauft.

Hugo Cohn, Schweidnitzer-Str. 50.

Trockencopirbücher

und Trockencopirpapier (Patent Frisch). Verfahren wie mit gewöhnlichen Copirbüchern. Erspart das lästige Feuchten des Copirpapieres. Liefert tadellose Copien ohne je das Geschriebene zu verwischen. Jede dünnflüssige Copirtinte verwendbar. — Jeder Brief kann mehrere Male copirt werden. Besonders für Massencopiaturen geeignet. Preis eines Copirbuches 255|300 mm. mit 500 Blatt M. 8·75, mit 1000 Blatt M. 6·75, 1000 lose Quartblätter M. 4.70. Andere Formate laut Preiscourant. Gegen Einsendung von M. 4,25 versende in Deutschland ein Probebuch mit 500 Blatt franco.

Moriz Frisch
Wien, I., Wipplingerstr. 21, Filiale für Deutschland: **Leipzig, Neumarkt 23.**
Das englische Patent ist zu verkaufen.

[361]

Der Inventur-Ausverkauf

wird der ungünstigen Witterung wegen bis **Freitag, den 16. Januar,** verlängert.

M. Israel,

Leinen-, Tischzeug- u. Wäsche-Handlung
Ohlauerstraße Nr. 65
[871] (am Christophoriplatz).

Inventur-Ausverkauf!!!

von [883]

Damen-Mänteln, Costumes, Kleiderstoffen etc.

zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen.

Louis Wohl's Wwe.,

Ohlauerstraße
Nr. 9. neben dem „weißen Adler" **Nr. 9.**

Nach längerem schweren Leiden verschied heute Abend ½10 Uhr plötzlich an einer Herzlähmung unser guter braver Sohn und Bruder

Eugen Büller,
cand. med.,

im 24. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Eltern.

München, 11. Januar 1891.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger und herzlicher Theilnahme bei dem Ableben ihres vielgeliebten Schwagers, Onkels und Grossonkels, des Particuliers

Apotheker Berthold Pfeiffer,

sagen hiermit ihren tiefgefühlten Dank

Die Hinterbliebenen.

Oppeln, den 9. Januar 1891. [850]



kosten jetzt, nach beendeter Inventur, vorzüglich gearbeitete **Pelzradmäntel** von reinwollenem Bezugstoff.

J. Glücksmann & Co.,

Ohlauerstr. 71|72, Bazar „Fortuna".

Flügel und Pianinos,

grad- und kreuzsaitig, neuester Construction, in großer Auswahl zu den solidesten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen und sind auch stets gut reparirt auf Lager. Ratenzahlung bewilligt.

C. Vieweg's Pianoforte-Fabrik,
Breslau, Brüderstraße 10a|b. [6275]



Originellstes Witzblatt der Welt.

Preis pro Quartal frei ins Haus **45 Pfg.**

In jeder Nummer veröffentlicht der bekannte Weinhändler **Oswald Nier** in Berlin eine **Preisaufgabe,** deren Preise jedoch diesmal als **Weihnachtsgabe** bedeut. erhöht sind.

Unter die Einsender richtiger Lösungen der Preis-Aufgabe in No. 22 obigen Blattes werden [5153]

GRATIS 500 Gewinne d. h. 50 Kisten Wein und 450 Ltr. Wein verloost.

Probenummern gratis.
Haupt-Expedition **„Fidele Geister" Berlin-Moabit.**

Anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unseres heissgeliebten Sohnes und Bruders, des Betriebs-Directors

Eugen Glaser
aus Harburg a. E.

sind uns so zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme zugegangen, dass wir nur auf diesem Wege unseren wärmsten Dank auszusprechen im Stande sind. [862]
Zabrze.

Henriette Glaser
im Namen der trauernden Familie.





Grünberger Wochenblatt.
67. Jahrg. Aufl. 5200 Exempl.
Aelteste und verbreitetste Zeitung in Stadt und Kreis Grünberg.
Zur wirksamen Insertion, auch für die benachbarten Kreise, bestens empfohlen.

C. BRANDAUER & CO.
RUNDSPITZFEDERN oder



sowie alle anderen feinsten Qualitäten für jeden Zweck und jede Hand.
Mustersortiment zu 50 Pfennigen.
Zu beziehen durch jede Papierhandlung.
Niederlage bei: **S. Loewenhain,**
171 Friedrichstr., Berlin W.

Zur gefl. Beachtung.
Die Plättanstalt Christophoripl. 7 nimmt jede Art Wäsche z. Waschen u. Plätten an u. leist. Gar. f. gute Ausführ.

Reiche glückliche Heirathsparthien.

In einer reichen u. glücklichen Ehe, wo Liebe u. Eintracht bei einander wohnen, findet man des Lebens schönstes Dasein; sie gleicht einem himmlischen Paradiese, ja sie ist das kostbarste Gut aller Güter.

Wer eine reiche u. glückliche Verheirathung möglichst bald oder später wünscht, erreicht solche solid u. reell nur allein durch uns. Wir senden Ihnen sofort in gut verschlossenem u. versiegeltem Couvert die allerbesten u. reichsten Heirathsvorschläge in allergrößter Auswahl u. aus allen Gegenden Deutschlands. Fordern Sie vertrauensvoll nur allein unsere reichen u. glücklichen Heirathsparthien. Porto-Briefmarken nur 10 Pfg. erforderlich, für Damen ganz umsonst. Adresse: Großes Familien-Journal, Berlin-Westend. Erste, größte, älteste u. solideste Anstalt für Ehevermittel. Allerh. gerichtl. eingetrag. Firma. Actenzeichen VII. A. 34, Nr. 2.

Ehrenhaft.

Habe eine christliche Dame, ev., 23 Jahr alt, mit einer Million Mark disponiblem Vermögen. Nur Cavaliere in geordneten Verhältnissen wollen sich melden unter Adresse **B. G. 100** postlagernd Postamt Freiburger Bahnhof in **Breslau.** Discretion selbstverständlich. [226]

Inhaber ein. lucr. Engros-Geschäftes, Wittwer (2 Kinder, 8 und 9 Jahr alt), sucht behufs **Verheirathung** die Bekanntschaft einer Dame, auch Wittwe ohne Anhang, im Alter nicht unter 25 Jahren. Große hübsche Erscheinung bevorzugt, Vermögen erforderlich, wird jedoch sichergestellt. Damen von tadellosem Ruf, welche auf dieses ernstgemeinte Gesuch eingehen wollen, belieben Adresse **sub „Glück auf Nr. 97"** an die Exped. der Breslauer Zeitung zu richten.

Heirath.

Ein höh. Beamter, 4500 M. Einkommen, 65000 M. Verm., 42 Jahr alt, sucht sich mit einer **Dame** zu verh. Vermög. nicht erford., jedoch guter Charakter und angenehme Erscheinung. Ernste Briefe bis 29sten Januar postl. **Berlin 24** sub **A. M. Z.** Womögl. Photogr. Discret.

Schorers Familienblatt

beginnt soeben seinen 12. Jahrgang und wird zum Abonnement bestens empfohlen. [175]

Reichhaltigste Familienzeitschrift! Vorzügliche Illustrationen!
Mit Nr. 1 beginnt der neueste, höchst spannende Roman von

Nataly von Eschstruth:
„In Ungnade."

Abonn. 2 M. pr. ¼ Jahr. Alle Wochen eine Nummer m. 20 Seiten Text. Probenummern **gratis** in allen Buchhandlungen oder beim Verleger:
J. H. Schorer, Berlin, Dessauerstr. 4.

---

20. Jan. 4. Klasse.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie.

Loosantheile ¼ 55 M., ⅛ 28 M.	1/80	1/64	1/40	1/32	1/20	1/16
M.	3	3½	6	7	12	14 M.

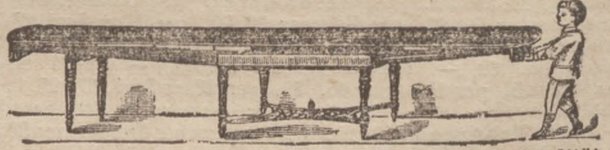
Anth. an 5—10 verschied. Loosen:	5/80	5/64	5/40	10/80	10/64	10/40
M.	15	17½	30	30	35	60 M.

Stan. Schlesinger, Lotterie-Geschäft, Schweidnitzerstrasse 43, neben der Apotheke.
Breslau.

Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57.
[1229] **Gummischuhe en gros u. en detail.**

Für jede Haushaltung äusserst praktisch und bequem.

Wohl selten hat eine Erfindung in der Tischfabrikation eine so grosse Umwälzung hervorgerufen, wie der **Speisetisch Patent Ruscheweyh, Ausziehtisch ohne Einlegeplatten.** Im Laufe von 10 Jahren haben bereits über **30 Tausend „Ruscheweyhtische"** weiteste Verbreitung und grösste Anerkennung gefunden (1 Staatsmedaille, 14 Preismedaillen).



Jeder Besitzer eines **„Ruscheweyhtisches"** weiss dessen **Solidität** und **überraschende Bequemlichkeit** zu schätzen.

Da in den letzten Jahren viele **Nachahmungen** in den Handel gebracht worden sind, welche darauf basiren, einen äusserlich ähnlichen, jedoch auf Kosten der Solidität ganz unvollkommen construirten Tisch um einige Mark billiger zu liefern, so sind wir — um das Publikum vor Ankauf geringwerthiger Nachahmungen zu schützen — genöthigt, darauf aufmerksam zu machen, dass jeder **„Ruscheweyhtisch"** an der unteren Seite der Zarge die eingebrannte Schutzmarke **„Ruscheweyh D. R. P. 3723"** trägt, **auf deren Vorhandensein man gefälligst achten wolle.**

Wir sind die alleinigen Fabrikanten der „Ruscheweyhtische", und wird das verehrliche Publikum in seinem eigenen Interesse gebeten, uns von etwaigen Täuschungen Kenntniss geben zu wollen. Mehrere Prozesse sind bereits eingeleitet.

Unsere **„Ruscheweyhtische"** (Speisetische ohne Einlegeplatten) sind durch die meisten soliden Möbelhandlungen zu beziehen, ebenso unsere patentirten **Spieltische** D. R. P. 30,794, welche sich vermöge ihrer sinnreichen Construction und ihres eleganten Aeusseren ebenfalls grösster Beliebtheit erfreuen.

Schlesische Holzindustrie-Gesellschaft
vorm. Ruscheweyh & Schmidt in Langenöls (Bez. Liegnitz.)



wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.
Zu haben in den Colonial-, Delicatesswaaren- und Drogen-Geschäften, Apotheken etc. [312]

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 15 des Statuts der Oberschlesischen Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse vom 2. Februar 1887 (Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Oppeln für 1887 Seite 71 bis 74) wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Vorstand dieser Kasse auf Grund der vorschriftsmäßig stattgehabten Wahlen der General-Versammlung für die Zeit **vom 1. Januar 1891 bis 31. December 1893** aus folgenden Mitgliedern besteht:

1) dem Fürstlichen Domainenrath **Klewitz** zu **Slawentzitz,** als Vorsitzenden,
2) dem Königlichen Oberbergrath a. D. Dr. **Wachler** zu **Breslau,** als Stellvertreter des Vorsitzenden,
3) dem Königlichen Geheimen Bergrath **Meitzen** zu **Königshütte OS.,**
4) dem Königlichen Bergrath **Scherbening** zu **Lipine,**
5) dem General-Director **Bernhardi** zu **Zalenze,**
6) dem Director **Junghann** zu **Königshütte OS.,**
7) dem Bergwerks-Director **Williger** zu **Kattowitz.**

Breslau, den 8. Januar 1891. [885]

Königliches Oberbergamt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 18 des Statuts der Niederschlesischen Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse vom 10. December 1863 (Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Breslau für 1864 S. 11) wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Vorstand dieser Kasse in Gemäßheit der vorschriftsmäßig stattgehabten Wahlen der General-Versammlung und der am 6. December v. J. nach § 16 des Statuts erfolgten Ergänzungswahl bis auf Weiteres aus folgenden Personen besteht:

1) dem Bergwerks-Director **Hellich** zu **Neu-Weißstein,** als Vorsitzenden,
2) dem Gutsbesitzer und Gruben-Vorstands-Vorsitzenden **J. Sprotte** zu **Hermsdorf,** als dessen Stellvertreter,
3) dem General-Director Dr. **Ritter** zu **Schloß Waldenburg,**
4) dem Bergwerks-Director **Peltner** zu **Altwasser,**
5) dem Bergwerks-Director **Stolz** zu **Salzbrunn.**

Breslau, den 8. Januar 1891. [886]

Königliches Oberbergamt.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 15. Jan. 16. Vorstellung im 5. Achtel (weiß) und 30. Bons-Vorstellung. Zur 100jährigen Geburtstagsfeier von Grillparzer. **Prolog** von Dr. Theodor Loewe, gesprochen von Fr. Mondthal. Hierauf: **„König Ottokar's Glück und Ende.“** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer.

Freitag, den 16. Januar. 17. Vorstellung im 6. Achtel (roth) und 31. Bons-Vorstellung. Drittes Debut des Herrn Cerini. **„Der Troubadour.“** Große Oper in 4 Acten von G. Verdi. (Manrico: Herr Cerini.)

Lobe-Theater. [875]

Donnerstag. Zum **25.** und letzten Male: **„Frau Venus.“**

Freitag. Wegen Vorbereitung geschlossen.

Sonnabend, den 17. Januar 1891. Z. 1. Male: **„Sodom's Ende.“** Drama in 5 Acten von Hermann Sudermann. Anfang 7¼ Uhr.

Residenz-Theater. [876]

Donnerstag zum letzten Male: **„Werbe-Offiziere.“** Vorher: **„Pension Schöller.“**

Freitag, Sonnabend. **„Unsere Don Juans.“**

In Vorbereitung: **„Der Khedive.“**

Paul Scholtz's Theater.

Donnerstag: **Der stolze Heinrich.**

Breslauer Orchester-Verein.

Sonnabend, den 17. Januar, Abends 7½ Uhr, im Musiksaale der Universität:

V. Kammermusik-Abend

unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein **E. Plüddemann** und Herrn Professor **Dr. J. Schäffer.**

1. Streichquartett (Es-dur), J. Haydn.
2. Lieder von E. Grieg, R. Schumann und A. Rubinstein.
3. Trio für Clavier und Streichinstrumente (op. 70, Nr. 2) L. van Beethoven. [868]
4. Octett für 2 Violinen, Viola, Cello, Bass, Clarinette, Horn und Fagott, F. Schubert.

Gastbillets à **2 M.** sind zu haben in der Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **J. Hainauer.**

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 16. Januar, Abends 7 Uhr:

Zweite Soirée.

Donnerstag 7 Uhr: Probe. [864]

Montag, den 19. Januar 1891, Abends 7½ Uhr, im Musiksaal der Universität:

Concert

der Violinvirtuosin **Miss May Brammer** aus **Leipzig,** der Claviervirtuosin **Miss Nora Smith** aus **Berlin,** der Concertsängerin **Frau Minna Fiedler** aus **Berlin.**

Programm:

1) Sonate F-dur, opus 10. Beethoven.
2) Arie aus „Figaros Hochzeit.“ Mozart.
3) a. Andante aus dem Violinconcert. Mendelssohn.
   b. Legende. Wieniawski.
4) a. Vier Lieder aus „Dichterliebe.“ Schumann.
   b. Allerseelen. Lassen.
   c. Die Mutter an der Wiege. Löwe.
5) a. Nocturne. Chopin.
   b. Spanischer Tanz Nr. 6. Sarasate.
6) a. Galatea, b. Kypris } Jensen.
   c. Ballade, As-dur. Chopin.
7) a. Annie Laurie. Graf Hochberg.
   b. Lieb' Seelchen lass das Fragen. Bohm.
   c. Mailied. Meyerbeer.

Billets à **3 u. 2 Mark** sind in der Königl. Hofmusikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer** zu haben. [872]

Sonnabend, den 17. Januar c., Abends 7½ Uhr, im gr. Saale des Vincenzhauses, Seminargasse:

Musikalisch-declamatorische Aufführung der [742]

„Schneekönigin“

von **C. Bohm** durch die Zöglinge des Knabenhosp. in der Neustadt, **zum Besten des Baufonds der Neustädtischen Waisenknaben-Erziehungs-Anstalt.** Eintrittskarten für Herren 1 M., Damen u. Kinder 50 Pf., i. d. Musikalienhandlung des Herrn **Offhaus,** Königsstrasse, bei Herrn Inspector **Adam,** Kirchstrasse 14, und an der Abendkasse.

Breslauer Concerthaus.

Heute: **Benefiz-Concert** für Herrn Capellmeister **Georg Riemenschneider.** Mitwirkende sind: Frau **Auguste Riemenschneider,** Herr Opernsänger **Halper** vom hiesigen Stadttheater, Herr Pianist **Bruno Kuron** u. d. verstärkte **Breslauer Concert-Capelle.** Zur Auff. k. u. A.: Grosse Arie a. d. Op. „Fidelio“, Duett a. d. Op. „Robert der Teufel“, Liedervorträge, Clavierstücke von Chopin, A. Jensen, M. Moszkowsky u. H. Scholtz, ferner z. 1. M. Suite für Streichorchester (ausgeführt von 40 Personen) von Edward Grieg. [881]

Anfang **3 Uhr.** Entrée **1 Mk.** Die geehrten Abonnenten gegen Vorzeigung der Abonnementskarte 75 Pf., die Herren Studirenden 50 Pf. Dutzend-Billets und Passepartouts haben für dieses Concert keine Giltigkeit.

Obere Logen 3 Mk., untere Logen 2 Mk., Balcon-Tische 1,50 Mk. und reservirte Stühle à 20 Pf. excl. Entrée sind noch einige im Comptoir des Concerthauses u. a. d. Kasse zu haben.

Altkatholische Gemeinde.

Donnerstag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr: Gemeinde-Versammlung im **Vereinshause bei Bernhardin.** Nur Mitglieder (Herren und Damen) haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten Zutritt. [873]

Kaufmännischer Verein „Union“.

Donnerstag, den 15. Januar 1891:
Vortrag des Herrn **Dr. med. Kabierske** hierselbst über **„Reisebilder aus Italien“.**
Vereinslocal. [218]

Liebich's Etablissement.

4 Schwestern Franklin, Production an den römischen Ringen.
Vesuvio, italienisch. Herren-Gesangs-Quartett.
Zanfretta und Evans, musikalische Clowns.
Batty, Thierbändiger, mit seinem dressirten Bären.
Roberto Alfonso, Jongleur. [790]
Hans Pincelly, Gesangs-Komiker.
Isabella Carlini, mit ihren dressirten Hunden.
Anna Rieder, Tyrolienne.
Jeannette Manzoni, Drahtseilkünstlerin.
Anfang 7½ Uhr.

Zeltgarten. [520]

Auftreten von **Gebrüder Morrelly,** 3fache Reckkünstler, **Brothers Revelly,** musikalische Clowns, **Mr. Langslow u. Miss Clemence,** Drahtseil-Künstler, **Paula** und **Ludwig Tellheim,** Duettisten. Salon-Humorist Herr **Mariot,** Herr **Fischer,** Fräul. **Kathi Odillon** und Frl. **Kasai Aranka.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

Bresl. Handlungsdiener-Institut, Neue Gasse Nr. 8.

Heute Abend 8½ Uhr:

Debatten-Abend.

Tanz-Unterricht

ertheilt eine **Dame** nur **privatim ungenirt zu jeder Tageszeit.** Off. T. U. 60 Exped. der Bresl. Ztg.

Flügel und Pianinos

anerkannt gut u. billig in der **Permanenten Industrie-Ausstellung Louis Seliger & Sohn. Schweidn.-Str. 31.**
Daselbst gebrauchte **Pianinos** von **Bechstein, Quandt** u. s. w. [1319]
Harmoniums schon zu **75 Mark.**
Theilzahlungen bewilligt.

Preußische Original-Loose 4ter Klasse, pro Viertel-Originalloos à 55 Mark, verkauft und versendet **W. Striemer, Breslau,** Carlsstraße Nr. 22, II. [1293]

Bekanntmachung.

Die Stelle des **Ersten Bürgermeisters** der hiesigen Stadt, welche mit 10 500 M. jährlichem Gehalt dotirt ist, soll auf eine zwölfjährige Amtszeit wieder besetzt werden.

Bewerber, die durch Ablegung des Staatsexamens die Qualification zum Richteramt oder zu dem höheren Verwaltungsdienst erlangt haben, wollen sich bis zum

1. Februar 1891

unter Beifügung ihrer Zeugnisse rc. bei dem Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung melden.

Posen, den 13. Decbr. 1890.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Orgler, Justiz-Rath.

Engl. u. franz. Unterricht Breitestr. 42, I. Etage.

Meiner werthen **Kundschaft und Geschäftsfreunden** die ergebene Mittheilung, daß sich jetzt meine **Wohnung, Bureau** und **Lagerplatz** im eigenen Grundstück

Augustastraße Nr. 50,

westlich der Kaiser Wilhelmstraße befindet. [227]

Adolf Horn,

Maurermeister,
zugl. a. Vertrauensm. d. Schles.-Pos. Baugew.-Berufsg. f. Bez. Schweidnitzer Vorst.

Bekanntmachung.

In unserem Procuren-Register ist heut unter Nr. 60 die von der Handelsgesellschaft

„Herm. Reiners et Söhne“

zu Ratibor dem Kaufmann **Reinhold Reiners** zu Ratibor ertheilte Procura eingetragen worden.

Gleichzeitig ist in unserem Gesellschafts-Register bei der sub Nr. 49 eingetragenen Firma

„Herm. Reiners et Söhne“

zu Ratibor Folgendes eingetragen worden: [859]

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten steht einem Gesellschafter nur in Gemeinschaft mit einem zweiten Gesellschafter oder mit dem Procuristen der Gesellschaft zu.

Ratibor, den 9. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht. Abtheilung IX.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Concursverwalters sollen die im Grundbuche von Mittel-Peterswaldau Band I Blatt 3 und im Grundbuch von Steinkunzendorf Band I Blatt 94 auf den Namen des Gastwirths und Holzhändlers **Anton Pohl** zu Schles. Falkenberg, Kreis Waldenburg, eingetragenen Grundstücke (ein Mühlen- und ein Acker- und Wiesen-Grundstück)

am 24. März 1891, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 71,40 M. bez. 129,81 M. Reinertrag und einer Fläche von 2,0280 bez. 4,5520 Hektar zur Grundsteuer, das Mühlengrundstück Nr. 3 Mittel-Peterswaldau mit 240 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [860]

am 25. März 1891, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Reichenbach u. d. Eule, den 12. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.
gez. **Werner.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche der Stadt Friedland Band VI Blatt 184 auf den Namen des Stellmachermeisters **Carl Pache** und dessen Ehefrau **Marie,** geb. **Stanke,** zu Friedland OS. eingetragene Grundstück

am 17. Februar 1891, Vormittags 8½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Terminszimmer 4, 1. Stock, versteigert werden.

Das Grundstück in Größe von 5 ar 38 qm ist mit 114 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [6635]

am 17. Februar 1891, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Friedland OS., den 17. Decbr. 1890.
Königliches Amts-Gericht.

Austern!

Wir erhalten von jetzt ab wieder Zusendungen von Holländischen Austern und verkaufen in unseren Weinstuben

Prima Holländer, per Dtzd. à **1,50** Mk.

Ferner halten wir zu bekannten Preisen vorräthig:

Nordsee-Austern, Victoria, Natives und Prima Colchester Natives.

M. Kempinski & Co.,

47 Ring 47.

Aufgebot.

Es ist das Aufgebot nachstehend bezeichneter Hypothekenposten und Hypotheken-Instrumente beantragt, und zwar:

1) seitens der Gasthausbesitzer **Josef u. Pauline Wollny**'schen Eheleute und Stellenbesitzer **Franz** und **Johanna Walczyk**schen Eheleute zu Ellguth-Friedland, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Seifert** hierselbst,
   der auf dem Grundstücke Nr. 1 Ellguth-Friedland Abth. III Nr. 1 für den Auszügler **Anton Scholz** zu Hermsdorf aus der Urkunde vom 14. Juli 1835 eingetragenen zu 5 pCt. verzinslichen Hypothek von 100 Thaler, worüber das Instrument des früheren Gerichtsamts der Herrschaft Friedland von demselben Tage gebildet ist, und welche Post auf die abgezweigten Grundstücke Nr. 160 und 163 bis 168 Ellguth-Friedland mitübertragen ist;

2) seitens des Brauereibesitzers **Josef Milde** hierselbst, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Seifert** hierselbst,
   der auf dem Grundstück Nr. 71 Stadt Friedland Abtheilung III Nr. 5 aus dem gerichtlichen Vertrage vom 11. April 1845 unterm 8. December 1851 für **Beate Morawsky,** geschiedene **Kuppke,** eingetragene Hypothek von 800 Thaler Kaufgelderrest;

3) seitens der Stellenbesitzer **Eduard** und **Mathilde Klobe**'schen Eheleute zu Bauschwitz, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Seifert** hierselbst,
   die auf dem Grundstück Nr. 19 Bauschwitz Abtheilung III Nr. 5⁷ eingetragene, von Nr. 37 Bauschwitz übertragene Post von 5 Thlr. 15 Sgr. festgesetzte Gebühren für den Königl. Justiz-Commissarius **Friese** zu Neisse eingetragen zufolge Verfügung vom 19ten Mai 1830, worüber der Hypothekenschein des früheren Gerichtsamts Bauschwitz von demselben Tage gebildet ist, und der Abtheil. III Nr. 5⁹ für **Franz Berger** aus dem Vertrage vom 23. Juli und 28. September 1842 unterm 24. November 1842 eingetragenen Post von 24 Thlr. 12 Sgr. 10 Pfg. Muttererbe;

4) seitens der verehelichten Weber **Johanna Cholewa,** geb. **Kias,** des Halbbauers **Johann Uliczka,** Stellenbesitzers **Josef Lubczyk,** Häuslers **Anton Josef,** Gastwirths **Franz Wöhl,** Häuslers **Wilhelm Biskup,** Häuslers **Franz Rusch** und Häuslers **Franz Honisch,** sämmtlich zu Sedschütz, und vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Seifert** hierselbst,
   das über die auf Nr. 4 Sedschütz Abtheilung III Nr. 8 eingetragene und von dort auf die Grundstücke 6, 20, 115, 414, 425 Sedschütz übertragene Post von 255 Mark rechtskräftige Forderung für den Förster **Josef Pollak** zu Servitut gebildete Hypotheken-instrument vom 1. November 1879;

5) seitens des Halbbauers **Anton Fischer** zu Nußdorf, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Seifert** hierselbst,
   die auf dem Grundstück Nr. 19 Nußdorf und dem davon abgezweigten Grundstück Nr. 44 Nußdorf für den Gutsbesitzer **Johann Mühlmann** jetzt, dessen Erben aus den Urkunden vom 18. Juli 1804 und 20. December 1819 unterm 18. Februar 1820 eingetragene Restpost von 165 Thlr. 21 Sgr. 5¹/₇ Pfg., worüber zusammen mit andern auf den Grundstücken Nr. 1, 5, 6, 7, 14, 15 und 20 Nußdorf eingetragen gewesenen Posten das gemeinschaftliche Hypotheken-Instrument des früheren Reichsgräflichen **Burghauß-Friedländer** Justiz-Amts vom 24. Juli 1804 gebildet worden;

6) seitens der Stellenbesitzer **Josef** und **Pauline Glombitza**'schen Eheleute zu Klein-Schnellendorf, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Seifert** hierselbst,
   die auf dem Grundstück Nr. 5 Klein-Schnellendorf in Abtheilung II Nr. 6 aus dem Vertrage vom 26. Juni / 16. December 1841 unterm 19. December 1841 für die Kinder der **Georg** und **Marie Adam**schen Eheleute eingetragene Ausstattungen und die in Abtheilung III Nr. 2 auf Grund desselben Vertrages für die bezeichneten **Georg** und **Marie Adam**'schen Eheleute eingetragene Hypothek von 80 Thlr. rückständige Kaufgelder, worüber der Hypothekenschein vom 2. September 1842 des Gerichtsamts der Herrschaft Schnellendorf gebildet ist, ferner der auf demselben Grundstück in Abtheilung III Nr. 4 für den Gärtnersohn **Josef Adam** aus dem Erbrecesse vom 9. September 1872 unterm 15. Octbr. 1873 eingetragene zu 5% verzinsliche Forderung von 198 Thlr. 5 Sgr. 5 Pfg. mütterliches Erbtheil;

7) seitens des Gasthausbesitzers **Julius Ullraum** zu Wiersbel
   das Hypotheken-Instrument über die auf dem geschlossenen Grundstück Nr. 165 Wiersbel Abtheilung III Nr. 8 für den Häusler **Anton Rausch** zu Wiersbel eingetragene und von da auf das Grundstück Nr. 1 Wiersbel Abtheilung III Nr. 36⁸ übertragene Post von 206,85 Mark, welche unterm 22. März 1883 auf den Gasthausbesitzer **Carl Kreza** zu Wiersbel umgeschrieben und wovon ein Theilbetrag von 92,75 Mark bereits unterm 14. Juni 1887 zur Löschung gelangt ist;

8) seitens des Pferdehändlers **Johann Sauerbier** zu Puschine, vertreten durch den Rechtsanwalt **Richter** hierselbst,
   das über eine Theilpost von 39,80 M. von der auf Nr. 36 Wiersbel Abtheilung III Nr. 14 eingetragen gewesenen Post von 1350 M. für das Königl. Steueramt Falkenberg OS. gebildete Zweiginstrument vom 24. Juni 1882.

Die eingetragenen Gläubiger dieser Posten oder deren Rechtsnachfolger resp. die unbekannten Inhaber der qu. Urkunden werden hiermit aufgefordert, spätestens im Termine

vom 30. April 1891, Vormittags 9 Uhr,

ihre etwaigen Ansprüche und Rechte auf die qu. Posten resp. Urkunden anzumelden resp. letztere vorzulegen, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen an die aufgebotenen Posten ausgeschlossen und dieselben im Grundbuch werden gelöscht resp. die qu. Urkunden werden für kraftlos erklärt werden. [836]

Friedland OS., den 6. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register sind heut folgende Eintragungen erfolgt:

1) bei Nr. 110 in Spalte 8: die Procura des Kaufmanns **Reinhold Kindler** ist erloschen.
2) unter Nr. 152 in Spalte 1—7: Die Ertheilung der Collectiv-Procura Seitens des alleinigen Inhabers der unter Nr. 576 des hiesigen Firmen-Registers eingetragenen Firma [223]

C. Tielsch & Co.

zu Neu-Altwasser mit einer Zweigniederlassung in Meißen, Königreich Sachsen, an:
a. den Kaufmann **Reinhold Nehrich,**
b. den Kaufmann **Wilhelm Schreiber,**
beide zu Altwasser, dergestalt, daß Jeder mit dem andern, beziehungsweise mit einem der unter Nr. 110 des Procuren-Registers eingetragenen drei Procuristen rechtsverbindlich zu zeichnen berechtigt ist.

Waldenburg, den 3. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 466 unseres Firmen-Registers ist heute die Firma

Siegfried Scheyer,

als deren Inhaber der Kaufmann **Siegfried Scheyer** zu Oppeln, und als Ort der Niederlassung

Oppeln [858]

eingetragen worden.

Oppeln, den 10. Januar 1891.
Königliches Amts-Gericht.

! Div. eleg. Möbel a. Gelegenhk. ! Nußb. Min.-Schreibtisch, Kleiderschr., Tisch, 1 Paneel-Sopha, g. Divan, gedunkl. Mahg.-Möbel, Bettstellen, sof. sehr billig **Reuschestraße 38, II.**

Landecker Tannenduft

köstlich. **aromatisch. waldduftähnliches** Zimmerparfüm, für **Krankenstuben** (Masern, Scharlach 2c., **ärztlich** empfohlen. **E. Stoermer's Nachf. F. Hoffschildt**, Ohlauerstr. 24/25.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen haben sich bei rheumatisch-gichtischen Leiden, Wunden, Salzfluß, Entzündungen und Flechten als heilsam bewährt. Zu beziehen in **Breslau** bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße 4, **Ed. Gross**, Neumarkt 42. **Münsterberg** F. A. Nickel. **Namslau** R. Werner. **Neisse** Wilhelm Schön, Jackisch. **Neumarkt** T. Hippauf. **Ohlau** Hugo Bock. **Oppeln** A. Chrometzka. **Ratibor** F. Königsberger. **Sorau N.-L.** J. D. Nauert. **Steinau a. O.** A. Ziehlke. **Strehlen** Otto Ulm. **Striegau** C. G. Opitz. **Waldenburg** R. Bock. **Zabrze** W. Borinski. [869]
J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Holzverkauf.

Königl. Oberförsterei Rogelwitz.
Am Mittwoch, den 21. d. M., kommen im Teuber'schen Gasthause zu Gr.-Leubusch von Vormittags 9½ Uhr an zum Ausgebote ca.:

1) **Vom vorjähr. Einschlage: Schutzbezirk Rogelwitz II** = 210 rm kief. Knüppel, **Schutzbezirk Baruthe** = 40 rm desgl., **Schutzbezirk Döbern** = 285 rm desgl. und 154 rm kief. Reiser II. Kl. [857]
2) **Vom neuen Einschlage: Schutzbezirk Leubusch, Jagen 71 und 120** = 53 rm eichen Reisig, 580 rm kief. und fichten Scheit und Knüppel. **Schutzbezirk Baruthe, Jagen 145** = 3 rm Hartlaub-, 43 rm Weichlaub- und 87 rm Nadelholz-Scheit und Knüppel.

Rogelwitz, den 13. Januar 1891.
Der Oberförster.

30—40 000 Mk.

werden auf ein Fabrik-Grundstück, erststellig und innerhalb der ersten Werthshälfte, per bald **zu leihen gesucht.** Offerten unter **H. M. 136** an die Exped. der Bresl. Ztg. erb.

Ein Kaufmann, Inhaber eines lebhaften Geschäftes, **sucht** per bald

6000 Mark

gegen genügende Sicherheit u. hohe Verzinsung. [1230]
Anerbieten unter V. W. 82 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Zur Begründung eines lucrativen En gros-Geschäfts wird ein

Theilnehmer

mit 40000—50000 Mk. gesucht.
Offerten erbeten unter **Z. B. 98** Exped. d. Bresl. Ztg. [1305]

Commanditär (Socius) gesucht

mit 45—50000 Mark gegen erste 5%ige Grundsicherheit und Gewinnantheil auf nahe Berlin zu errichtende bedeut. Fabrik cour. Cassa-Consum- und Exportartikels. Jahres-Umsatz ca. ½ Million Mark. Auskunft in Breslau. Offerten unter Chiffre **H. G. 92** Exped. der Bresl. Ztg. erbet.

Ein unvermög. Kaufmann sucht zu einem lucrativen, patentfähigen Unternehmen für Handschuh u. Cravatten einen **Capitalist.** Off. **R. R.** postlagernd **Museumsplatz.**

Vertreter gesucht!

Eine äußerst leistungsfähige **Steppdecken-Fabrik,** die außer den üblichen Genres einige Specialitäten ohne Concurrenz fabricirt, sucht zum provisionsweisen Verkauf ihrer Waaren einen tüchtigen Agenten, der sowohl bei der Kundschaft am hiesigen Platz, sowie der in ganz Schlesien u. Posen gut eingeführt ist. [221]
Offerten an **Rud. Mosse, Berlin C.,** Königstr. 56, sub **L. O. 190.**

Gasthof-Verkauf.

Erbtheilungshalber ist in **Giersdorf** (Riesengebirge), Ort mit bedeutendem Fremden-Verkehr, **ein Gasthof mit Gesellschaftsgarten,** mit oder auch ohne Inventar, **preiswerth zu verkaufen.** Jede weitere Auskunft ertheilt an Selbstkäufer bereitwilligst der Vormund Postagent **Scholz** in **Giersdorf,** Riesengebirge. [663]

Eine im besten baulichen und betriebsfähigen Zustande befindliche Kalkbrennerei,

welche feste Kundschaft sowohl in Export nach den östlichen Provinzen, wie auch im Oberschlesischen Hüttenrevier besitzt, ist anderer Unternehmungen wegen **preisgemäß**

sofort zu verkaufen.

Das Product ist **anerkannt** eines der **besten** und **ergiebigsten,** Betriebsverhältnisse leicht, **directe Verladung an der Bahn.**
Offerten sub **H. 2299** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., in Breslau,** erbeten. [229]

Das best gelegenste Grundstück in einer mittl. Provinzialstadt i. Schl. ist mit flott gehendem **Colonialwaaren-Geschäft zu verkaufen.** Das Grundstück verzinst sich so, daß Käufer fast miethefrei sitzt. Sämmtliche Hypotheken fest. Auch für jede andere Geschäftsbranche passend. Anzahlung 15- bis 20000 M. Gefl. Anfragen unter **M. G. 135** an die Exp. d. Bresl. Ztg.

Ein seit vielen Jahren in bestem Gange befindliches, sehr gut eingeführtes [222]

Maurer- u. Zimmereigeschäft

in einer Kreisstadt mit Gymnasium u. a. ist **unter günstigen Beding. zu verkaufen.** Für einen bemittelt. Fachmann wird hiedurch eine **günst. Gelegenh. zu einer sich. Existenz** geboten. Gefl. Anfrag. an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erb. sub **J. A. 5861.**

Heut frischen
Heilbutt,
ausgeschnitten, à Pfd. 1 Mark,
lebende
Hummern,
Karpfen,
frischen **Zander,**
Flusshechte,
Maränen,
ostender
Steinbutten,
Seezungen,
Brathechte,
Grüne Heringe
empfiehlt [1316]

E. Huhndorf,

Schmiedebrücke 21.
Filiale: N. Schweidnitzerstr. 12.

Beste Prima-Hasen,

Stück von 2 Mk., **halbe Hasen** von 1 Mk., Rehblätter bei [1308]
L. Adler, Oderstr. 36 im Laden.

כשר Schl. Stopfgänse,

billig! Puten, Poulards, Hecht, Zand, heut eingetroffen [1326]
Sonnenstr. 18, Ecke Sonnenpl.

Stopfgänse כשר,

Donnerstag u. Freitag Vorm. eintreffend, per Pfd. **68** Pfg., empfiehlt
[560] **S. Sternberg,**
Teleph. 553. **Reuschestr. 63.**

Cognac der
Export-Cie. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh.,
bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer
Verkehr nur mit Wiederverkäufern
Man verlange stets Etiquettes mit unserer Firma.

Mais

zu Brenn- u. Futterzwecken
empfehlen billigst
Rich. Heymann & Riebensahm,
Spiritus-, Getreide-, Sämereien-, Wolle-Commissions-Geschäft, **Königsberg i. Pr.**

---

2 hell u. 2 nußbaumartig pol. **Bettstellen** (neu) z. vk. Friedr.-Wilhelmst. 18.

Ein gut erhaltener 3 bis 5 pferd. **Otto'scher** [1310]

Zwillingsmotor

wird zu kaufen gesucht.
Gefällige Offerten unter **E. G. 96** an d. Exped. d. Bresl. Zeitung. erb.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Mehr. bonnes supér.

in hochf. Stell., tücht. **Erzieh.** und **Kindergärtn. gesucht** durch Frau **Dr. Markusy, Gartenstraße 46d.**

Gesucht nach Wien

eine ält. erfahrene **Kinderpfleg. od. Kinderfr.** zu einj. Kinde durch Frau **Dr. Markusy,** Gartenstr. 46d.

Modes.

Eine tüchtige **Directrice** für **feinen Putz** suche bei hohem Gehalt und freier Station.
Bazar [814]
J. Schäffer's Nachfolg., Ratibor.

Eine tüchtige

Directrice

fürs Putzfach wird bei hohem Salair und angenehmer Stellung per ersten März cr. zu engagiren **gesucht.**
S. Löwinsohn,
[1314] **Stettin.**

Eine Directrice,

tüchtig in feinerem Putz, **sucht**
S. Schlesinger,
[792] **Lublinitz.**

Für ein **Putzgeschäft** feinen Genres **suche** ich eine [1323]

tüchtige Directrice

bei hohem Salair zu engagiren.

Herrmann Reich,

[1323] **Stettin.**

Ein anständiges jüd. Mädchen, 18 Jahre alt, bisher bei d. Eltern im Geschäft thätig, **sucht Stellung** in einem **Putz- oder Weißwaaren-Geschäft.** Off. u. **J. 30 hauptpstl.**

Ein anst. jüd. Mädchen sucht vom 1. April [1233]
als Schänkerin oder Stütze der Hausfrau Stellung. Gefl. Off. unt. **O. E. 83** bitte a. d. Exped. d. Bresl. Ztg. zu richten.

Bei wem, am liebsten in od. unweit Breslau, **findet ein jg. gebild. Mädchen,** erfahren in d. Häuslichk., **freundl. Aufnahme** (vollen Fam.-Anschl.) **zur Unterstützung der Hausfrau, auch ohne Gehalt?** Gefällige nähere Offerten unter **G. B. K. 94** Exped. der Bresl. Ztg.

Offene Stellen jed. Berufs überallhin. Fordere Jeder per Karte **„Stellen-Courier", Berlin-Westend**

Offene Stellen jed. Branche in tausendfältiger Auswahl
erhalten Sie sofort als Comptoirist, Cassirer, Commis, Verwalter, Inspector, Secretair, Lehrer, Gärtner, Jäger, Aufseher, Comtoirbote, Diener, Kutscher, Hausdiener, Handwerker 2c. 2c., Verkäuferin, Lehrerin, Repräsentantin, Wirthschafterin 2c. 2c.
für **Berlin** u. alle Gegenden **Deutschlands, Oesterreich-Ungarns** und **Schweiz.** Bitte verlangen Sie einfach die Zusendung. Porto 10 Pf. **General-Stellen-Anzeiger, Berlin 12,** größte Institution der Welt.
Prinzipale erhalten Personal jeder Branche überall hin stets kostenfrei.

Ein Buchhalter

(unverh.) für ein größeres **Colonialwaaren- u. Bankgeschäft** in der Provinz wird zum Antr. pr. 1. April cr. **gesucht.**
Meldungen mit Gehaltsansprüchen bei freier Station und Wohnung nimmt unter **E. 77 Rudolf Mosse, Breslau,** entgegen. [199]

Buchhalter gesucht.

Für hiesige **Dampfbrauerei** wird ein unverheiratheter Mann, nicht unter 30 Jahre alt, **gesucht.** Bewerber muß m. sämmtlichen Comptoirarbeiten und der einfachen Buchführung vertraut sein und 200 M. Caution stellen. Gehalt 600—800 M. nebst freier Wohnung. Zeugnisse sind zu senden an: [548]
Rentamt der Herrschaft Simmenau bei **Noldau.**

Ein junger verh. Buchhalter a. d. Kohlenbranche **sucht** u. bescheid. Anspr. p. 1. April anderw. **Stellung.** Gül. Off. erb. u. **H. P. 27** postl. **Striegau.**

An Fabrikanten und Engrossisten.

Ein j. Mann, **tücht.** Buchhalter, der die deutsche, polnische, russische u. einigerm. die franz. Sprache in Wort u. Schr. beherrscht, bedeut. Branchenkenntniß besitzt und in größeren Häusern als **selbständiger** Buchhalter, Correspondent u. Reisender z. vollen Zufriedenh. seiner H. Chefs thätig war, **sucht,** gest. auf **I.** Zeugn. und Refer. ersten Ranges, unt. besch. Ansprüchen **Stellung.** Gefl. Offerten erbittet unter **F. W. 95** an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein **tüchtiger** und **solider**

Reisender,

nur von unserer Branche, mit Ia.-Referenzen, welcher mit der Gastwirthskundschaft wohl zu verkehren versteht, erhält per sofort Engagement in der **Getreidekorn-Brennerei** von **F. A. Scholz's Söhne** in **Ludwigsdorf, Kreis Neurode i. Schlef.**
Offerten mit Photogr., Angabe der fr. Thätigkeit u. d. Gehaltsansprüche an uns direct. [888]

Ein j. Mann, 7½ Jahre in d. Woll-, Band-, Posamentier- und Weißw.-Branche der Prov. Posen u. Schlesien bereist, sucht Stellung. Off. erb. u. **A. B. 91** Bresl. Ztg.

Für mein Seidenwaaren-Special-Geschäft wird ein mit der Branche durchaus vertrauter

tüchtiger Verkäufer

per bald **gesucht.** Nur solche, welche obige Eigenschaften durch Zeugnisse nachzuweisen vermögen, wollen sich persönlich oder schriftlich melden.
[835] **D. Schlesinger jr., Schweidnitzerstraße 7.**

Ein großes Destillations-Geschäft sucht einen tüchtigen, gut empfohlenen [884]

Reisenden (Christ)

per 1. April cr. Poln. Sprache erwünscht, aber nicht Bedingung. Offerten mit Zeugnißabschriften sub A. W. 137 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Für mein **Specerei-** und **Destillations-Engros-Geschäft suche** ich einen **tüchtigen**

Commis

ohne Unterschied der Religion per 1. März od. April, welcher die einfache **Buchführung** versteht und eine schöne Handschrift besitzt. [158]
Beuthen OS.
Samson Eisner.

Für mein **Papiergeschäft** suche ich einen tüchtigen [819]

Verkäufer

zum baldigen Antritt.
Gustav Boehm, Gleiwitz.

Für mein **Galanterie-, Luxus-, Glas- und Porzellanwaaren-Geschäft** suche per sofort einen durchaus tüchtigen [854]

Verkäufer.

Branchenkenntniß Bedingung.
Ad. Rose Nachf., N. Jacobowitz, Gleiwitz.

Ein [849]

junger Mann

(Specerist), gegenwärtig noch in ungekündigter Stellung, **sucht** per 1. April cr. anderweitiges **Engagement.** Gefl. Offerten unt. **R. H. 134** Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

25 Jahre alt, Specerist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per ersten April cr. anderweitiges Engagement als Lagerist, Reisender, gleichviel, welcher Branche. [1294]
Gefl. Off. **K. 90** Exped. d. Bresl. Zeitung erbeten.

Für mein **Herrenconfections-Maaßgeschäft suche** ich einen mit der Buchführung und Correspondence vertrauten [1292]

jungen Mann,

der sich auch für **kleine Reisen** eignet.
J. Misch, Oels.

Ein junger Mann

aus der Garderoben-Branche, tüchtiger Verkäufer und der **polnischen** Sprache mächtig, ferner **ein Volontair** und **ein Lehrling** können sich sofort melden. [863]
Blumenfeld's Tuch- und Herren-Garderoben-Magazin, Beuthen O.-S., Ring.

Gesucht
wird für eine **Maschinenfabrik** zum möglichst baldigen Antritt ein unverheiratheter [224]

Materialien-Verwalter

der **Branchen-Kenntnisse** besitzt und möglichst schon in **ähnlicher Stellung thätig gewesen.** Nur mit besten Empfehlungen versehene Bewerber wollen ihre Offerten unter Beifügung eines Lebenslaufes und Angabe von Gehaltsansprüchen an **Rudolf Mosse, Breslau,** unter **V. 93** richten.

Ein Backmeister,

verheirathet, der in der Brodbäckerei erfahren ist, kann in meiner **Dampfbrodfabrik** sofort dauernde Stellung erhalten. Gehalt gewähre 75 **Mark** monatlich, freie Wohnung, Beheizung und Deputatbrod. [650]
Julius Weiss, Ruda OS.

Ein durchaus tüchtiger Zuschneider für **Herrengarderobe** oder ein verheiratheter tüchtiger **Schneidermeister,** welcher sich in einer lebhaften Provinzialstadt Schlesiens niederlassen will, wird von einer alten Tuchfirma **gesucht.** [210]
Offerten unter **J. F. 5842** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Ein junger Mann, in der **Eisen-Kurzwaarenbranche** bereits thätig gewesen, **sucht Stellung** als

Volontair.

Gefl. Offerten unter **W. 94** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [225]

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet in meinem **Damen- u. Herren-Artikel Geschäft** b. freier Station **Stellung. Bazar J. Schäffer's Nachfolger, Ratibor.** [882]

Wir suchen zum baldigen Antritt
einen Lehrling
mit guter Schulbildung. [1315]
Bial, Freund & Co., Buchhandlung, Tauentzienstr. 16.

Einen zweiten [861]

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, sucht zum sofortigen Antritt
Golschiener & Co., Breslau, Fried.-Wilh.-Str. 47, Destillation und Dampf-Brennerei.

Für mein **Manufactur-Waaren-, Damen-Confection und Herren-Garderoben-Geschäft** suche

1 Lehrling und 1 Volontair,

gleichviel welcher **Confession,** zum **sofortigen Antritt.** [662]
S. Königsberger, Wohlau, Mittelschlesien.

Für mein **Manufacturwaaren-, Damen- u. Herren-Confections-Geschäft** suche

einen Lehrling

zum sofortigen Antritt. [887]
Hugo Brauer, Haynau i. Schl.

Ein Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, kann bald als

Lehrling

eintreten bei [855]
J. Praschkauer in **Oels, Getreide-, Sämereien- u. Flachs-Handlung.**

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Gesucht
per 1. April eine Wohnung von **4** Zimmern **nicht über 2. Etage.** Offerten erb. unt. Chiffre **F. M. 93** an die Exped. der Bresl. Zeitung.

Garçon-Wohnung,

auch für e. alleinstehende Dame, oder auch als Comptoir mit Nebenräumen passend, ist mitten in der Stadt, [1252]
Ring, Riemerzeile 10 in der 1. Etage,
per 1. April, auch früher, event. per bald für 170 Thaler per annum **zu vermiethen.**

---

1 Wohnung,

Nicolaistadtgraben 5, II, bestehend aus **6** Zimmern nebst Beigelaß, per 1. April c. [1313]
zu vermiethen.

Tauentzienstr. 1

ist im **Part.** eine große Wohnung **zu vermiethen,** per 1. April 1891 zu beziehen. Näheres **Tauentzienplatz 2 im Comptoir.** [1118]

Tauentzienplatz 1a

ist die II. Etage, herrschaftl. Wohnung, zu vermiethen. Näh. Tauentzienplatz 2 im Comptoir. [1119]

Vorwerksstr. 40,

III. Etage, 4 Zim., Cab., **Küche,** gr. Entree 2c., sow. kl. **Wohn.:** 2 **Zim.,** Küche, Entree sof. f. billig **zu verm.**

Tauentzienst. 71,

Ecke Taschenstraße,
ist eine herrschaftliche Wohnung mit Balcon in der **3. Etage** bald
zu vermiethen.

Carlsplatz 6

ist die **2. Etage,** die Rechtsanwalt Herr **Brieger** inne hat, per Ostern
zu vermiethen.

Schmiedebr. 17|18,

Ecke Kupferschmiedestraße,
ist eine Wohnung in der **2. Etage** von Ostern ab **zu vermiethen.**

Christophoriplatz 7

die halbe I. Etage per 1. April und ein großer, heller, trockener [1291]
Keller
mit Straßeneing. als Verkaufs- oder Lagerkeller sofort **zu vermiethen.**

Helle Räume für Druckerei, w. mögl. mit Wohn. im Hause, zum 1. April **zu miethen gesucht.** Off. mit Preis unter **A. Z. 1891** hauptpostlagernd Breslau erb. [1301]

Königsplatz 3b

ist eine Wohnung im **2. Stock** für **Ostern** [1321]
zu vermiethen.

Eine große Remise und schöne **Böden als Lagerräume** sind **Zwingerstraße Nr. 4 zu verm.** Näheres das. beim Haushälter.

In Brieg,

Reg.-Bez. Breslau, ist auf der sehr verkehrsreichen **Zollstraße 23** ein **neuer Laden mit Parterrewohnung zu vermiethen** und bald zu beziehen. [358]
Dr. Adler.

Laden

(auch mit Remisen) beste Lage für Engros-Geschäfte, 500 Thaler, **zu vermiethen.** Adressen sub **H. 2271** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Breslau.** [194]

Telegraphische Witterungsberichte vom 14. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore..	786	6	NNO 5	wolkig.	
Aberdeen	779	1	NNW 6	wolkig.	
Christansund..	758	1	NW 5	Schnee.	
Kopenhagen ..	755	1	NNW 4	wolkenlos.	
Stockholm	746	—2	WNW 4	h. bedeckt.	
Haparanda	737	—2	N 4	bedeckt.	
Petersburg....	748	—4	SSW 3	bedeckt.	
Moskau........	767	—10	SSW 1	Schnee.	
Cork, Queenst.	785	4	N	heiter.	
Cherbourg	774	6	N 6	bedeckt.	
Helder	770	1	NW 3	wolkenlos.	
Sylt	762	0	NNW 5	wolkenlos.	
Hamburg	762	1	NW 4	h. bedeckt.	
Swinemünde ..	756	1	WNW 6	heiter.	
Neufahrwasser	753	—1	W 4	Schnee.	
Memel........	752	0	SW 6	bedeckt.	
Paris..........	772	1	NW 1	bedeckt.	
Münster	767	1	NNW 2	wolkenlos.	
Karlsruhe.....	769	—2	SW 5	Schnee.	
Wiesbaden....	767	2	N 1	bedeckt.	
München	766	—5	SW 5	bedeckt.	
Chemnitz	764	—2	SW 4	Schnee.	
Berlin.........	760	1	WNW 4	bedeckt.	
Wien..........	767	—5	S 1	bedeckt.	
Breslau.......	761	—7	S 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	774	1	ONO 4	wolkig.	
Nizza	767	2	O 3	wolkenlos.	
Triest	765	1	O 2	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum liegt über Lappland, einen Ausläufer nach dem östlichen Deutschland entsendend und an der deutschen Küste starke, im Binnenlande auffrischende südwestliche bis nordwestliche Winde verursachend. Das barometrische Maximum hat westlich von Irland 785 mm überschritten. Das Wetter ist in Deutschland vorwiegend trübe; stellenweise fällt Regen oder Schnee. Die Frostgrenze verläuft von Wisby über Neufahrwasser nach Wiesbaden. In Ungarn sowie im südlichen Russland herrscht strenge Kälte.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil sowie i. V. für das Feuilleton: J. Seckles;
für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.